

Friedrich Naumann in Sachsen

Prägungen, Arbeitsfelder, Wirkungen 1860 bis 1919

von
FRANK-MICHAEL KUHLEMANN

Die Bedeutung Friedrich Naumanns ist im Rahmen einer Geschichte des Deutschen Kaiserreichs und der frühen Weimarer Republik kaum zu unterschätzen. Sein Denken und Handeln haben auf viele seiner Zeitgenossen eine außerordentliche Faszination ausgeübt. Auch ist die politische und religiöse Wirkungsgeschichte Naumanns vom späten 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart immer einmal wieder Gegenstand der Forschung gewesen. Dabei sind sehr unterschiedliche Aspekte aufgegriffen und differente Interpretationen vorgelegt worden.¹ Während viele Autoren den Pfarrer, Politiker und Publizisten Friedrich Naumann in einer eher politik- und sozialgeschichtlichen Perspektive als einen bedeutenden Vertreter des sozialen Protestantismus und des sozialen Liberalismus, auch als Erzieher der Deutschen zur Demokratie verorten,² haben andere seine Rolle als nationalen, alldeutschen Vorstellungen und Politikkonzeptionen nahekommenden Imperialisten, wenn nicht gar als Vordenker des Nationalsozialismus herausgestellt.³

¹ Vgl. als neueste Studie mit Blick auf die Vielfalt Naumannscher Interessenfelder sowie auch die Forschungsgeschichte JÜRGEN FRÖLICH/EWALD GROTHE/WOLTER VON KIESERITZKY (Hg.), Fortschritt durch sozialen Liberalismus. Politik und Gesellschaft bei Friedrich Naumann (Staatsverständnisse 151), Baden-Baden 2021; darüber hinaus RÜDIGER VOM BRUCH (Hg.), Friedrich Naumann in seiner Zeit, Berlin/New York 2000.

² Die Interpretation Naumanns als Politiker des sozialen Liberalismus wurde vor allem von Theodor Heuss in seiner großen Naumann-Biografie sowie der alten Werkausgabe befördert: THEODOR HEUSS, Friedrich Naumann. Der Mann, das Werk, die Zeit, Stuttgart/Berlin 1937, München/Hamburg ³1968; FRIEDRICH NAUMANN, Werke in 6 Bänden, hrsg. von Heinz Ladenberg, Theodor Schieder und Walter Uhsadel, Köln/Opladen 1964; siehe darüber hinaus ERHARD EPPLER, Liberale und soziale Demokratie. Zum politischen Erbe Friedrich Naumanns, Villingen 1961; PETER THEINER, Sozialer Liberalismus und deutsche Weltpolitik. Friedrich Naumann im wilhelminischen Deutschland (1860–1919) (Schriften der Friedrich-Naumann-Stiftung: Wiss. Reihe), Baden-Baden 1983.

³ Vgl. FRANK FEHLBERG, Protestantismus und Nationaler Sozialismus. Liberale Theologie und politisches Denken um Friedrich Naumann (Politik- und Gesellschaftsgeschichte 93), Bonn 2012; hierzu die kritische Rezension von Thomas Hertfelder in: H-Soz-Kult, 8. Oktober 2012, online unter: www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-18309 [Zugriff 27. April 2023]. Grobschlächtig: GÖTZ ALY, Die Leiche im Keller der FDP, in: Frankfurter Rundschau, 24. Januar 2011; sowie in: Berliner Zeitung, 25. Januar 2011; dazu die Repliken von ERHARD EPPLER, Der linke Liberale, in: Frankfurter Rundschau, 16. Februar 2011; und WOLFGANG GERHARDT, Kein Wegbereiter des Nationalsozialismus, in: Berliner Zeitung, 5. Februar 2011 (Leserbrief).

Theologische und religionsgeschichtliche Interpretationen hingegen beschreiben Naumann im Kontext einer Bewältigung der Säkularisierung, auch als Vertreter des liberalen Protestantismus oder einer spezifischen ‚Krisentheologie‘ schon vor der dialektischen ‚Theologie der Krise‘, während andere, ebenfalls theologisch argumentierende Autoren Naumanns Denken und Handeln als den fatalen Ausdruck einer Kapitulation vor der „Dämonie der Macht“ kritisiert haben.⁴ Kulturgeschichtliche und in der Naumann-Forschung unterrepräsentierte Ansätze versuchen, Naumann nicht nur als Theologen oder Politiker, sondern als emotional begabten, sprachmächtigen Redner und Kulturdiagnostiker, als ‚Kulturmenschen‘, gar als „Künstlerpolitiker“ zu fassen, der es wie kaum ein Zweiter verstanden hat, wesentliche Aspekte einer sozialen und kulturellen Reform des Kaiserreiches im Kontext einer „Kultur des Politischen“ oder auch einer „Kunst des Performativen“ publikumswirksam zu thematisieren.⁵ Kulturelle Dimensionen wurden, wenn auch in anderer Akzentuierung, bereits in Arbeiten entfaltet, die sich mit dem Deutschen Werkbund, einem wesentlich von Naumann mitbegründeten kulturellen und politischen Reformprojekt seit 1900, beschäftigen.⁶

- ⁴ Vgl. CHRISTIAN MACK, Friedrich Naumann und der „Kampf um den Glauben“. Politische Theologie zwischen Macht, Moral und Moderne, Diss. theol. Basel, Schopfheim 2015; DERS., Friedrich Naumann – Symptom und Prototyp einer Theologie der Krise? Annäherungen an ein zeitgenössisches Paradigma, in: Jahrbuch zur Liberalismusforschung 23 (2011), S. 47-80; HANS-HENNING NESS, Friedrich Naumanns Bemühungen um die säkulare Wirklichkeit. Ein Beitrag zum Thema Theologie und Säkularisierung und zum Verständnis Naumanns, Diss. theol. Münster 1970; HERRMANN TIMM, Friedrich Naumanns theologischer Widerruf. Ein Weg protestantischer Sozialethik im Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert (Theologische Existenz heute. Neue Folge 141), München 1967; OLAF LEWERENZ, Zwischen Reich Gottes und Weltreich. Friedrich Naumann in seiner Frankfurter Zeit unter Berücksichtigung seiner praktischen Arbeit und seiner theoretischen Reflexion, Diss. theol. Heidelberg 1993, Sinzheim 1994; FRANK-MICHAEL KUHLEMANN, Friedrich Naumann und der Kirchliche Liberalismus, in: Bruch, Friedrich Naumann in seiner Zeit (wie Anm. 1), S. 91-113; sowie HARTMUT RUDDIES, „Kein spiegelglattes, problemloses Christentum“. Über Friedrich Naumanns Theologie und ihre Wirkungsgeschichte, in: ebd., S. 317-343; GERHARD RITTER, Die Dämonie der Macht, Stuttgart 1947.
- ⁵ Vgl. FREDERICK BACHER, Friedrich Naumann und sein Kreis (Historische Mitteilungen. Beiheft 97), Stuttgart 2017; FRANK-MICHAEL KUHLEMANN, Friedrich Naumann und die Kultur des Politischen, in: Frölich/Grothe/Kieseritzky, Fortschritt durch sozialen Liberalismus (wie Anm. 1), S. 9-35; DERS., Naumann, Josef Friedrich, in: Religion in Geschichte und Gegenwart, 4. Auflage (im Folgenden: RGG 4), hrsg. von Hans Dieter Betz u. a., Tübingen 1998-2007, Bd. 6, Sp. 157 f. ALBRECHT GRÖZINGER, Friedrich Naumann als Redner. Ein Beitrag zur gegenwärtigen homiletisch-rhetorischen Diskussion, Diss. theol. Mainz 1978. Zu Naumanns Rolle als Publizist von „überragende[r] Persönlichkeit“ jüngst noch einmal CHRISTOPH JAHR, „Ein Schriftsteller und Publizist von unerschöpflicher Fruchtbarkeit“. Friedrich Naumann und sein Netzwerk in Presse und Publizistik, in: Frölich/Grothe/Kieseritzky, Fortschritt durch sozialen Liberalismus (wie Anm. 1), S. 141-157, Zitat S. 154.
- ⁶ Vgl. CHRISTIAN ALBRECHT, „Wortlos gewordener Pietismus“. Friedrich Naumanns Engagement für den Deutschen Werkbund, in: Volker Drehsen/Wilhelm Gräb/Dietrich Korsch (Hg.), Protestantismus und Ästhetik. Religionskulturelle Transformationen am Beginn des 20. Jahrhunderts, Gütersloh 2001, S. 250-285; WOLFGANG HARDTWIG,

Betrachtet man die unterschiedlichen Interpretationen, auch die Bedeutung Naumanns für die Geschichte des Kaiserreichs, ist es interessant, dass sich wesentliche Aspekte Naumannschen Denkens und Handelns in einem sächsischen Kontext entwickelt haben. Naumann hat – wie das der Forschung zwar nicht unbekannt, hinsichtlich der vielfältigen Implikationen aber kaum hinreichend thematisiert worden ist – die ersten 30 Jahre und damit die Hälfte seines Lebens in Sachsen verbracht.⁷ In dieser Zeit vollzogen sich wesentliche Entwicklungsschritte: familiäre Sozialisation, Schule, Studium, Pfarramt, damit verbundene theologische, kulturelle und politische Prägungen. Er ist auch später, als er seine soziale und politische Tätigkeit zunächst nach Frankfurt und dann nach Berlin verlegte, immer einmal wieder zu Vorträgen und Diskussionsveranstaltungen nach Sachsen zurückgekehrt, hielt Kontakt zur Familie, verschiedenen Personen und Institutionen. Und er hat sächsische Verhältnisse, etwa im Rahmen der Evangelischen Arbeitervereinsbewegung oder des Evangelisch-Sozialen Kongresses, immer einmal wieder aufgegriffen und publizistisch verarbeitet, nicht zuletzt in sächsischen, darüber hinaus auch in reichsweit erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften. Zwischen 1896 und 1903, in der mittleren Lebensphase des inzwischen als Politiker tätigen Theologen, existierte unter anderem in Sachsen der von Naumann mitbegründete Nationalsoziale Verein, dessen Geschäftsstelle sich in Leipzig befand, der darüber hinaus aber in verschiedenen Ortsgruppen zum Teil noch nach 1903 fortlebte (Dresden, Leipzig, Zwickau usw.). Wichtige Einflüsse Naumanns reichen nach 1903 zudem bis hin in die Geschichte des Nationalliberalismus, besonders im Hinblick auf den Geschäftsführer des Verbandes der sächsischen Industriellen und späteren Minister Gustav Stresemann, der nach kurzer Mitgliedschaft im Nationalsozialen Verein zu den Nationalliberalen wechselte. Vor allem steht die 1904 gegründete Sächsische Evangelisch-Soziale Vereinigung in der Tradition Friedrich Naumanns. Sein Einfluss schließlich auf die Gründung der Gartenstadt Hellerau, Beteiligungen an der Kunstgewerbebewegung, ebenso wie sein pädagogisches Interesse und die Verbindungen zur sächsischen Lehrerbewegung sind zu nennen.

Gemessen an der intensiven regionalen Verankerung Naumanns und seiner Bedeutung auch für die Geschichte Sachsens ist es nun allerdings auffällig, dass Naumann in den Forschungen zur sächsischen Geschichte kaum vorkommt.⁸

Kunst, liberaler Nationalismus und Weltpolitik. Der Deutsche Werkbund 1907–1914, in: Ders., *Nationalismus und Bürgerkultur in Deutschland 1500–1914*, Göttingen 1994, S. 246–273; JOAN CAMPBELL, *The German Werkbund. The Politics of Reform in the Applied Arts*, Princeton 1978; deutsch: *Der Deutsche Werkbund 1907–1934*, Stuttgart 1981.

⁷ Die Liste der Orte in Sachsen, an denen Naumann gelebt und gewirkt hat, ist lang. Erwähnt seien etwa Störmthal, Lichtenstein, Meißen, Leipzig, Langenberg, Dresden, Hellerau, Chemnitz, Hohenstein, Callenberg, Wilkau-Niederhaßlau, Zwickau, Döbeln, Schönbach.

⁸ Lexikalisch knapp freilich: ANDREAS PESCHEL, Friedrich Naumann, in: *Sächsische Biografie*, hrsg. vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde, online-Ausgabe:

Auch in der sächsischen Erinnerungskultur spielen seine sozialen, politischen und kulturellen Aktivitäten keine Rolle. Schaut man auf die Internetseite sachsen.de und insbesondere geschichte.sachsen.de, finden sich dort bekannte Politiker-namen wie August Bebel, Wilhelm Liebknecht, Wilhelm Külz, Walter Ulbricht und Herbert Wehner. Aus den Bereichen Kultur und Gesellschaft werden als bekannte Persönlichkeiten Gotthold Ephraim Lessing, Erich Kästner, Louise Otto-Peters und manche andere genannt. Den Namen Friedrich Naumann sucht man dagegen vergebens.⁹ Diese Vernachlässigung mag unterschiedliche Gründe haben. Zum Teil hängt sie mit den Altlasten einer noch aus der DDR stammenden Geschichtsforschung und Erinnerungskultur zusammen, in der die Traditionen eines sozialen Protestantismus und auch sozialen Liberalismus keine Rolle gespielt haben. Auch unter FDP-Mitgliedern Ostdeutschlands nach 1989 schien der Name Friedrich Naumann lange Zeit wenig bekannt zu sein.¹⁰ In der bereits erwähnten neueren Darstellung zur Geschichte des Liberalismus in Sachsen werden Naumanns frühe politische Positionen wohl eher verzerrt als präzise beschrieben, etwa wenn von seiner frühen „politischen Heimat ... im sächsischen Liberalismus“

www.isgv.de/saebi/ [Zugriff 28. September 2016]. Eine frühe, noch aus der Perspektive des direkt Beteiligten verfasste Skizze liegt von Naumanns Bruder Johannes vor: JOHANNES NAUMANN, Friedrich Naumann und Sachsen, in: Sächsische evangelisch-soziale Blätter. Mitteilungsblatt der Sächsischen evangelisch-sozialen Vereinigung, Heft 20 (1929), abgedruckt in: 25 Jahre Sächsische evangelisch-soziale Arbeit, [Chemnitz 1929], S. 27-31. Zu Johannes Naumann vgl. die vielen weiteren Hinweise im nachfolgenden Text, besonders Anm. 31. Als frühe Würdigung auch HERMANN BARGE, Friedrich Naumann. Seine Persönlichkeit und sein Lebenswerk. Ein Vortrag, Leipzig 1920. Zu Barge vgl. Anm. 125. Spärliehe neuere Bezüge auf Friedrich Naumann finden sich in den hier angeschnittenen Forschungsfeldern zu Sachsen etwa bei KARL HEINRICH POHL, Der Liberalismus im Kaiserreich, in: Bruch, Friedrich Naumann in seiner Zeit (wie Anm. 1), S. 65-90, hier S. 72-80; THOMAS WIDRA, Die Geschichte des sächsischen Liberalismus und der Freien Demokratischen Partei. 150 Jahre liberale Parteien in Sachsen, Dresden 2016; HOLGER STARKE, Dresden in der Vorkriegszeit. Tätigkeitsfelder für den jungen Gustav Stresemann, in: Karl Heinrich Pohl (Hg.), Politiker und Bürger. Gustav Stresemann und seine Zeit, Göttingen 2002, S. 86-113; ein wichtiger Zugang bei THOMAS NITSCHKE, Die Gartenstadt Hellerau. Eine „Pädagogische Provinz“ und ihre Gegner, Dresden 2021, S. 34-46. Am ausführlichsten, zwar weniger Naumann als den sächsischen Sozialprotestantismus nach 1900 betrachtend: SEBASTIAN KRANICH, Die Sächsische Evangelisch-Soziale Vereinigung. Von der Gründung 1903 bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges 1914. Eine historisch-systematische Studie (Religiöse Kulturen der Moderne 13), Gütersloh 2006; DERS., Möglichst viele Sozialdemokraten für Christentum und Kirche zurückgewinnen. Die Sächsische Evangelisch-Soziale Vereinigung als kirchenpolitischer, sozialreformerischer und missionarischer Verein 1903–1914, in: Neues Archiv für sächsische Geschichte 78 (2007), S. 189-211.

⁹ Vgl. sachsen.de sowie geschichte.sachsen.de [Zugriff 1. Februar 2023].

¹⁰ Vgl. DIETMAR WIEGAND, Die Naumannianer in Thüringen, in: Sebastian Kranich/Peggy Renger-Berka/Klaus Tanner (Hg.), Diakonissen – Unternehmer – Pfarrer. Sozialer Protestantismus in Mitteleuropa im 19. Jahrhundert (Herbergen der Christenheit, Sonderband 16), S. 179-190, hier S. 179 f.

gesprochen wird.¹¹ Nicht zuletzt in den Kirchen hat eine Beschäftigung mit Naumann nach 1945/49 nicht stattgefunden.¹² Andererseits ist zu betonen, dass die Rezeption des sozialen Denkens Naumanns nach 1945 in der LPD zunächst eine Rolle gespielt hat. So wurden die Bodenreformkonzeptionen des nationalsozialen Parteigängers Naumanns, Adolf Damaschkes, in der Zeit der SBZ und der frühen DDR durchaus positiv aufgenommen. Das führte bis hin zur Benennung von Straßennamen, nicht nur in Sachsen, auch in Thüringen und anderen Regionen Mitteldeutschlands, was im Zuge der späteren „Block-Integration der LDP“ in die nationale Einheitsfront der politischen Parteien zumeist wieder rückgängig gemacht wurde.¹³

Die hier knapp skizzierten Befunde und Perspektiven werfen eine Vielzahl von ungeklärten Forschungsfragen auf. Diese können in dem vorliegenden Aufsatz nicht alle behandelt werden, sodass einige von ihnen in einem separaten Beitrag zu verfolgen wären. Der vorliegende Aufsatz setzt sich das begrenzte Ziel, in einer lebensgeschichtlichen Perspektive Aspekte früher gesellschaftlicher Sozialisation und davon ausgehende Wirkungen im Werk und Leben Friedrich Naumanns herauszuarbeiten. Im Zentrum des Beitrags sollen sodann Naumanns berufliches Handeln und die hieran erkennbaren Handlungsmuster im Spannungsfeld von kulturellen und sozialen Orientierungen bis zum Ende seiner Berufstätigkeit als Pfarrer in Sachsen 1890 betrachtet werden.¹⁴ In einem dritten Schritt erfolgt die

¹¹ Vgl. WIDRA, Die Geschichte des sächsischen Liberalismus (wie Anm. 8), S. 19. Das Vorwort zu dieser Publikation von Holger Zastrow, dem Landesvorsitzenden der FDP in Sachsen, mag wohl auch eher parteipolitischen Interessen als seriöser wissenschaftlicher Forschung verpflichtet zu sein.

¹² Ein spärliches Zeugnis findet sich in: [?] HERBERGER, Friedrich Naumann zu seinem 90. Geburtstag am 25. März 1950, in: Der Sonntag. Kirchliches Gemeindeblatt für Sachsen 5 (1950), Nr. 18. Für die Zwischenkriegszeit kann auf die zwei kleinen Beiträge seines Bruders Johannes in sächsischen Kirchenblättern verwiesen werden: JOHANNES NAUMANN, Zum Gedächtnis Friedrich Naumann, in: Neues Sächsisches Kirchenblatt 1919, S. 577; DERS., Friedrich Naumann als religiöse Persönlichkeit, in: ebd., 1930, S. 177.

¹³ Vgl. BARTHOLD C. WITTE, Friedrich Naumann. Sein Leben, sein Werk, seine Wirkung, in: Friedrich Naumann. Leben und Werk Friedrich Naumanns 1860–1919. Chronik der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit 1958–2009, [Gummersbach 2009], S. 8–45, Zitat 34; exemplarisch: Friedrich Naumann zum 30. Todestag am 24. August. LDP-Informationen. Mitteilungsblatt der Parteileitung 3 (1949), Nr. 17. In den späten 1920er-Jahren waren auch Würdigungen Naumanns in Dresdner Zeitungen erschienen. Vgl. NAUMANN, Naumann und Sachsen (wie Anm. 8), S. 31.

¹⁴ Diesem Problemkomplex galt schon eine der Fragen eines leider abgebrochenen DFG-Forschungsprojekts um die Jahrtausendwende, dem es darum ging, die stark politikgeschichtliche Ausrichtung der alten Werkausgabe Friedrich Naumanns durch eine neue Edition zu ergänzen. Vgl. HANS CYMOREK, Und das soll Naumann sein? Wege zu einer Biographie Friedrich Naumanns, in: Jahrbuch zur Liberalismusforschung 14 (2002), S. 245–257; DERS., Friedrich Naumanns Werk und Nachlaß. Ein Editionsprojekt an der Humboldt-Universität zu Berlin sowie den Universitäten Bochum und Marburg, in: Jahrbuch der historischen Forschung 1999, S. 40–44. Die starke Akzentuierung Naumanns als Politiker, ohne hinreichende Berücksichtigung der kulturellen und religiösen Dimensionen seines Werkes, findet sich etwa auch in dem kurzen Artikel

Ausweitung der Perspektive auf die Zeit nach 1890, um die nach wie vor erkennbaren Aktivitäten Naumanns und auch Auswirkungen seines Handelns in Sachsen, konzentriert auf die Soziale Frage, auch in der Verbindung mit wichtigen Unterstützern und Weggefährten, zu erörtern. Am Ende steht ein knappes Resümee, das die entfalteten Aspekte mit dem Verweis auf weitere Forschungsmöglichkeiten verbindet.

Der Beitrag verfolgt ein biografisches und zugleich landes- und regionalgeschichtliches Interesse. Biografisch gilt die Fragerichtung einem spannungsreichen, soziale und kulturelle sowie ansatzweise schon politische Dimensionen integrierenden Leben. Auch verweist der biografische Ansatz auf eine frühe Sensibilisierung des Theologen und Pfarrers Naumann für gesellschaftliche Problemlagen in ihrer lebensweltlichen, nicht zuletzt seelischen Dimension.¹⁵ Landes- und regionalgeschichtlich sind es vor allem übergreifende Strukturphänomene und Entwicklungen: Pfarrer- und Religionsgeschichte, die Geschichte von Studentenschaft und Antisemitismus, Kultur und Bildung, Sozialreform und Industrialisierung, Luthertum und Konservatismus, die in ihren sächsischen Bezügen und Handlungsräumen, wenn man so will, als Aneignung im regionalen Kontext in den Blick genommen werden sollen.¹⁶

der Sächsischen Biografie von PESCHEL, Naumann (wie Anm. 8). Auch neuere biografisch ansetzende Arbeiten wie die von THEINER, Sozialer Liberalismus und deutsche Weltpolitik (wie Anm. 2) und FEHLBERG, Protestantismus und Nationaler Sozialismus (wie Anm. 3) bleiben in dieser Hinsicht vieles schuldig.

¹⁵ Perspektiven Historischer Biografie- und Sozialisationsforschung werden entfaltet etwa in: SONJA HÄDER, Historische Biografieforschung, in: Gerhard Kluchert u. a. (Hg.), Historische Bildungsforschung. Konzepte – Methoden – Forschungsfelder, Bad Heilbrunn 2021, S. 103-111; GERHARD KLUCHERT/WOLFGANG GIPPERT, Historische Sozialisationsforschung, in: ebd., S. 43-57; ANDREAS GESTRICH, Einleitung. Sozialhistorische Biographieforschung, in: Ders. u. a. (Hg.), Biographie – sozialgeschichtlich. Sieben Beiträge, Göttingen 1988, S. 5-28; mit Blick auf religiöse Kontexte: KLAUS TENFELDE (Hg., unter Mitarbeit von DIMITRIJ OWETSCHKIN und JULIA RIEDIGER), Religiöse Sozialisierungen im 20. Jahrhundert. Historische und vergleichende Perspektiven (Veröffentlichungen des Instituts für soziale Bewegungen A/43), Essen 2010. Analytisch aufschlussreich demnächst auch die Dissertation von KAI ARNE LINNEMANN, „Aber der Geist ist ein Zauberer“. Herman Nohl (1879–1960). Eine Biographie [Entwurf Dresden 2018], S. 7-20, 27-30.

¹⁶ Ansätze der Regional- und Landesgeschichte als „Zugriffe“ der „Historischen Sozialwissenschaft“ und der „Historischen Kulturwissenschaft“ werden vorzüglich diskutiert von WERNER FREITAG, Landesgeschichte als Synthese – Regionalgeschichte als Methode? in: Westfälische Forschungen 54 (2004), S. 291-305, bes. S. 301-305. Vgl. auch CARL-HANS HAUPTMEYER, Zu Theorien und Anwendungen der Regionalgeschichte, in: Jahrbuch für Regionalgeschichte und Landeskunde 21 (1997/98), S. 121-130; WERNER BUCHHOLZ, Vergleichende Landesgeschichte und Konzepte der Regionalgeschichte von Karl Lamprecht bis zur Wiedervereinigung im Jahre 1990, in: Ders. (Hg.), Landesgeschichte in Deutschland. Bestandsaufnahme, Analyse, Perspektiven, Paderborn 1998, S. 11-60; AXEL FLÜGEL, Regionalgeschichte in Europa – eine Nachlese, in: Stefan Brakensiek/Axel Flügel (Hg.), Regionalgeschichte in Europa. Methoden und Erträge der Forschung zum 16. bis 19. Jahrhundert, Paderborn 2000, S. 275-293; WOLFGANG KAISER, Regionalgeschichte, Mikro-Historie und segmentierte Öffentlichkeiten. Ein vergleichender Blick auf die Methodendiskussion, in: ebd., S. 25-44; mit

I. Elternhaus, Familie, Schule: Aspekte primärer und sekundärer Sozialisation

Kindheit und Jugendzeit Friedrich Naumanns, der am 25. März 1860 in Störmthal bei Leipzig geboren wurde, sind geprägt von einer Welt und Gesellschaft, die sich bereits weitgehend im Umbruch befanden. Aufgewachsen zunächst in der dörflichen Idylle eines „sonnigen“ Pfarrhauses, wie es rückblickend von den Geschwistern beschrieben wurde, geprägt vor allem durch ein strenges Luthertum des Vaters Friedrich Hugo Naumann, dessen patriarchale Lebenshaltung Familienleben und Erziehung weitgehend bestimmte, haben den jungen Naumann nachdrücklich beeinflusst. Hinzu kam im Störmthaler Pfarrhaus das „nahe Verhältnis“ zur Gutsherrschaft, „dem Kammerherrn von Watzdorf und seiner Familie“ – nicht nur durch die Seelsorge des Vaters im Hause des adeligen Gutsherrn und seiner Gattin, auch Friedrich Naumann und sein jüngerer Bruder Johannes verbrachten viel Zeit auf dem Rittergut der Watzdorfs. In der Familie Naumanns las man oder zumindest der Vater die „Kreuzzeitung“, das Organ der preußischen Konservativen, die die beiden Söhne Friedrich und Johannes täglich „vom Schlosse“ holten. „Schloß und Altar“, ebenso Königsherrschaft und Ständeordnung bestimmten die politisch-gesellschaftlichen Vorstellungen des Vaters in erheblichem Maße.¹⁷

Die Welt des Luthertums,¹⁸ darüber hinaus des sächsischen, später vor allem dann des preußischen Konservatismus haben Naumann sein Leben lang beschäftigt. Sie stehen im Kontrast zu einer zweiten schon frühen Erfahrung des heranwachsenden Kindes und Jugendlichen, der durch den Wechsel des Vaters auf eine Stelle als „Oberpfarrer“ nach Lichtenstein bedingt ist. Die Beschreibungen der Geschwister sowie auch Naumanns eigene Erinnerungen berichten von der neuen Umgebung, die neben vielen lebensweltlichen Veränderungen des neuen „Kleinstadtlebens“ unter anderem von der Not der in der sächsischen Textilindustrie arbeitenden Strumpfwirker und Weber, auch den nahe gelegenen Bergwerken erzählen. Friedrich und sein Bruder Johannes, die in den Häusern der Arbeiterfamilien verkehrten, bekamen schon sehr früh die Eindrücke einer trotz aller Bescheidenheit der pfarrhäuslichen Lebensführung anderen sozialen Welt und des gesellschaftlichen Wandels mit. Johannes hat dies in seinen Lebenserinnerungen

Bezug auf Heimat- und Globalgeschichte neuerdings auch ANDREAS RUTZ, Zwischen Globalisierungsdiskursen und neuer Heimatrhetorik. Herausforderungen für die Landesgeschichte im 21. Jahrhundert, in: Jahrbuch für Regionalgeschichte 39 (2021), S. 17-36.

¹⁷ Vgl. MARGARETHE NAUMANN, Friedrich Naumanns Kindheit und Jugend, Gotha 1928, S. 1-7, Zitate ebd.; JOHANNES NAUMANN, Wie wir unsern Weg fanden. Lebenserinnerungen eines Schwesternhausrektors, Gotha 1929, S. 1-16.

¹⁸ Naumanns Vater hatte u. a. bei Adolf Harleß, dem wohl profiliertesten Vertreter des Erlanger Luthertums, der von 1845 bis 1852 in Leipzig lehrte, studiert (NAUMANN, Lebenserinnerungen (wie Anm. 17), S. 12). Zum Erlanger Luthertum und insbesondere Harleß: KARLMANN BEYSLAG, Die Erlanger Theologie, Erlangen 1993; sowie FRIEDRICH WILHELM BAUTZ, Harleß, Adolf von, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL) 2, 1990, Sp. 536-540.

mit den Worten beschrieben: „Die meisten dieser schwer um ihr Dasein kämpfenden Menschen verstanden noch nicht, daß sie die Opfer einer unvermeidlichen wirtschaftlichen Umwälzung waren, sondern sie suchten die Schuldigen“, die sie in den Maschinen und Unternehmern erkannten, und entwickelten „einen Haß“, besonders auf die meist am Ort ansässigen „Faktoren“, die die Halbfertigware („Rohware“) der Strumpfwirker an die „Verleger“ in Chemnitz und anderswo weiterverkauften.¹⁹ Das Elend und die Not der Arbeiterschaft fanden ihren politischen Widerhall im Auftreten und auch den Wahlerfolgen August Bebels, der 1867 „für den Wahlkreis in Glauchau-Meerane in den Reichstag des Norddeutschen Bundes“ gelangt war, und mit dem sich der Vater Naumanns einige öffentliche Auseinandersetzungen geliefert hatte. In der Schule hörte man auch von einer Versammlung des Sozialisten und späteren Anarchisten Johann Most, die der Vater eines Schulkameraden besucht hatte.²⁰ Friedrich Naumann hat das später erinnert, wenn er davon sprach, dass die Menschen im Erzgebirge, die bis dahin *in ihrer Armut und Not ... überhaupt keine Politik gehabt* hätten, langsam begannen, ein politisches Bewusstsein zu entwickeln – eine zentrale, wenn man so will, mentalitätsgeschichtlich bedeutsame Veränderung, die er in seinen Schriften zur politischen Erziehung (und namentlich zur Demokratie) immer wieder thematisiert hat.²¹

Lichtenstein und das Erzgebirge, von der Textil- und Eisenindustrie weitreichend erfasst, waren durch adelige Herrschaftsverhältnisse nach wie vor bestimmt. Für den Vater Friedrich Hugo Naumann bedeutete es, dass er nach dem alten, obwohl inzwischen umstrittenen adeligen Besetzungsrecht durch den Patron der

¹⁹ Vgl. NAUMANN, Lebenserinnerungen (wie Anm. 17), Zitate S. 3, 8. Zur Struktur und zum Wandel der protoindustriellen Textilindustrie des Erzgebirges, des Vogtlandes und des Chemnitzer Raumes vgl. MICHAEL SCHÄFER, Die Wirtschaftsgeschichte Sachsens von 1800 bis 1914, in: Rainer Karlsch/Michael Schäfer, Wirtschaftsgeschichte Sachsens im Industriezeitalter, S. 14-136, passim, die letzten beiden Zitate S. 32.

²⁰ Bebel hatte bereits 1866 zusammen mit Wilhelm Liebknecht und Otto Freytag in Chemnitz die „Sächsische Volkspartei“ gegründet, die 1869 in der „Sozialdemokratischen Arbeiterpartei“ aufging. Vgl. KARSTEN RUDOLPH, Die Sächsische Volkspartei 1866–1869. Ein „flackerndes Irrlicht“ in der deutschen Geschichte?, in: James N. Retallack (Hg.), Sachsen in Deutschland. Politik, Kultur und Gesellschaft 1830–1918 (Studien zur Regionalgeschichte 14), Bielefeld 2000, S. 83-96. NAUMANN, Lebenserinnerungen (wie Anm. 17), S. 9, hat die Erfahrungen notiert mit den Worten: „Der Name ‚Bebel‘ klang wie eine Erlösung“. Vgl. auch FRIEDRICH NAUMANN, Erinnerungen an Bebel (1913), in: Ders., Werke (wie Anm. 2), Bd. 5, S. 495-501, 495 f.; FEHLBERG, Protestantismus und Nationaler Sozialismus (wie Anm. 3), S. 319, Zitat ebd.

²¹ NAUMANN, Werke (wie Anm. 2), Bd. 4, S. 77. In einem Vortrag in Bern über die Gründung christlich-sozialer Vereine heißt es rückblickend (1896) auch: „Zuerst fing der Sozialismus an bei den Leinenwebern im Erzgebirge, die ich aus meiner Kindheit gut kenne.“ (NAUMANN, Werke (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 511). Laut Fehlberg spricht einiges dafür, dass schon „die Pfarrzeit seines Vaters in Lichtenstein politisch prägend für die Jugendjahre war.“ (FEHLBERG, Protestantismus und Nationaler Sozialismus (wie Anm. 3), S. 319). Zur politischen Erziehung im Konzept Naumanns vgl. etwa NORBERT FRIEDRICH, Friedrich Naumann und die politische Bildung, in: Frölich/Grothe/Kieseritzky, Fortschritt durch sozialen Liberalismus (wie Anm. 1), S. 243-263.

Fürstenfamilie von Schönburg-Waldenburg auf die Pfarrstelle gelangt war. Das hatte bei den einflussreichen bürgerlichen Gemeindemitgliedern zu einer schroffen Ablehnung des neuen Pfarrers geführt. Die Ablehnung resultierte zudem auch aus dem Gegensatz des strengen Luthertums des Vaters und einer eher rationalistischen Frömmigkeit der führenden Gemeindevertreter. Der Konflikt war nicht unerheblich. Er wurde von den Kindern deutlich wahrgenommen.²² Er mag auf Naumann zumindest mental nachgewirkt haben, wenn er sich später mit den anders gelagerten, doch grundsätzlichen Konflikten um seine ‚sozialpolitische‘ Haltung als Gemeindepfarrer in Langenberg, als Vereinsgeistlicher der Inneren Mission in Frankfurt oder auch den aus der Wahl von Pfarrern resultierenden Konflikten mit den Kirchenbehörden in Preußen (wie etwa im „Fall“ seines langjährigen Freundes und zeitweiligen Parteigängers Gottfried Traub in Dortmund) konfrontiert sah.²³

Überhaupt scheinen die Umstände in Lichtenstein kaum die Welt einer ungeprübten Pfarrhausidylle widerzuspiegeln. Finanziell war das Leben der Naumanns, wie zu dieser Zeit für Pfarrersfamilien üblich, durch unregelmäßige Zahlungen aus den Verpachtungen und Erträgen der Pfründe geprägt. Die Kleidung der Kinder war, wie die jüngere Schwester Margarethe schreibt, im Vergleich mit den Kindern der besser gestellten Familien, bescheiden. Auch die Mutter, Agathe Marie, Tochter des Geheimen Kirchenrats und Doktors der Theologie Friedrich Ahlfeld, zugleich ein „bekannter lutherischer Kanzelredner“,²⁴ hat sich mit den Verhältnissen in Lichtenstein nur schwerlich anfreunden können. Sie führte das wohl typische Leben einer Pfarrersfrau im 19. Jahrhundert, versorgte den Haushalt, kümmerte sich um die rasch wachsende Zahl der Kinder und den Garten, wobei sie von einem „Dienstmädchen“ als Hilfe unterstützt wurde. Auch scheint es ihr, trotz einer eher spröden, nicht zu viel „Zärtlichkeit“ aufweisenden und eher „aufopfernde Selbstlosigkeit“ zum Ausdruck bringenden Erziehung gelungen zu sein, ihren Kindern eine emotionale Atmosphäre des Geliebtheits zu vermitteln. Während der Vater seinem Beruf nachging, sich für Theologie und Politik, darüber hinaus für die angemessene Bildung seiner Söhne in Schule und Studium interes-

²² NAUMANN, Friedrich Naumanns Kindheit und Jugend (wie Anm. 17), S. 11, berichtet, dass der Vater aufgrund des Drucks der ersten schweren Jahre in Lichtenstein „ein schweres Nervenleiden“ davongetragen hat, das ihn „fast ein Jahr von Hause [sic!] fern hielt“, mit psychischen und weiteren Belastungen vor allem für die Mutter, aber auch die Kinder. Zur regionalen Struktur der Schönburgischen Rezessherrschaften vgl. KARLHEINZ BLASCHKE/UWE ULRICH JÄSCHKE, Kursächsischer Ämteratlas 1790, Chemnitz 2009.

²³ Zum Konflikt mit den Kirchenbehörden in Langenberg und Frankfurt, zum „Fall Traub“ und anderen sogenannten Fällen um Pfarrerrwahlen und Lehrkonflikte: HEUSS, Naumann (wie Anm. 2), S. 71-73, 113-115, 364-368. Wichtige Briefe Naumanns an Traub sind ediert von ERNST BRINKMANN (Hg.), Briefe an Gottfried Traub, in: Jahrbuch des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte 64 (1971), S. 93-111, dort auch der Brief an Traub anlässlich seiner Entlassung aus dem Kirchendienst, in dem Naumann versuchte, dem Freund seelsorgerlich beizustehen, S. 98.

²⁴ FEHLBERG, Protestantismus und Nationaler Sozialismus (wie Anm. 3), S. 318.

sierte, lebte Naumanns Mutter in einer wohl eigenen Welt aus englischer Literatur, die ihr durch eine Freundin des Elternhauses nahegebracht worden war.²⁵

Naumann hat das Leben seiner Mutter später in einem nicht veröffentlichten Text anschaulich beschrieben, in dem er von einem „unerfüllt Sehnsuchtsvollen“ sprach, das ihren Blick und ihre Lebenshaltung in stillen Momenten offenbarte.²⁶ Beide Erfahrungen, die begrenzte materielle Enge des elterlichen Pfarrhauses sowie die Wahrnehmung der Mutter, scheinen, ohne es allzu sehr psychologisieren zu wollen, zu einer ausgeprägten Sensibilität Naumanns im Hinblick auf die Bedeutung einschränkender materieller und sozialer Möglichkeiten für das Seelenleben von Menschen beigetragen zu haben.²⁷ In der Diskussion über die ‚Frauenfrage‘ ist es ein als „Doppelideal“ begriffenes Verhältnis von Mutterschaft und Arbeit, das Naumann in ökonomischen und nationalen, nicht zuletzt psychologischen und sozialen Hinsichten beschäftigte.²⁸ Insgesamt scheint es ein elementares Interesse an den „Seelenfragen“ des modernen Menschen unter den Bedingungen sich wandelnder gesellschaftlicher Verhältnisse zu sein, das sich hier auszubilden beginnt und worauf Naumann später nicht zuletzt im Sinne einer Vertiefung in das „Seelenleben“ politischer Akteure zu reagieren versuchte.²⁹

Fragt man nach den weiteren Prägungen des jungen Friedrich Naumann, kommt vor allem dem Großvater in Leipzig, dem bereits erwähnten Friedrich Ahlfeld, und dem dortigen Pfarrhaus eine nicht unerhebliche Bedeutung zu. Die beiden Brüder Friedrich und Johannes, deren Lebenswege persönlich und politisch weithin miteinander verbunden blieben, wohnten während ihrer Schulzeit auf dem Nicolaigymnasium (1874 bis 1876) bei den Großeltern (mütterlicherseits) in Leipzig. Auch später, nach dem Abschluss der Schulbildung auf der berühmten Fürstenschule St. Afra in Meißen (1876 bis 1879), zogen sie ein weiteres Mal für die Zeit des Studiums ins Haus der Großeltern. Es herrschte eine Atmosphäre

²⁵ Vgl. NAUMANN, Lebenserinnerungen (wie Anm. 17), S. 3-16; NAUMANN, Friedrich Naumanns Kindheit und Jugend (wie Anm. 17), S. 7-24, Zitate S. 11, 13. Das Seelenleben beider Eltern war schon durch den frühen Tod des Sohnes Otto (der bereits in Störmthal verstorben war) getrübt. Zum Leben von Pfarrersfrauen im 19. Jahrhundert vgl. exemplarisch die anschauliche Darstellung von CLAUDIA PUSCHMANN/KERSTIN STOCKHECKE, Ida von Bodelschwingh 1835–1894. Ein Lebensbild, Bielefeld 2008.

²⁶ Vgl. NAUMANN, Friedrich Naumanns Kindheit und Jugend (wie Anm. 17), S. 7-11, Zitat S. 9.

²⁷ Vgl. KUHLEMANN, Friedrich Naumann und die Kultur des Politischen (wie Anm. 5), S. 20-23.

²⁸ Vgl. etwa FRIEDRICH NAUMANN, Neudeutsche Wirtschaftspolitik, in: Ders., Werke (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 71-534, hier S. 107-124, Zitat S. 118; auch BIRGIT BUBLIES-GODAU, „... eine Frauenfrage, die in den Bereich der Volkswirtschaft und Politik hineingehört.“ Friedrich Naumann und sein ambivalentes Verhältnis zur Frauenemanzipation, in: Frölich/Grothe/Kieseritzky, Fortschritt durch sozialen Liberalismus (wie Anm. 1), S. 79-103.

²⁹ Vgl. etwa FRIEDRICH NAUMANN, Seelenfragen und Kapitalismus (1906), in: Ders., Werke (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 689-694; KUHLEMANN, Friedrich Naumann und die Kultur des Politischen (wie Anm. 5), S. 20-23.

„bildungsbürgerlicher Behaglichkeit“.³⁰ Die Bibliothek und das Arbeitszimmer des Großvaters atmeten den Geist vielseitiger Bildung. Der Großvater liebte und sammelte Werke der „alte[n] deutsche[n] Literatur; ... aber auch Shakespeare, Milton, Ossian und Perry waren in alten Ausgaben bei ihm zu finden“. Die Jungen lernten, Bücher als Handwerkszeug und Wissensquelle zu benutzen.³¹ Friedrich Ahlfeld pflegte den Kontakt zu hochrangigen Kirchenleuten, nicht zuletzt einigen Theologen der Leipziger Theologischen Fakultät, die im Hause verkehrten. Und der junge Naumann erlebte weniger die Strenge und Enge des Elternhauses, die Margarethe Naumann als eine gewisse Untüchtigkeit für das Leben beschrieben hat.³²

Maßgebliche Impulse, an die sich Naumann später erinnern wird, sind mit dem Schulbesuch von St. Afra, aber auch der bereits vorher besuchten „Stadtschule“ in Lichtenstein und dem „Nicolaigymnasium“ in Leipzig verbunden. Auf der traditionsreichen Fürstenschule St. Afra, zu deren prominentesten Schülern bereits Gotthold Ephraim Lessing und Christian Fürchtegott Gellert gehörten, hat vor allem der Geschichtsunterricht auf den jungen Friedrich Naumann einen nachhaltigen Eindruck gemacht. Sein Geschichtslehrer, Professor Heinrich Theodor Flathe, habe es vermocht, wie es in einem späteren Aufsatz heißt, den Jugendlichen eine „räsionierende Geschichtsdarstellung“ zu vermitteln, in denen Namen wie

³⁰ FEHLBERG, Protestantismus und Nationaler Sozialismus (wie Anm. 3), S. 318.

³¹ Johannes und Friedrich Naumann waren nicht nur in der Schul- und Studienzeit eng miteinander verbunden. Sie einte seit 1896 das gemeinsame Engagement im Nationalsozialen Verein. Johannes Naumann hat den politischen Weg seines Bruders im Rahmen des Liberalismus auch später weiter unterstützt. Und die Früchte eines gemeinsamen Interesses liegen vor allem wohl im Bereich der Schulpolitik und Pädagogik. Vgl. außer Friedrich Naumanns zahlreichen Äußerungen und Vorträgen zu Schule und Bildung, nicht zuletzt in Sachsen, JOHANNES NAUMANN, Ergebnisse der Zwickauer Verhandlungen über die Umgestaltung des Religionsunterrichts, in: Neues Sächsisches Kirchenblatt 15 (1908), Nr. 48, Sp. 753-758; sowie DERS., Lebenserinnerungen (wie Anm. 17), passim. Zum Gesamtkomplex auch NAUMANN, Friedrich Naumanns Kindheit und Jugend (wie Anm. 17), S. 62 f., 90-119; HEUSS, Naumann (wie Anm. 2), S. 43-56, 64, 357; Nachlass Naumann Bundesarchiv Berlin (im Folgenden: Nachlass Naumann BA Berlin) N 3001/98, 3001/101. Zum Interesse an Bildungs- und Erziehungsfragen Naumanns auch weiter hinten, Anm. 50.

³² Vgl. NAUMANN, Friedrich Naumanns Kindheit und Jugend (wie Anm. 17), S. 21-31, Zitate S. 27. Zu Friedrich Ahlfeld: MARTIN SCHMIDT, Ahlfeld, Friedrich, in: Theologische Realenzyklopädie 2, 1978, S. 128-130; ausführlicher HEUSS, Naumann (wie Anm. 2), S. 16-20, 23-26; auch JOHANNES NAUMANN, Friedrich Ahlfeld. Ein Beitrag zum Verständnis der konfessionell-lutherischen Strömung des vorigen Jahrhunderts, in: Zeitschrift für Theologie und Kirche 21 (1911), S. 61-83. Ob Naumann durch den Großvater, der aus einer niedersächsischen Bauern- und Handwerkerfamilie stammte – der Vater war Zimmermann und Tagelöhner –, eine ironische Distanz zum „Königlich-Sächsischen“ entwickelt habe, wie Heuss vermutet, mag hier dahingestellt bleiben (HEUSS, Naumann (wie Anm. 2), S. 266). Möglicherweise mag auch der Einfluss der Großmutter Julie Rosalie, geb. de Marées, die, evangelisch-reformierten Bekenntnisses, einer Familie französischer Glaubensflüchtlinge entstammte, in dieser Hinsicht eine Rolle gespielt haben; zur Großmutter auch NAUMANN, Lebenserinnerungen (wie Anm. 17), S. 18 f.

Mommsen und Niebuhr, ebenso Ranke und Treitschke wie selbstverständlich vorkamen.³³ Dieses frühe Interesse an Geschichte, besonders an neuerer Geschichte, ist für das politische und religiöse, ebenso wie das kulturelle Selbstverständnis Naumanns, nicht zuletzt in seiner Bedeutung für politische Entscheidungen später nicht mehr wegzudenken.³⁴

Weitaus weniger als Geschichte, weniger auch als Religion und Naturwissenschaft hat das antike Bildungsideal, das bis in den Schulalltag wirkte, beide Brüder begeistern können. Friedrich Naumann tat sich insbesondere mit dem Erlernen des Griechischen und Lateinischen, ebenso mit den neueren Sprachen schwer. Sein Bruder Johannes hat im Rückblick auf die Schulzeit in St. Afra von der Einübung in die „Gesetze eines Pflichtstaates“ und der „kalte[n] scharfe[n] Luft des klassischen Altertums“ gesprochen, die man dort geatmet habe, anstatt nach „den einfach schlichten Forderungen Gottes“ zu leben, mit denen man vom Elternhaus her vertraut gewesen war.³⁵

In die Schulzeit von St. Afra fällt auch die Entwicklung oder schon Vertiefung eines künstlerischen Interesses, das von Friedrich Naumanns Zeichenlehrer Müller wesentlich beeinflusst worden ist.³⁶ Naumann hat bereits sehr früh damit begonnen, seine Lebenswelt zeichnerisch festzuhalten, wobei ihm der Zeichenunterricht – nicht selten in der Natur abgehalten – zur Konturierung von Linien oder auch der Herstellung von Kontrasten förderlich gewesen ist, wie er später betonte. Die Motive der Naumannschen Bilder reichen von Häusern und Landschaften, Kirchen und Wohnstuben in einer agrarisch-dörflichen, fast vorindustriellen Welt bis hin zu eindrucksvollen Porträtzeichnungen von Familienmitgliedern, Kantoren, Lehrern und manchem anderen mehr.³⁷ Das hier grundgelegte Interesse setzt sich später fort in Form von Skizzen, Zeichnungen und Bildern, die er an vielen Orten, im Reichstag etwa, aber auch auf Reisen ins europäische Ausland angefer-

³³ Vgl. FRIEDRICH NAUMANN, Der Geschichtsunterricht, in: Die Hilfe. Wochenschrift für Politik, Literatur und Kunst 15 (1909), Nr. 43 (24. Oktober), S. 681 f.; dort auch die positive Erinnerung an den Geschichtsunterricht auf der Lichtensteiner Stadtschule und dem Nicolaigymnasium in Leipzig. – „Die Hilfe“ ist über die Jahrzehnte mit verschiedenen Untertiteln erschienen. Vgl. dazu nachfolgend die jeweiligen Anmerkungen.

³⁴ Vgl. KUHLEMANN, Friedrich Naumann und die Kultur des Politischen (wie Anm. 5), S. 9-35, hier S. 17-20; HEUSS, Naumann (wie Anm. 2), S. 404-420.

³⁵ Vgl. NAUMANN, Lebenserinnerungen (wie Anm. 17), S. 4 ff., 19-25, Zitat S. 28. Die Schwierigkeiten beim Erlernen der alten und neuen Sprachen stehen bei Naumann in einem auffälligen Kontrast zu seiner außerordentlichen Sprachbeherrschung und Formulierungsgabe im Deutschen, die zuweilen an dichterische Qualitäten heranreicht. Zur Vorbereitung auf die weiterführende Schule waren beide Naumanns, wie in Pfarrersfamilien geradezu typisch, vom Vater in den Grundlagen der alten Sprachen bereits in häuslichem Unterricht vorbereitet worden.

³⁶ Vgl. HEINZ LADENDORF, Nachwort, in: Naumann, Werke (wie Anm. 2), Bd. 6, S. 603-618, hier S. 615.

³⁷ Vgl. die Bestände im Archiv des Liberalismus Gummersbach, AdL N 46-9 (10) und N 46-9 (7), die von der Forschung bis heute kaum hinreichend ausgewertet worden sind.

tigt hat. Es findet seinen Niederschlag auch in seinen späteren ästhetischen Schriften über „Form und Farbe“, Architektur und Malerei, Kunstgewerbe und Wohnungseinrichtungen, Stadt- und Landschaftsgestaltung, in Hellerau etwa. Es ist ein realistisches Bildungsinteresse zu erkennen, ein Bestreben, die ihn umgebende Welt anschaulich zu machen, „Wirklichkeit“ historisch, zeichnerisch, nicht zuletzt mit Blick auf die Gesetzmäßigkeiten der Natur zu erfassen.³⁸

*II. Theologie und die Vielfalt der Interessen.
Friedrich Naumann als Studierender in Leipzig*

Die Schule in St. Afra entlässt einen Schüler, dessen Interessenfeld sich, über die familiären Prägungen hinaus, bereits deutlich ausgeweitet hatte. Die Studienentscheidung Friedrich Naumanns für die Theologie in Leipzig vollzieht sich dann auch weniger aufgrund fester, eindeutiger Überzeugung, sondern erfolgt unter maßgeblichem Einfluss des Vaters. Auch eine zeitweise erwogene Entscheidung für die Mathematik war verworfen worden. Dem Studium an der Leipziger Theologischen Fakultät hat Naumann wenig abgewinnen können. Anders als in Erlangen, wo Naumann sein viertes und fünftes Semester verbracht hatte und vor allem von dem ‚empirischen‘ Theologen Franz Hermann Reinhold Frank begeistert worden ist, waren es in Leipzig die Vertreter eines konservativ-kirchlichen Luthertums, die Naumanns breit gefächerten Interessenlagen nicht entsprechen konnten.³⁹ In der Kirchengeschichte, die die beiden jungen Naumanns bei Karl Friedrich August Kahnis, dem „Vertreter eines gemäßigten lutherischen Konfessionalismus“⁴⁰ studierten, gelang es immerhin, sich einen guten Überblick über die „Hauptgesichtspunkte der Kirchengeschichte“ zu erarbeiten. Kahnis, der auch

³⁸ Vgl. FRIEDRICH NAUMANN, *Form und Farbe*, Berlin 1909; DERS., *Werke* (wie Anm. 2), Bd. 6; HEUSS, *Naumann* (wie Anm. 2), S. 289-308; NITSCHKE, *Die Gartenstadt Hellerau* (wie Anm. 8), S. 25-123, *passim*.

³⁹ Dem Einfluss von Frank kann an dieser Stelle nicht weiter nachgegangen werden. Er ist, mit Blick auf die Leipziger Erfahrungen, jedoch insofern interessant, als Naumann schon bald einen Text veröffentlichte, der am Beispiel der Straßenmission in Leipzig erste empirische Erkundungen des Religiösen erkennen lässt, indem er die Reaktionen der Menschen auf der Straße auf das Verteilen der Missionsblätter beobachtet und schildert (vgl. FRIEDRICH NAUMANN, *Ein Gang durch Leipzig*, in: *Geschichten und Bilder zur Förderung der inneren Mission*. Beiblatt der *Fliegenden Blätter* aus dem Rauhen Hause zu Horn 37 (1886), Nr. 5, S. 78-80). Die Klein- oder Großschreibung des Begriffs ‚[I]nnere Mission‘ folgt im vorliegenden Beitrag dem jeweiligen Quellenbefund. Als feststehender Begriff im Rahmen der Geschichte des sozialen Protestantismus wird er im darstellenden Text großgeschrieben.

⁴⁰ Vgl. FRIEDRICH WILHELM GRAF, *Kahnis, Karl Friedrich August*, in: *RGK* 4, Bd. 4, Sp. 736, Zitat ebd.; zum Luthertum an der Theologischen Fakultät in Leipzig besonders anhand seiner drei Hauptvertreter Kahnis, Luthardt und Delitzsch: FRANK FEHLBERG, *Leipzigs Luthertum. Die Universität Leipzig im Kaiserreich und ihr Ruf als konfessionelle Hochburg*. Betrachtungen und Porträts, Leipzig/Magdeburg 2009, *passim*, bes. S. 65-79.

Kontakte zum Großvater in Leipzig unterhielt, verstand es darüber hinaus, anschaulich zu lehren, was den jungen Studierenden zugutekam.⁴¹ Christoph Ernst Luthardt, Professor für Systematische Theologie, der Dogmatik und Ethik lehrte, hat beide Naumanns am meisten enttäuscht. Luthardt verzichtete weitgehend auf die wissenschaftliche Forschung, denn er gab den jungen Studenten nur, „was die Kirche lehrte“. Es entstand, wie Johannes Naumann rückblickend resümiert, aufgrund der rein kirchlichen, alle Wahrheitsfragen ausklammernden Betrachtung „ein bitterer Unwille gegen den Mann, der meine Hoffnung und mein Vertrauen schwer enttäuschte“. Auch Friedrich Naumann, der in seiner Leipziger Zeit längst vielen anderen Interessen nachging und gelegentlich – in Briefen an den Vater etwa – „freiere, ketzerische Ansichten vertrat“, ist es kaum anders ergangen.⁴²

Interessanter und von der Forschung bisher kaum wahrgenommen, waren für Friedrich Naumann die Eindrücke, die er im Rahmen seines Studiums bei Franz Delitzsch empfangen hat. Delitzsch – konfessionell-lutherisch und pietistisch wie manche seiner Kollegen, das Alte Testament in einer heilsgeschichtlichen Tradition verstehend und der historischen Bibelkritik respektive religionsgeschichtlichen Forschung gegenüber ablehnend eingestellt – hatte sich im Laufe seiner späten Jahre immer stärker den zentralen Thesen Julius Wellhausens zum Alten Testament und speziell der modernen Pentateuchkritik geöffnet. Delitzsch brachte diese neuen theologischen Erkenntnisse freimütig und in dem Bewusstsein, dadurch selber überholt zu sein, bemerkenswerterweise in die Lehre der Studierenden mit ein.⁴³ Friedrich Naumann hat seine Eindrücke im zweiten Semester auf den Punkt gebracht, wenn er schreibt: ... *bei Delitzsch kann es einem Angst werden, wie viel selbst er trotz allen Widerstrebens der modernen Pentateuchkritik zugeben muß*. Auch Bruder Johannes spricht im Nachhinein von einer „gewaltige[n] Erschütterung“, die die neue Theologie für ihn bedeutet habe.⁴⁴

Der Bezug auf Delitzsch und die Rezeption von Wellhausens Forschungen ist insofern interessant, als sich bei Wellhausen nicht nur eine ‚Stufenfolge‘ historischer Religionsentwicklung, sondern auch eine scharfe kirchenkritische Ausrichtung erkennen lässt. So ist es nach Wellhausen entscheidend, dass die Geschichte Israels (wie im Übrigen auch die des frühen Christentums) nicht notwendiger-

⁴¹ Vgl. NAUMANN, Friedrich Naumanns Kindheit und Jugend (wie Anm. 17), S. 57 f., Zitat ebd.; auch FRIEDRICH NAUMANN, Versuch einer Charakteristik von Kahnis, in: Nachlass Naumann BA Berlin N 3001/99/2.

⁴² Vgl. NAUMANN, Friedrich Naumanns Kindheit und Jugend (wie Anm. 17), S. 65 f., erstes und drittes Zitat S. 66, 58. NAUMANN, Lebenserinnerungen (wie Anm. 17), S. 39, zweites Zitat ebd. Zu Luthardt: MARTIN LAUBE, Luthardt, Christoph Ernst, in: RGG 4, Bd. 5, Sp. 557 f.; FEHLBERG, Leipzigs Luthertum (wie Anm. 40), S. 71-74. Luthardts Engagement galt in Sachsen auch der Inneren Mission, zu deren Konservatismus Naumann später eine immer größere Distanz entwickelte.

⁴³ Vgl. NAUMANN, Friedrich Naumanns Kindheit und Jugend (wie Anm. 17), S. 67 f.; zu Delitzsch: RUDOLF SMEND, Delitzsch, Franz, in: RGG 4, Bd. 2, Sp. 642 f.; FEHLBERG, Leipzigs Luthertum (wie Anm. 40), S. 75-79.

⁴⁴ Erstes Zitat nach NAUMANN, Friedrich Naumanns Kindheit und Jugend (wie Anm. 17), S. 67 f.; zweites Zitat: NAUMANN, Lebenserinnerungen (wie Anm. 17), S. 38 f.

weise auf die Kirche hinauslaufe. Und es finden sich Vorstellungen weniger von einem Gott der Kirche als einem „Gott der geschichtlichen Notwendigkeit“, [der] ‚die Nation sicherer ... geschaffen‘ habe ‚als die Kirche‘.“⁴⁵ Solche oder ähnliche Ideen lassen sich bei Naumann später in vielen seiner, vor allem geschichtsphilosophischen Texte nachweisen, in denen er einen Gott der Kirche von einem (die Geschichte letztlich lenkenden) „Weltgott“ unterscheidet. Auch verweist die zentrale These von der ‚Stufenfolge‘ der Religionen auf die später formulierten Vorstellungen Naumanns in seinen für die Wirkungsgeschichte moderner Religiosität einflussreichen und viel rezipierten „Briefen über Religion“.⁴⁶

Leipzig als Studienort war für Naumann auch insofern interessant, als er sich hier nicht nur mit der Theologie des konfessionellen Luthertums kritisch auseinanderzusetzen begann, sondern vielfältige, nichttheologische Wissensbestände rezipierte. Zu nennen ist die intellektuelle Auseinandersetzung mit pädagogischen und historischen, psychologischen und nationalökonomischen Fragestellungen. In der Philosophie und Pädagogik waren es der bekannte Herbartianer Tuiskon Ziller, der in Leipzig eine Übungsschule unterhielt und dessen „Pädagogisches Seminar“ Naumann besuchte. Auch bei Wilhelm Wundt, Begründer des ersten „Instituts für experimentelle Psychologie“ (1879), hat Naumann Vorlesungen gehört. Hinzu kamen Vorlesungen bei Wilhelm Roscher, Historiker und Ökonom, zudem maßgeblicher Begründer der älteren historischen Schule der Nationalökonomie, der in seiner Leipziger Zeit bereits auf dem Höhepunkt seiner Karriere stand.⁴⁷

Die langfristigen Wirkungen auch dieser Einflüsse sind von der Naumann-Forschung bis heute kaum hinreichend analysiert worden, und sie müssten in einer vergleichenden Werkanalyse und anhand des Naumann-Nachlasses näher bestimmt werden. Für alle drei genannten Wissenschaftler scheinen die Bezüge jedoch zwischen ihren – auch späteren – Werken und Naumanns Arbeiten geradezu offensichtlich zu sein. Im Falle von Wilhelm Wundt ist es ein von Naumann geteiltes Interesse an den emotionalen und ethischen Fragen persönlicher Willensbildung („Voluntarismus“) und auch einer „Völkerpsychologie“, besonders im Ersten Weltkrieg. Wundt scheint bei Naumann auch ein Interesse an Hegel geweckt zu haben, in dessen Werk er sich in Leipzig bereits vertiefte.⁴⁸ Im Werk

⁴⁵ Vgl. MICHAEL BAUER, Julius Wellhausen, in: Friedrich Wilhelm Graf (Hg.), *Klassiker der Theologie*, Bd. 2, München 2005, S. 123–140; FRIEDRICH WILHELM GRAF, Wellhausen, Julius, in: RGG 4, Bd. 8, Sp. 1385 f., Zitat ebd.

⁴⁶ Vgl. FRIEDRICH NAUMANN, *Briefe über Religion* (1903), in: Ders., *Werke* (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 566–632; TIMM, Friedrich Naumanns theologischer Widerruf (wie Anm. 4), S. 51–56, Zitat ebd.

⁴⁷ Vgl. HEUSS, Naumann (wie Anm. 2), S. 32 ff.; NAUMANN, Friedrich Naumanns Kindheit und Jugend (wie Anm. 17), S. 65; NAUMANN, Lebenserinnerungen (wie Anm. 17), S. 39 f.

⁴⁸ Vgl. JOCHEN FAHRENBERG, Wilhelm Wundt (1832–1920). Gesamtwerk: Einführung, Zitate, Rezeption, Kommentare, Rekonstruktionsversuche, Lengerich 2018; WALTER FRIEDRICH, *Das erste Psychologie-Institut der Welt. Die Leipziger Universitätspsychologie 1879–1980*, Leipzig 2009; FRIEDRICH NAUMANN, *Der Wille in der Politik*

Roschers sind es der historische Ansatz des ökonomischen Denkens selber sowie auch ein elementares Interesse an Statistik, nicht zuletzt im Vergleich von länderspezifischen ökonomischen Entwicklungen am Beispiel Englands, Frankreichs und Deutschlands. Möglicherweise lassen sich bei Roscher, dessen Denken von christlichen, vor allem pietistischen, nicht konfessionalistischen Glaubensüberzeugungen stark geprägt war, auch Anregungen für Naumanns diakonisches und sozialpolitisches Denken nachweisen.⁴⁹ Mit Bezug auf Ziller ist es ein lebenslanges Interesse an pädagogischen Grundfragen, nicht zuletzt an reformpädagogischen Ansätzen und Entwicklungen, bis hin zu einer ‚Erziehung zur Politik‘.⁵⁰

Leipzig als Studienort war für Naumann schließlich von Bedeutung, weil er hier wesentliche Entwicklungen oder zumindest die Anfänge einer spezifischen Politisierung innerhalb der deutschen Studentenschaft erlebte und aktiv mitgestaltete. Ausgangspunkt war der sich Ende der 1870er-Jahre im Deutschen Kaiserreich und auch in Sachsen rasch ausbreitende Antisemitismus, der von prominenter Seite vor allem von Adolf Stoecker und Heinrich von Treitschke popularisiert wurde. Er stieß seit dem Sommer 1880 auch unter studentischen Gruppen zunehmend auf Resonanz.⁵¹ Die studentischen Aktivitäten, die ihren Schwerpunkt

(1905), in: Ders., Werke (wie Anm. 2), Bd. 5, S. 368-372; DERS., Der Wille zum Leben (1914), in: ebd., Bd. 6, S. 562-565; DERS., Die deutsche Sache. Die deutsche Seele. Zwei Vorträge von Friedrich Naumann, gehalten in Kristiana am 3. und 5. Februar 1917, Berlin 1917, S. 27-47; DERS., Gedanken zum Krieg in Leipzig am 1. August 1916, in: Nachlass Naumann BA Berlin N 3001/95, Bd. 1/25. Vgl. auch KUHLEMANN, Friedrich Naumann und die Kultur des Politischen (wie Anm. 5), S. 23 ff.; zum verstärkten Interesse an Hegel: NAUMANN, Friedrich Naumanns Kindheit und Jugend (wie Anm. 17), S. 65; darüber hinaus HEUSS, Naumann (wie Anm. 2), S. 34, 64, 108, 414.

⁴⁹ Vgl. TIM PETERSEN, Theologische Einflüsse auf die deutsche Nationalökonomie im 19. und 20. Jahrhundert – drei Fallbeispiele, wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Diss. Universität Hamburg 2015, S. 22-95; WILHELM ROSCHER, System der Volkswirtschaft, 5 Bde., Stuttgart 1854-1894, bes. Bd. 5: Armenpflege und Armenpolitik (1894); DERS., Geistliche Gedanken eines Nationalökonomen, Dresden 1896 (postum).

⁵⁰ Auf das gemeinsame pädagogische Interesse mit seinem Bruder ist bereits hingewiesen worden (Anm. 31). Zu weiteren Aspekten, so zur prominenten Rolle des Jenaer Pädagogen Wilhelm Rein bei der Abfassung des späteren nationalsozialen Schulprogramms, vgl. KARL HOLL, Das nationalsoziale Schulprogramm – eine Schuldebatte aus den Jahren 1896 und 1897, in: Pädagogische Rundschau 23 (1969), S. 434-440. Zur politischen Nähe von Naumann, Nationalsozialem Verein, linksliberalen Parteien und liberaler Lehrerbewegung siehe: HELLMUT BECKER/GERHARD KLUCHERT, Die Bildung der Nation. Schule, Gesellschaft und Politik vom Kaiserreich zur Weimarer Republik, Stuttgart 1993, S. 93 f.; mit Bezug zur Lehrerbewegung in Sachsen: FRIEDRICH NAUMANN, Volksschule und industrielle Entwicklung. Festvortrag (Pestalozzifeier des Leipziger Lehrervereins), Berlin [1903]. Aspekte einer Erziehung zur Politik bei FRIEDRICH, Friedrich Naumann und die politische Bildung (wie Anm. 21), S. 243-263; zu Schulfragen auch HEUSS, Naumann (wie Anm. 2), S. 356-361. Erwähnt sei noch die nicht realisierte Absicht Naumanns, ein Handbuch über Erziehungsfragen zu schreiben, vergleichbar mit seinen beiden als „Handbüchern“ konzipierten Werken „Neudeutsche Wirtschaftspolitik“ und „Demokratie und Kaisertum“.

⁵¹ Vgl. NORBERT KAMPE, Studenten und „Judenfrage“ im Deutschen Kaiserreich. Die Entstehung einer akademischen Trägerschicht des Antisemitismus (Kritische Studien

zunächst an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin hatten, weiteten sich bald aus. Sie verfolgten das Ziel, die seit dem Sommer 1880 kursierenden, von politischen Aktivisten wie Dr. Bernhard Förster, Max Liebermann von Sonnenberg, Ernst Henrici und Prof. Friedrich Zöllner initiierten „Antisemitenpetitionen“ auch unter den Studierenden zu verbreiten. Dazu wurden an den Universitäten einzelne Komitees gebildet. Hierbei kamen insbesondere Leipzig und Halle eine herausragende Rolle zu. Das Leipziger Komitee, das zwar nur als „Zweigkomitee“ des Berliner „Zentralkomitees“ auftrat, stellte in Wirklichkeit die „Seele des Ganzen“ dar. Begünstigend kam dazu, dass die Universitätsleitung in Leipzig, die zu dieser Zeit in den Händen des Theologen Christoph Ernst Luthardt lag, die Bewegung der Studierenden unterstützte.⁵²

Das Leipziger Komitee war auch an der Gründung des „Vereins deutscher Studenten“ beteiligt, der sich zusammen mit anderen Vereinen im August 1881 als Dachverband unter dem Namen „Kyffhäuser-Verband der Vereine Deutscher Studenten“ konstituierte.⁵³ Tragende Kräfte in Leipzig waren Christian Diederich Hahn und auch Friedrich Naumann.⁵⁴ Naumann hat an der Frühgeschichte des Verbandes insofern einen wichtigen Anteil, als es ihm oblag, anlässlich der Gründung, die zum 10-jährigen Jubiläum der Reichseinigung in Verbindung mit einem „Kyffhäuserfest“ stattfinden sollte, Adolf Stoecker zu einer Rede nach Leipzig einzuladen. Diese Rede Stoeckers fand am 17. Juni 1881 vor etwa 1000 Studenten

zur Geschichtswissenschaft 76), Göttingen 1988. Zum Antisemitismus in Sachsen: MATTHIAS PIEFEL, Antisemitismus und völkische Bewegung im Königreich Sachsen 1879–1914 (Berichte und Studien 46), Göttingen 2004. Zum Gesamtzusammenhang: HANS-ULRICH WEHLER, Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Bd. 3: Von der „Deutschen Doppelrevolution“ bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges. 1849–1914, München 1995, S. 924–934.

⁵² HERMAN VON PETERSDORFF, Bismarck und die Vereine Deutscher Studenten, in: Beiträge zur Geschichte des Kyffhäuser-Verbandes der Vereine Deutscher Studenten, hrsg. vom Kyffhäuser-Verband, Berlin 1931, S. 6–12; DERS., Die Vereine Deutscher Studenten, Leipzig 1891, ²1895, ³1900; KAMPE, Studenten und „Judenfrage“ im Deutschen Kaiserreich (wie Anm. 51), S. 23–30, Zitate ebd.; FEHLBERG, Protestantismus und Nationaler Sozialismus (wie Anm. 3), S. 322 ff., 400; HEUSS, Naumann (wie Anm. 2), S. 40–43.

⁵³ Vgl. ALWIN SCHMIDT, Aus den ersten Jahren des V. D. St. zu Leipzig, in: Robert Paul Osswald u. a. (Hg.): DStV! 50 Jahre Verein Deutscher Studenten zu Leipzig 1881–1931, Leipzig 1931, S. 46 ff.

⁵⁴ Zu Hahn: HEINZ HAUSHOFER, Hahn, Diederich, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 7, Berlin 1966, S. 503 f.; zur späteren Tätigkeit Hahns als Direktor/Geschäftsführer des Bundes der Landwirte: GUNDA SOSSINKA, Diederich Hahn, Direktor des Bundes der Landwirte. Sein Beitrag zur Diskussion um die Agrarpolitik des wilhelminischen Reiches, Göttingen 1974; GEORGE VASCIK, Agrarian Conservatism in Wilhelmine Germany. Diederich Hahn and the Agrarian League, in: Larry Eugene Jones/James Retallack (Hg.), Between Reform, Reaction, and Resistance. Studies in the History of German Conservatism from 1789 to 1945, Providence/Oxford 1993, S. 229–259; zum Verhältnis von Naumann und Hahn: KARL MASSMANN, Diederich Hahn – Friedrich Naumann – Hermann Ehlers, in: Akademische Blätter 57 (1955), Heft 10, S. 188 ff.; HEUSS, Naumann (wie Anm. 2), S. 41 f., 309 f., 312.

statt und muss auf die Leipziger Studierenden eine geradezu überwältigende Wirkung ausgeübt haben. Naumann schreibt darüber noch Jahre später: *Wir vergessen es nie, wie Stoecker 1881 in Leipzig von der neuen Zeit und den neuen Aufgaben geredet hat. Diese Rede und manche, die wir später hörten, war wie lebendiger Strom, sie griff in die Tiefe der Seelen, sie war durchleuchtet von dem Sonnenlicht eines frohen Vertrauens, geheiligt durch Erbarmen, hinreißend in der Kraft ihrer Hoffnung, eine volle schöne Musik für junge Herzen, die nicht vergeblich in ihrer Zeit leben wollten. Viele von uns haben den Zauber solcher Abende empfunden, wo selbst Gegner wie Wachs wurden ... Aus dem oft nichtigen Kleinkram der politischen Tageskämpfe hob er zu allgemeinen Gesichtspunkten empor. In seinem Kopfe war Weltgeschichte und Glaubensgeschichte zur Einheit verwachsen. Wer ihn gehört hat, fühlte fröhliche, sprühende Funken des Geistes ... Von diesem Eindruck muß man sich ein klares Bild machen, wenn man wissen will, was Stöcker vielen von uns im Zeitalter ihrer Jugendentwicklung gewesen ist.*⁵⁵

Die frühe Begeisterung Naumanns für Stoecker ist in der zweiten Hälfte der 1880er-Jahre jedoch schon einer ambivalenten Beurteilung gewichen. Dies hing mit vielfältigen Faktoren, vor allem mit Stoeckers patriarchaler und sozialkonservativer, auch kirchlich rückwärtsgewandter und nicht zuletzt antisemitischer Ausrichtung seiner Politik zusammen.⁵⁶ Anders gelagert, aber ebenfalls konfliktträchtig sollte sich auch Naumanns Engagement im Verein deutscher Studenten gestalten, mit dessen antisemitischer Ausrichtung er nicht lange übereinstimmte. Die Betrachtung dieses von der Naumann-Forschung bis heute kaum hinreichend analysierten Entwicklungsprozesses, nicht zuletzt im Hinblick auf verbleibende rassistische Versatzstücke in Naumanns Denken, müsste in einer eigenständigen Analyse herausgearbeitet werden. Hier sei darauf verwiesen, dass sich ein politischer und gesellschaftlicher Antisemitismus für Naumann aufgrund seines funktionalen Nationen- und liberalen Staatsbürgerbegriffs letztlich ausschloss.⁵⁷ Die

⁵⁵ FRIEDRICH NAUMANN, Was wir Stöcker verdanken (1895), in: Ders., Werke (wie Anm. 2), Bd. 5, S. 192. Zu Naumanns anfänglicher Begeisterung für Stoecker in Leipzig mag beigetragen haben, dass er sich an jenem Abend beim anschließenden studentischen Kommerz, auf dem man den Gast und die eigenen Aktivitäten feierte, ein erstes Mal als Redner darstellen und beweisen konnte. Vgl. HEUSS, Naumann (wie Anm. 2), S. 41; KAMPE, Studenten und „Judenfrage“ im Deutschen Kaiserreich (wie Anm. 51), S. 43 ff. Vgl. auch NAUMANN, Friedrich Naumanns Kindheit und Jugend (wie Anm. 17), S. 71-73.

⁵⁶ Vgl. Naumanns Brief aus Langenberg an Martin Rade vom 14. Mai 1887, in dem er erklärt, dass er aufgrund der Kirchenauffassung und Theologie Stoeckers *kein blinder Bewunderer* sei (Nachlass Naumann BA Berlin N 3001/249, Bl. 10-10^R). In dem zitierten Artikel von 1895 (wie Anm. 55) heißt es in eher distanzierter Diktion: Ob jeder Christlich-Soziale in der *Mittelstandspolitik*, im *Antisemitismus* und in der *Kirchenpolitik* Stoeckers *dieselbe Notwendigkeit* sehe, [d]arüber seien die Meinungen geteilt (S. 196). Der Artikel verdeutlicht gleichwohl die nicht einfache Lösung von Stoecker, der bereits vorher versucht hatte, Naumann für die Mitarbeit in der Berliner Stadtmission zu gewinnen.

⁵⁷ Vgl. als wichtigen Zugang zur Problematik MOSHE ZIMMERMANN, A Road not Taken. Friedrich Naumann's Attempt at a Modern German Nationalism, in: Journal of Con-

Bruchstücke eines in den frühen Studienjahren vorhandenen Antisemitismus scheinen sich eher aus einer diffusen Stimmungslage denn aus einer reflektierten Überzeugung ergeben zu haben. Solche grundlegenden Differenzen haben nach mehrfachen Auseinandersetzungen und befördert durch publizistische Attacken in der Leipziger Tagespresse 1906 schließlich zum Ausscheiden Naumanns aus dem Verein deutscher Studenten geführt, wobei sich der Leipziger Verein bemerkenswerterweise gegen Naumanns Ausscheiden ausgesprochen hatte.⁵⁸

III. Gemeindliche Erfahrungen und Handlungsfelder. Friedrich Naumann als Pfarrer in Langenberg

Die Forschung hat der Zeit Naumanns als Pfarrer in Sachsen eine vergleichsweise geringe Aufmerksamkeit zugewandt. Dies geschah vor allem unter dem Einfluss der großen Biografie von Theodor Heuss, der die pastorale Dimension des Nau-

temporary History 17 (1982), S. 689-708; neuerdings ULRICH SIEG, Friedrich Naumann und die Abgründe der Welt um 1900, in: Frölich/Grothe/Kieseritzky, Fortschritt durch sozialen Liberalismus (wie Anm. 1), S. 105-122; sowie MICHAEL SCHWARTZ, Zwei Visionen von Mitteleuropa: Paul de Lagarde versus Friedrich Naumann, in: Tobias Sarx/Rajah Scheepers/Michael Stahl (Hg.), Protestantismus und Gesellschaft. Beiträge zur Geschichte von Kirche und Diakonie im 19. und 20. Jahrhundert. Jochen-Christoph Kaiser zum 65. Geburtstag (Konfession und Gesellschaft 47), Stuttgart 2013, S. 217-232, bes. 226-228. Die problematischen Implikationen in der Bewertung der „Judenfrage“ und damit zusammenhängend des Nationenbegriffs hat Naumann in vorbereitenden Vorträgen für sein Buch „Mitteleuropa“ in Abhängigkeit von Abstammungslinien und Rassekriterien (die er nicht negierte, aber relativierte), historischen Integrationsleistungen und politischer Willensbildung in unterschiedlichen historischen Kontexten am Beispiel Deutschlands und Österreichs diskutiert (vgl. FRIEDRICH NAUMANN, Deutschland und Österreich, in: Ders., Werke (wie Anm. 2), Bd. 4, S. 401-441, besonders S. 425-434). Vgl. auch FEHLBERG, Protestantismus und Nationaler Sozialismus (wie Anm. 3), S. 399 ff.; HEUSS, Naumann (wie Anm. 2), S. 110-113, 309-316, 414; zu den lebensgeschichtlich wichtigen Erfahrungen Naumanns mit Juden auch LEWERENZ, Friedrich Naumann in seiner Frankfurter Zeit (wie Anm. 4), S. 177 f., 184, 191.

⁵⁸ Vgl. WILHELM HEILE, Pfarrer a. D. Naumann und der V. D. St. in: Die deutsche Hochschule 1 (1906), Nr. 10/11, S. 155 ff.; DERS., Nochmals Friedrich Naumann und der Kyffhäuserverband, in: ebd., S. 182 f.; dort auch der Abdruck der Artikel aus den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ sowie dem „Leipziger Tageblatt“ mit der Stellungnahme des Leipziger Vereins. Naumann hatte sich in dieser Debatte pragmatisch auf die Evidenz seiner unbestritten nationalen Gesinnung bei gleichzeitig entschiedener Gegnerschaft gegenüber dem Antisemitismus zurückgezogen. Zu prüfen wäre im Übrigen, ob Naumanns Ablehnung des Antisemitismus möglicherweise schon vom publizistischen Kampf seines Leipziger Lehrers Franz Delitzsch gegen den Antisemitismus in den frühen 1880er-Jahren beeinflusst worden ist (zu Delitzsch in dieser Frage: FEHLBERG, Leipzigs Luthertum (wie Anm. 40), S. 75-79; sowie PIEFEL, Antisemitismus (wie Anm. 51), S. 60). Auch ein Einfluss Wilhelm Roschers, der in seinen Arbeiten zum mittelalterlichen Handel die unentbehrliche Funktion des Judentums hervorhob und kein Antisemit war, mag eine Rolle gespielt haben. Vgl. ROSCHER, Geistliche Gedanken eines Nationalökonomen, Dresden 1896 (postum).

mannschen Handelns zwar keineswegs ausgeblendet wissen wollte, der aber seiner Tätigkeit als Pfarrer in Langenberg von 1886 bis 1890 kaum hinreichend gerecht wird.⁵⁹ Die Kritik richtet sich auf die mangelnde Berücksichtigung diverser, für die Weiterentwicklung Naumanns zentraler Quellenbestände wie vor allem der von Naumann redigierten und verfassten „Kirchlichen Nachrichten“, die als monatliche Beigabe zum Hohensteiner Tageblatt erschienen sind, sowie auch der frühen Predigten, Bibelarbeiten, Andachten etc.⁶⁰ Das hat zu einer privilegierten Betrachtung der im engeren Sinne Sozialen Frage zulasten kultureller und religionsgeschichtlicher Problemaspekte, auch von Seelsorgefragen, damit verbundener psychologischer Perspektiven sowie ästhetischer und kunstgeschichtlicher Überlegungen geführt, die in der Pfarramtsperiode Naumanns und der hier bereits praktizierten Publizistik grundgelegt werden.⁶¹ Lässt man sich auf diese Perspektive ein, wird deutlich, in wie hohem Maße die Zeit in Langenberg als eine Phase des Lernens, der Aufarbeitung, auch der weiterreichenden Kontextualisierung zu begreifen ist, in der es darum geht, bisher gesammelte Erfahrungen zu verarbeiten und neue Impulse aufzunehmen. Wir erleben einen Pfarrer, dem es, wie es seine Schwester Margarethe bereits für die Studienzeit formuliert hat, um „innere Klä-

⁵⁹ Vgl. HEUSS, Naumann (wie Anm. 2), S. 64–76. Vgl. zur Kritik auch CYMOREK, Wege zu einer Biographie Friedrich Naumanns (wie Anm. 14), S. 245–257.

⁶⁰ Vgl. Kirchliche Nachrichten. Monatliche Beigabe zum Hohensteiner Tageblatt 1888, Nr. 1 (Mai), 1890, Nr. 2 (Februar); Nachlass Naumann BA Berlin N 3001, besonders 99/1, 99/2, viele weitere, hier nicht im Einzelnen aufgelistete Nachweise ebd. – Die „Kirchlichen Nachrichten“ sind digital über die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB) inzwischen sehr gut zugänglich. Sie finden sich dort unter der jeweiligen Ausgabe des Hohensteiner Tageblatts.

⁶¹ Die „Kirchlichen Nachrichten“ lassen sich als der Typ einer „Persönlichkeitszeitschrift“ charakterisieren, die in der Regel von der Inneren Mission, christlichen Druckereien oder auch von einem Privatverleger (in diesem Fall als Anlage der örtlichen Tageszeitung) herausgegeben wurden. Vgl. MICHAEL SCHIBILSKY/ROLAND ROSENSTOCK, Journalismus als Beruf, in: Frank-Michael Kuhlemann/Hans-Walter Schmuhl (Hg.), Beruf und Religion im 19. und 20. Jahrhundert (Konfession und Gesellschaft 26), Stuttgart u. a. 2003, S. 277–294, hier S. 282 ff. Wesentliche Anregungen für die evangelische Pressearbeit gingen nach Johann Hinrich Wicherns frühen Initiativen in Sachsen vor allem wohl vom Kongress für Innere Mission in Dresden 1875 aus (ebd.). Die Artikel im Hohensteiner Tageblatt sind von ALFRED MILATZ, Friedrich-Naumann-Bibliographie (Bibliographien zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien 2), Düsseldorf 1957, bis auf eine Ausnahme nicht erfasst. Methodisch ist zu betonen, dass die in den „Kirchlichen Nachrichten“ nicht unterzeichneten Artikel in der Regel von Naumann sein dürften. Wenn auf die Herkunft der Artikel nicht extra verwiesen wird, sind sie oft in der „Ich“-Form geschrieben. Es finden sich auch Artikel von anderen Autoren, die von Naumann kommentiert und mit der Formulierung eingeleitet werden: Die *nachfolgenden ... Mitteilungen ... verdanken wir ...* (vgl. etwa Kirchliche Nachrichten. Monatliche Beigabe zum Hohensteiner Tageblatt 1888, Nr. 3 (Juli)). Auch ist auf z. T. identische Formulierungen in den Artikeln und unfertigen Manuskripten im Nachlass zu verweisen. Von anderen unterzeichnete Artikel stammen nicht selten von Amtskollegen, Diakonen etc. aus benachbarten Pfarrbezirken. Naumann liebte es im Übrigen, so etwa in den „Fliegenden Blättern“ des „Rauhen Hauses“, hin und wieder „inkognito“ zu schreiben (vgl. HEUSS, Naumann (wie Anm. 2), S. 55).

„um ein Verstehenwollen überkommener Vorstellungen und „Wahrheiten“ geht, ein „Suchen nach den letzten Ursachen“, das ihn neben seiner Kritik an der Akzeptanz dogmatischer Vorgaben während des Studiums bereits zur intensiven Beschäftigung mit der Philosophie geführt hatte. In der neuen Umgebung drängt ihn diese Haltung dazu, die Grundfragen der christlichen Existenz in Theologie und Kirche, ‚Welt‘ und ‚Gesellschaft‘ noch einmal neu zu stellen. Es ist die Fortsetzung eines „unkonventionelle[n] Fragebedürfnis[ses]“, eine Haltung, die auch Konflikte provoziert und das weitere Leben prägen wird.“⁶²

Naumann hatte sich um die Pfarrstelle in Langenberg nach einer zweijährigen Übergangszeit beworben, die er ‚berufsfremd‘ – betraut mit praktischen Erziehungs- und Unterrichtsaufgaben als „Oberhelfer“ im „Rauhen Haus“ in Hamburg unter Leitung von Johannes Wichern, Sohn des berühmten Begründers der Inneren Mission Johann Hinrich Wichern – sowie im Anschluss daran auf dem Leipziger Predigerseminar verbracht hatte.⁶³ Langenberg, zwischen Chemnitz und Zwickau gelegen, zeichnete sich durch die Struktur einer „industriellen Landgemeinde“ aus.⁶⁴ Anders als in Lichtenstein, wo die Wahrnehmung der Sozialen Frage noch durch die Welt des elterlichen Pfarrhauses und damit aus einer eher traditionellen, von Theologie und bürgerlichem Selbstverständnis des Vaters geprägten, zudem kindlichen und jugendlichen Perspektive erfolgte, sah sich der junge Pfarrer in seiner ersten Pfarrstelle mit der Einsicht konfrontiert, wie wenig eine kirchlich eingehegte und auch auf der Universität kennengelernte akademische Theologie in der Lage war, Antworten auf die ihm tagtäglich vor Augen stehenden sozialen und ökonomischen Problemlagen der Menschen in seiner Gemeinde – die Frage von Löhnen und Arbeitszeiten, Frauen- und Kinderarbeit, insgesamt die durch die hausindustriellen Strukturen der frühen Industrialisierung gegebenen sozialen Verwerfungen – zu geben. Hinzu kam die Konfrontation mit einer ‚philosophischen‘, in der Regel kirchenfeindlichen und materialistischen Gedankenwelt innerhalb der Arbeiterschaft, deren theoretische und politische Implikationen ihm alles andere als vertraut waren.

⁶² Die ersten drei Zitate von NAUMANN, Friedrich Naumanns Kindheit und Jugend (wie Anm. 17), S. 65; das vierte Zitat von THEINER, Sozialer Liberalismus und deutsche Weltpolitik (wie Anm. 2), S. 16. Zur Wirklichkeitssuche bei Naumann vor allem NESS, Friedrich Naumanns Bemühungen um die säkulare Wirklichkeit (wie Anm. 4); darüber hinaus HANS CYMOREK, „Das Werdende schon erleben, ehe es geworden ist.“ Friedrich Naumann, in: Jahrbuch zur Liberalismusforschung 15 (2003), S. 133-145, hier S. 138, 141.

⁶³ Zur ‚berufsfremden‘ Beschäftigung von künftigen Pfarrern und der erst sukzessiven Einführung einer „Kandidatenzeit“ in Form eines Vikariats im 19. Jahrhundert vgl. OLIVER JANZ, Bürger besonderer Art. Evangelische Pfarrer in Preußen 1850-1914, Berlin 1994, S. 193-227; FRANK-MICHAEL KUHLEMANN, Bürgerlichkeit und Religion. Zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte der evangelischen Pfarrer in Baden 1860-1914, Göttingen 2001, S. 143-152; GERHARD UHLHORN, Die praktische Vorbereitung der Kandidaten der Theologie für das Pfarr- und Schulinspektorsamt, Stuttgart 1886, S. 10-25. Zum Rauhen Haus: HANS-WALTER SCHMUHL, Senfkorn und Sauerteig. Die Geschichte des Rauhen Hauses zu Hamburg von 1833-2008, Hamburg 2008.

⁶⁴ THEINER, Sozialer Liberalismus und deutsche Weltpolitik (wie Anm. 2), S. 17.

Naumann begann in dieser Zeit, sich intensiv mit den Theoretikern des Sozialismus zu beschäftigen. Er las in den Schriften von Bebel und Liebknecht, Lassalle, vor allem auch Engels und später Marx, die ihn in seinen sozialen und ökonomischen Auffassungen immer wieder beschäftigen werden.⁶⁵ Es waren aber auch ganz praktische Überlegungen, die ihn beschäftigten, nicht aus den Schriften sozialistischer Theoretiker gewonnen, wohl aber aus der Überzeugung, dass die Kirchen und namentlich die kirchliche Verkündigung einen geeigneten pastoralen Anknüpfungspunkt finden müssten, um die Welt der Arbeiter überhaupt noch zu erreichen. Seine Überlegungen fanden ihren Ausdruck in neuen Formen der Verkündigung: in Waldgottesdiensten zum Beispiel, deren Analogie zur Predigt Jesu bewusst gesucht wurde. Die Waldgottesdienste stellten für Naumann nicht nur eine homiletisch interessante, neue Form der Seelsorge und Gemeindegliederarbeit dar. Sie waren verbunden mit dem sozialen Anliegen, den Unterschichten aufgrund ihrer nicht vorhandenen Sonntagskleider die Scham zu nehmen, in schönen Kirchenräumen mit wohlgekleideten bürgerlichen Kirchenbesuchern besonders aufzufallen.⁶⁶

Auch der Bearbeitung eines alten „Christspiels“ unter Beteiligung von Gemeindegliedern, die Requisiten und Kostüme anfertigten und als Schauspieler mitwirkten, widmete Naumann seine Zeit. Er knüpfte an diverse Laienspiele an, die in vielen Städten Deutschlands im Anschluss an das bekannte Lutherdrama von Hans Herrig aufgeführt worden waren.⁶⁷ Seine Aktivitäten stießen bald schon überregional auf Resonanz, als er vom „Centralverein für Innere Mission“ eingeladen wurde, auf dessen Jahresversammlung in Kassel 1888 zum Thema „Christliche Volksunterhaltung“ zu referieren. Der Vortrag floss in eine umfangreichere Darstellung unter dem Titel „Christliche Volkserholungen“ ein, in der er sich bemühte, die in einzelnen christlichen Kreisen *ernste[n] Bedenken ... gegen alles Theatermäßige* auszuräumen. In den „Kirchlichen Nachrichten“ veröffentlichte er 1890 einen Text, der die Aufführung weiterer Christspiele im Umkreis von Langenberg herausstellte, die von Zwickauern verfasst worden waren.⁶⁸

⁶⁵ Vgl. HEUSS, Naumann (wie Anm. 2), S. 68 f.; FRIEDRICH NAUMANN, Was tun wir gegen die glaubenslose Sozialdemokratie (1889), in: Ders., Werke (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 112-141, nicht zuletzt Marxens und Engels' philosophische Abhängigkeit von Hegel und Feuerbach ist für Naumann interessant (ebd., S. 120-123). Die Auseinandersetzung mit Bebel ist später bis in seine rhetorischen Auffassungen greifbar. Vgl. FRIEDRICH NAUMANN, Die Kunst der Rede (1914), in: Ders., Werke (wie Anm. 2), Bd. 5, S. 660-706, hier S. 687 ff.

⁶⁶ Vgl. Naumanns Predigt [ca. 1887/1888] unter dem Motto: „Wie unser Herr Jesus im Freien gepredigt hat“ (Nachlass Naumann BA Berlin N 3001/156, Bl. 1-3).

⁶⁷ Vgl. FRIEDRICH NAUMANN, Christspiel, nach dem alten Lößnitzer Christspiel für die Aufführung in Langenberg verfaßt, Hohenstein 1889; HANS HERRIG, „Luther“. Ein kirchliches Festspiel, zur Feier des 400 jährigen Geburtstages Martin Luthers in Worms gedichtet, Berlin 1883.

⁶⁸ Vgl. [Friedrich NAUMANN], Von den Christspielen, in: Kirchliche Nachrichten. Monatliche Beigabe zum Hohensteiner Tageblatt 1890, Nr. 1 (12. Januar); DERS., Christliche Volkserholungen (Zimmers Handbibliothek der praktischen Theologie 11-14, Abt. 16),

Neue Seelsorge- und Gemeindekonzepte traten auch durch die Schriften des Chemnitzer und dann in Dresden an der Dreikönigskirche tätigen Pfarrers Emil Sulze in Naumanns Gesichtskreis.⁶⁹ Das Konzept Sulzes setzte darauf, die zahlenmäßig großen Gemeinden, wie er sie in Chemnitz mit nahezu 50 000 Mitgliedern erlebt hatte, in „Seelsorgebezirke“ zu unterteilen. In Dresden-Neustadt sah er sich zusammen mit drei weiteren Kollegen einer Gemeindegröße von 60 000 Gemeindegliedern gegenüber, die von „Hausvätern“ (unter Leitung der Pfarrer) in den jeweiligen Bezirken seelsorgerlich und diakonisch betreut wurden. Sulze hatte auch bereits sogenannte Herbergen zur Heimat vorgeschlagen: Unterkünfte für Wanderarbeiter und Heimatlose, in denen diese vorübergehend wohnen und versorgt werden konnten. Nicht zuletzt spielte die Umgestaltung von Kirchenräumen im Sinne einer Schaffung von „lebendigen Gemeinden“ in seinen Überlegungen eine Rolle.⁷⁰

Der Einfluss von Sulzes Überlegungen auf Naumanns Denken ist von der Forschung bisher kaum in den Blick genommen worden. Hinweise auf Sulze finden sich bei Naumann etwas in einer Notiz in der „Christlichen Welt“ 1887 mit der unentschlossenen Haltung Naumanns zu der Frage, ob es sinnvoll sei, Sulzes *staatssozialistische[n] Vorschlag, privatwirtschaftliche Gasthöfe zur Verbesserung allgemeiner Moral und Sittlichkeit als kommunale Einrichtungen zu betreiben*.⁷¹

Gotha 1890, S. 25–32, hier S. 26, Zitat ebd., dort auch der Verweis auf *figürliche und theatralische Darstellungen*, Theaterkurse, Sommerfeste usw.; HEUSS, Naumann (wie Anm. 2), S. 66 f.

⁶⁹ Emil Sulze (1832–1914) kam wie Naumann aus Sachsen. Nach dem Studium der Theologie in Leipzig und einer ersten Pfarrstelle in Osnabrück war er von 1872 bis 1876 als Pfarrer in Chemnitz und anschließend bis 1899 in Dresden tätig. Vgl. EBERHARD WINKLER, Sulze, Emil, in: RGG 4, Bd. 7, Sp. 1836; grundlegend WOLFGANG LORENZ, Kirchenreform als Gemeindereform dargestellt am Beispiel Emil Sulze, Diss. theol. Kirchliche Hochschule Berlin 1981.

⁷⁰ Vgl. EMIL SULZE, Der evangelische Kirchenbau, in: Protestantische Kirchenzeitung 28 (1881), Sp. 249–257; DERS., Die notwendige Fortbildung der evangelischen Landeskirche im Königreich Sachsen, Leipzig 1913; CARL CLEMEN/JOHANNES EGER, Lebendige Gemeinden. Festschrift Emil Sulze zum 80. Geburtstag am 26. Februar 1912: mit einem Bilde Emil Sulzes, Berlin 1912; auch KLAUS RASCHZOK, Emil Sulze und der protestantische Kirchenbau, in: Jens Bulisch/Dirk Klingner/Christian Mai (Hg.), Kirchliche Kunst in Sachsen. Festgabe für Hartmut Mai zum 65. Geburtstag, Beucha 2002, S. 197–221. Die Herbergen zur Heimat, keine Erfindungen von Sulze, aber von diesem, der Inneren Mission sowie dann auch von Naumann in Sachsen hinsichtlich ihrer Leistungen und Mängel eifrig diskutiert, gingen auf die Bestrebungen von Clemens Theodor Perthes (1809–1867), Stadtverordneter und Professor an der Juristischen Fakultät in Bonn, zurück. Vgl. grundlegend: HANS-WALTER SCHMUEHL/ULRIKE WINKLER, Die Evangelische Perthes-Stiftung. Vom Fachverband für Wandererfürsorge zum diakonischen Unternehmen (Schriften des Instituts für Diakonie- und Sozialgeschichte an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel 17), Bielefeld 2018, S. 21–77.

⁷¹ Vgl. FRIEDRICH NAUMANN, Aus der inneren Mission, in: Die Christliche Welt 1 (1887), Nr. 42 (9. Oktober), S. 409 f.; vgl. auch DERS., Was ist innere Mission (1888), in: DERS., Werke (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 68–78, hier S. 78. Auch das Problem, inwieweit die Gemeinden angesichts sich ausdifferenzierender gesellschaftlicher Groß(Berufs)gruppen überhaupt noch der Adressat der Seelsorge sein können, spielte eine Rolle. Vgl. dazu auch hinten, S. 210 f.

Mitte der 1890er-Jahre rekurriert Naumann auf Sulze auch im Kontext der zu dieser Zeit viel diskutierten *kirchlichen Sozialpolitik*, die er als geradezu ineffektiv ablehnt.⁷² Zu fragen wäre auch, ob und inwieweit Sulzes Vorstellungen im Hinblick auf die Gestaltung von Kirchenräumen für Naumanns spätere, schon unter anderen theologischen Prämissen erfolgende Überlegungen zur Raumordnung und Ausstattung einer *Kirche der Zukunft* eine Rolle gespielt haben. In Hellerau, wo auf den Bau einer Kirche bewusst verzichtet wurde, flossen Naumanns Überlegungen in die Konzeption eines „Volkshauses“ als eines zentralen Versammlungsortes für Veranstaltungen und individuelle Begegnungen ein.⁷³

Die Fragen einer angemessenen seelsorgerlichen Betreuung in den industriewirtschaftlichen und religionshistorischen Transformationsprozessen des 19. Jahrhunderts führen Naumann in Langenberg auch bereits dazu, über gemeindliche Strukturen hinaus ein ausgeprägtes Interesse am Individuum in seinen psychischen Strukturen zu entwickeln. Die hierin liegenden Implikationen sind von der kulturwissenschaftlichen Forschung zum späten Kaiserreich wie auch der Naumann-Forschung als ein Bestreben zur „Rettung der Persönlichkeit“ in den sozialen und ökonomischen Umbrüchen der modernen Gesellschaft auf den Punkt gebracht worden. Bei Naumann finden sich in dieser Hinsicht aufschlussreiche Predigten wie etwa über das Bibel-/Jesuswort in Matth. 16, 26: „Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele“.⁷⁴ Im Nachlass finden sich Entwürfe und Gedanken zu einer Psychologie des Hochmuts, einer *Psychologischen Ethik* und neue Begriffsbildungen wie die *beseelte Gesellschaft*.⁷⁵ Wie stark das seelsorgerliche Interesse Naumanns dabei bereits mit den gesellschaftlichen und politischen Problemlagen verwoben ist, hat er in einem Brief an Johannes Wichern vom 12. Dezember 1888 geradezu pro-

⁷² Vgl. FRIEDRICH NAUMANN, Das Problem der kirchlichen Sozialpolitik 5 (1895/96), Nr. 14 (1896), in: Ders. Werke (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 481-486, hier S. 481 f.; vgl. auch Anm. 110.

⁷³ Vgl. FRIEDRICH NAUMANN, Die Kirche der Zukunft (1899), in: Ders., Werke (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 564 f.; THOMAS NITSCHKE, Die Gartenstadt Hellerau (wie Anm. 8), S. 44 ff. Ein Interesse an Fragen des Kirchenbaus, „Altarplätzen“ und „Kirchenkunst“ sowie der Notwendigkeit kleinerer Räume zur aktiven Beteiligung der Gemeindeglieder findet sich in Langenberg bereits. Vgl. [FRIEDRICH NAUMANN], Über Kirchenbauten, in: Kirchliche Nachrichten. Monatliche Beigabe zum Hohensteiner Tageblatt 1888, Nr. 2 (2. Juni); [DERS.], Allerlei über Kirchenschmuck, in: ebd., Nr. 6 (6. Oktober); [DERS.], Ueber das Äußerliche im kirchlichen Leben, in: ebd., Nr. 8 (1. Dezember); [DERS.], Die Fortentwicklung des Christentums, in: ebd. 1889, Nr. 4 (6. April); [DERS.], Vom Lichtensteiner Kirchenbau, in: ebd., Nr. 9 (7. September); vgl. später auch die intensive Beschäftigung mit der Gotik, Fragen des Wohnens, Architekturstilen und Stadtgestaltung: DERS., Werke (wie Anm. 2), Bd. 6, bes. S. 219-253, 504-542.

⁷⁴ Vgl. Nachlass Naumann BA Berlin N 3001/172.

⁷⁵ Vgl. ebd., N 3001/99; Archiv des Liberalismus Gummersbach, AdL N 46-23 (53). Von der „beseelten Gesellschaft“ abgesetzt erscheinen in frühen Versuchen Naumanns offensichtlich auch kontrastiv intendierte Begriffe wie „Vergeltungsstaat“, „Rechtsstaat“ und „Verwaltungsstaat“ (ebd.).

grammatisch auf den Punkt gebracht. So gelte es für die Auseinandersetzung mit dem Sozialismus, dass es *auch ... Seelsorge* sei, wenn man *nur einen Punkt des sozialistischen Programms schlicht und offen mit dem Volke besprechen* würde, ja es gehe um die *Vertiefung in die Seelengewalt der Sozialdemokratie*.⁷⁶ Dies ist das Konzept einer politischen Seelsorge, wenn man so will – ein Bemühen um die psychischen Dimensionen sozialer Existenz in den Umbrüchen der modernen Gesellschaft, das sich in vielfältigen Bezügen und neuen Kontexten bei Naumann auch später immer wieder nachweisen lässt.⁷⁷

Ob man den frühen Naumann mit diesen Positionsbeschreibungen noch ganz in Distanz oder aber in der Nähe zu einem von der liberalen Theologie (vor allem von Ritschl) vertretenen Persönlichkeitsbegriff der Innerlichkeit sehen kann, zu dem sich Naumann erst viel später bekannt habe, bleibe einmal dahingestellt.⁷⁸ Für die in diesem Beitrag verfolgte Fragestellung ist es entscheidender, das Bemühen um die seelischen Implikationen politischer und gesellschaftlicher Transformationen, das in späteren Vorstellungen Naumanns zur „Selbsterhaltung des Ich“, zum Erhalt der „Würde“ und der „Achtung [...] jede[s] Menschen“, zur Bewahrung der „Persönlichkeit“ im Zeitalter der „Maschine“ und darüber hinaus zum „Seeleleben in der Politik“ zum Ausdruck kommt, in seiner Zeit als Pfarrer in Sachsen bereits angelegt zu sehen.⁷⁹ Darin bestand, wie spätere Stimmen (nicht zuletzt aus Sachsen und speziell aus Langenberg) es nahelegen, ein Teil seiner außerordentlichen persönlichen Wirkung auf Menschen.⁸⁰ Die politisch und sozial akzen-

⁷⁶ Brief an Wichern, 12. Dezember 1888, in: Nachlass Naumann BA Berlin N 3001/137/1/C4.D2, S. 1-6, Zitat S. 4.

⁷⁷ Vgl. KUHLEMANN, Friedrich Naumann und die Kultur des Politischen (wie Anm. 5), S. 20-23. Zum Konzept politischer Seelsorge bereits CARL SONNENSCHNEIN, Politische Seelsorger. Stöcker – Naumann – Hitze, in: Jugendland. Halbmonatsschrift für die kaufmännische und gewerbliche Jugend, Elberfeld 1906, S. 6-8. Aktuell und im sächsischen Kontext interessant sind die Überlegungen von FRANK RICHTER, Stadtgespräche. Politische Bildung als Seelsorge, in: Elke Urban (Hg.), Voneinander Lernen. Ost-West-Gespräche über Schule, Beucha-Markkleeberg 2017, S. 96-102.

⁷⁸ Vgl. TIMM, Friedrich Naumanns theologischer Widerruf (wie Anm. 4), S. 55-58; auch FRIEDRICH NAUMANN, Die Christologie Albrecht Ritschls. Referat im Predigerkolleg Leipzig, in: Nachlass Naumann BA Berlin N 3001/98.

⁷⁹ FRIEDRICH NAUMANN, Die Selbsterhaltung des Ich. Theologisch-philosophisch-anthropologische Reflexionen über die menschliche Natur (1904), in: Nachlass Naumann BA Berlin N 3001/74; die weiteren Zitate nach FRIEDRICH NAUMANN, Demokratie und Kaisertum, in: Ders., Werke (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 56 ff.; vgl. auch GANGOLF HÜBINGER, „Maschine und Persönlichkeit“. Friedrich Naumann als Kritiker des Wilhelmismus, in: Bruch, Friedrich Naumann in seiner Zeit (wie Anm. 1), S. 167-187, bes. S. 178-187; KUHLEMANN, Friedrich Naumann und die Kultur des Politischen (wie Anm. 5), S. 23, Anm. 24.

⁸⁰ Vgl. Zum Gedächtnis an Friedrich Naumann, hrsg. von der Sächsischen Evangelisch-sozialen Vereinigung, o. O. [1919], S. 3: Eindrucksvoll dort die Formulierung, Naumann habe es verstanden, den politischen Vorgängen nicht nur ihre „Seele“ abzulauschen, sondern diesen auch von seiner eigenen „Seele“ etwas hinzuzutun. Die Aspekte einer politischen Seelsorge, wie sie Naumann vorschwebten, lassen sich möglicherweise mit neueren soziologischen Überlegungen verbinden, denen es im Anschluss an sozial-

tuierte Seelsorgekonzeption Naumanns steht zu diesem Zeitpunkt auch kaum im Widerspruch zu einer sich an alle Klassen und weltanschaulich differierende Gruppen richtenden Aufgabe des Pfarrers, womit er vielen, wenn auch nicht allen Pastoraltheologien seiner Zeit weitgehend entsprach.⁸¹

Wirft man einen Blick noch auf einige andere der unveröffentlichten frühen Texte, ebenso wie auf seine Artikel in den „Kirchlichen Nachrichten“ des Hohensteiner Tageblatts, so finden vielfältige theologische und philosophische, kirchen- und bildungspolitische, künstlerische und literarische Themenfelder das Interesse des jungen Geistlichen.⁸² Themen, die hier besonders ins Auge fallen, sind außer den bereits angesprochenen seelsorgerlichen und pastoraltheologischen Fragestellungen die Theologie Schleiermachers, auch die Charakteristik eines seiner Leipziger Lehrer, Karl Friedrich August Kahnis, die „Unzulänglichkeit der theologischen Studien der Gegenwart“,⁸³ religionsgeschichtliche Überlegungen zum Alten und zum Neuen Testament, die Differenz von „Naturwissenschaft“ und biblischer „Offenbarung“ sowie, grundsätzlich noch, die Frage nach der Religionsentwicklung des Christentums überhaupt.⁸⁴ Philosophisch-ethische Über-

philosophische Perspektiven der frühen Aufklärung und schottischen Moralphilosophie sowie im Anschluss an Durkheim um Anteilnahme und Mitgefühl im Gegensatz zu etablierten Vorstellungen einer im Kapitalismus zur Herrschaft gekommenen (einseitigen) Reduktion der sozialen Interaktionen auf Marktintegration und Interessendurchsetzung geht. Vgl. NATAN SZNAIDER, Politik des Mitgefühls. Die Vermarktung der Gefühle in der Demokratie, Weinheim/Basel 2017; auch bereits DERS., *The Compassionate Temperament. Care and Cruelty in Modern Society*, Maryland USA 2000.

⁸¹ Vgl. seine Antrittspredigt in Langenberg vom 2. Mai 1886, in der er seine Funktion als *Seelsorger für ... alle* – für Arme und Reiche, für Gläubige und Ungläubige – betont, während die sozialen Gegensätze zugunsten einer gemeinsamen *beseligenden Hoffnung auf das Reich Gottes* zurückgestellt werden (FRIEDRICH NAUMANN, Antrittspredigt in Langenberg, 2. Mai 1886, in: Nachlass Naumann BA Berlin N 3001/249/1/13-14). Zu Pastoraltheologien des 19. Jahrhunderts vgl. WILHELM GRÄB, *Der protestantische Geistliche – ein bürgerlicher Beruf par excellence. Kulturarbeit als gesellschaftliche Selbstverwirklichung des neuzeitlichen Protestantismus* [Ms. 1996]. Überarbeitet in: DERS., *Lebensgeschichten, Lebensentwürfe, Sinndeutungen. Eine Praktische Theologie gelebter Religion*, Gütersloh 1998, S. 304-333.

⁸² Vgl. für die Zeit zwischen 1885 und 1887 die Bestände im Nachlass Naumann BA Berlin N 3001/3, 3001/94, 3001/99, 3001/156, 3001/157, 3001/58, 3001/159, 3001/168, 3001/186, 3001/189, 3001/273, 3001/293. Zur Vielfalt der diskutierten Themen in den Pfarrgemeinden von Langenberg und Hohenstein auch URSULA KREY, *Der Naumann-Kreis: Charisma und politische Emanzipation*, in: Bruch, Friedrich Naumann in seiner Zeit (wie Anm. 1), S. 115-147, hier S. 130; URSULA KREY/THOMAS TRUMPP, *Biographische Einleitung: Der Naumann-Kreis als personenzentriertes Milieu zwischen Religion und Politik*, in: Nachlass Friedrich Naumann, Bestand N 3001, Koblenz 1996, S. V-XXXVII, hier S. XI f.

⁸³ Vgl. Nachlass Naumann BA Berlin N 3001/98, N 3001/99.

⁸⁴ Vgl. [FRIEDRICH NAUMANN], *Moses oder Darwin?* in: *Kirchliche Nachrichten*. Monatliche Beigabe zum Hohensteiner Tageblatt 1889, Nr. 8 (3. August); [DERS.], *Die Fortentwicklung des Christentums* (wie Anm. 73); [DERS.], *Die Bibel*, in: *Kirchliche Nachrichten*. Monatliche Beigabe zum Hohensteiner Tageblatt 1888, Nr. 6 (6. Oktober), Zitate ebd.; Nachlass Naumann BA Berlin N 3001/99. Ein Artikel zum Themenkomplex mit dem Titel „Die Zuverlässigkeit des neuen Testaments“, in: *Kirchliche Nachrichten*.

legungen (Skizzen) über „Das Denken“, „Das Gewissen“, über „Gefühle“, das Wesen Gottes, „Die natürlich-sittliche Anlage des Menschen“, „Frühlingsfreude“, die Idee des Friedens, auch zum „Selbstmord“ finden Berücksichtigung.⁸⁵ Kirchenpolitische und kirchenstatistische Ausführungen zu „Verfassungsfragen der evangelischen Kirche“, immer wieder Ausführungen zur Statistik der sächsischen Landeskirche, empirische Befunde etwa zur Kindersterblichkeit anhand von sächsischen Kirchenbüchern, empirische, wenn man so will, soziologische Differenzbeschreibungen von „Kirchlichkeit“ und „Christlichkeit“ oder auch die Klage eines Fabrikarbeiters über das nur „Äußerliche im kirchlichen Leben“ spielen eine Rolle.⁸⁶ Bildungspolitische, nicht zuletzt auf Leipzig bezogene Erörterungen wie „Die kirchliche Versorgung der evangelischen Studenten“, „Das Evangelium auf der Universität“, Kirche, Schule, Freidenkerbund und Erziehung,⁸⁷ ebenso ästhetisch-künstlerische und technische Betrachtungen „Über Kirchenbauten“ und deren Stile (Gotik und Renaissance), Bilder und Figuren als Mittel der Verkündigung, „Von der elektrischen Ausstellung“ und manches andere mehr ergänzen das Spektrum der Beiträge.⁸⁸

Monatliche Beigabe zum Hohensteiner Tageblatt 1889, Nr. 8 (3. August), ist mit „[P]astor?] B. in G[lauchau?]“, vermutlich ein Amtskollege Naumanns, unterzeichnet.

⁸⁵ Vgl. Nachlass Naumann BA Berlin N 3001/99, 3001/170; [FRIEDRICH NAUMANN], Friede auf Erden, in: Kirchliche Nachrichten. Monatliche Beigabe zum Hohensteiner Tageblatt 1889, Nr. 7 (6. Juli); [DERS.], Vom Selbstmord, in: ebd., Nr. 3 (2. März); [DERS.], Beten und Denken, in: ebd. 1890, Nr. 2 (8. Februar); [DERS.], Frühlingsfreude, in: ebd. 1889, Nr. 5 (4. Mai).

⁸⁶ Vgl. [FRIEDRICH NAUMANN], Statistik der Sächsischen Landeskirche, in: Kirchliche Nachrichten. Monatliche Beigabe zum Hohensteiner Tageblatt 1890, Nr. 2 (8. Februar); [DERS.], Kirchlichkeit, in: ebd. 1889, Nr. 4 (6. April); [DERS.], Aus zwei Kirchenbüchern, in: ebd., Nr. 11 (2. November); [DERS.], Aus dem Langenberger Kirchenbuch, in: ebd., Nr. 5 (4. Mai); [DERS.], Über das Äußerliche im kirchlichen Leben (wie Anm. 73); [DERS.], Statistisches aus dem Königreich Sachsen, in: Die Christliche Welt 3 (1889), Nr. 8. Der Rekurs auf statistische Befunde des Königreichs Sachsen findet sich auch in späteren Arbeiten Naumanns zur Sozialen Frage immer wieder, vgl. etwa: FRIEDRICH NAUMANN, Das soziale Programm der evangelischen Kirche (1891), in: Ders., Werke (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 141-265, hier S. 150-157.

⁸⁷ Vgl. Nachlass Naumann BA Berlin N 3001/180, 3001/273; FRIEDRICH NAUMANN, Was thut die Kirche für die Studenten? in: Die Christliche Welt 1 (1887), Nr. 25; DERS., Kirchliche Fürsorge für die Studenten, in: ebd., Nr. 37; Promemoria betr. Die kirchliche Versorgung der Studenten auf der Universität Leipzig (eingereicht beim Landesverein für innere Mission im Königreich Sachsen von Friedrich Naumann (Entwurf, 1887); Beide Artikel und das Promemoria sind wenig später in die eigenständige Veröffentlichung FRIEDRICH NAUMANN, Die kirchliche Versorgung der evangelischen Studenten (Zeitfragen des christlichen Volkslebens 14/1), Heilbronn 1888, eingegangen. Vgl. auch [DERS.], Aus allerlei Blättern, in: Kirchliche Nachrichten. Monatliche Beigabe zum Hohensteiner Tageblatt 1889, Nr. 9 (7. September).

⁸⁸ Vgl. zu Kirchenbauten, Architekturfragen, figürlichen Darstellungen usw. bereits Anm. 68, 70, 73. Das Manuskript „Von der elektrischen Ausstellung II“, in: Nachlass Naumann BA Berlin N 3001/175; siehe auch FRANZ KLEIN (Hg.), Bericht über die Internationale elektrische Ausstellung Wien 1883, Wien 1885.

Spezifisch sächsische Erfahrungen: so etwa Artikel über das Diakonissenhaus in Dresden und die ihm zugehörigen Diakonissen an vielen sächsischen Orten, damit verbunden auch über das in staatlicher Trägerschaft stehende [Königliche] Schwesternhaus in Hubertusburg, in denen unter anderem die „Frauenfrage“ als Berufsmöglichkeit für unversorgte Töchter, Witwen etc. anklingt, werden thematisiert.⁸⁹ Über das Schwesternhaus im Hubertusburger Schloss, das 1888 in der Landesanstalt Hochweitzschen (zusammen mit einem Pflegerhaus) gegründet worden war, besaß Naumann sehr gute persönliche Kenntnisse, weil sein Bruder Johannes seit der Gründung bis zum Jahre 1926 als Leiter dort fungierte. Sein jüngerer Bruder Paul, ebenfalls evangelischer Pfarrer, hatte zudem die Leitung des Königlichen Pflegerhauses im Jahre 1917 übernommen. Das Interesse Naumanns an der Aufgabe staatlich organisierter Krankenpflege respektive der staatlichen Zuständigkeit in der Sozialen Frage hat seine Impulse, wenn man so will, ein Stück weit wohl auch aus solchen familiären Beziehungen empfangen.⁹⁰ Bezogen auf Sachsen ist es auch ein bereits zu dieser Zeit erkennbares explizites politisches Interesse, eingebunden freilich in die monarchisch selbstverständliche Erinnerungskultur sächsischer und nationaler Festveranstaltungen, so etwa anlässlich des Sedantages 1885 oder bei der Wettin-Feier in Dresden am 16. Juni 1889, verbunden auch mit Reflexionen über das Ideal des Friedens als Aufgabe eines jeden einzelnen und ganzen Volkes. Das politische Interesse zeigte sich in Langenberg nicht zuletzt in der „Unterstützung eines konservativ-nationalliberalen Kandidaten ... bei den Kartellwahlen des Jahres 1887“ oder in Form eines Artikels über das Problem von Parteilichkeit und „Unparteilichkeit“ im (klein)bürgerlichen Selbstverständnis.⁹¹

Greifen wir, im Kontext der bisher geschilderten Themenfelder, drei Aspekte der frühen Beschäftigung Naumanns noch besonders heraus und beziehen sie auf

⁸⁹ Vgl. [FRIEDRICH NAUMANN], Von der Diakonissensache, in: Kirchliche Nachrichten. Monatliche Beigabe zum Hohensteiner Tageblatt 1888, Nr. 7 (3. November); [DERS.], Das Pflegerinnenhaus in Hubertusburg, in: ebd. 1889, Nr. 1 (5. Januar), Zitat ebd. Das Interesse Naumanns an der „Frauenfrage“ korrespondiert mit dem Blick auf die Unterrepräsentanz von Männern beim Gottesdienstbesuch und den Bibelstunden, wodurch die „Frau“ seinen Ausführungen zufolge als die eigentliche „Vertreterin des Glaubens“ erscheine. Vgl. [DERS.], Das Christentum ist Männersache, in: ebd., Nr. 6 (1. Juni). Die „Männerfrage“ wird thematisiert auch in: DERS., Freiwillige Krankenpflege im Krieg, in: Die Christliche Welt 1 (1887), Nr. 12. Vgl. zum Diakonissenhaus in Dresden PEGGY RENGGER-BERKA, Weibliche Diakonie im Königreich Sachsen. Das Dresdner Diakonissenhaus 1844–1881 (Historisch-theologische Genderforschung 7), Leipzig 2014.

⁹⁰ Vgl. BORIS BÖHM/THOMAS R. MÜLLER, „Welche Fülle von Elend, aber auch welche Gelegenheit zu helfen und zu dienen!“. 125 Jahre Ausbildung von psychiatrischem Pflegepersonal in Sachsen, Pirna 2013; BORIS BÖHM, 125 Jahre Ausbildung von psychiatrischem Pflegepersonal in Sachsen, in: Ärzteblatt Sachsen 25 (2014), Nr. 6, S. 248–250.

⁹¹ Vgl. Andachten, Gebete und Predigten zum Sedantag (1885), zu „Kaiser Wilhelm“ (3. März 1887), zur „Wettinerfeier“ in Dresden (16. Juni 1889), in: Nachlass Naumann BA Berlin N 3001/99, 3001/199; FRIEDRICH NAUMANN, Unparteilichkeit, in: Das Volk 1 (1889), Nr. 1 (1. Januar); [DERS.], Friede auf Erden (wie Anm. 85); THEINER, Sozialer Liberalismus und deutsche Weltpolitik (wie Anm. 2), S. 16, Zitat ebd.

sein späteres Wirken, so ist interessant, dass sich in seinen religionsgeschichtlichen Artikeln bereits Bezüge zum Evolutionsprinzip und Darwinismus finden lassen, die er in bemerkenswerter Abwägung mit dem biblischen Befund diskutiert. Das gilt auch für seine Aufnahme darwinistischer Formeln in allgemeingesellschaftliche und weltanschauliche Zusammenhänge wie derjenigen vom „Kampf ums Dasein“. ⁹² Auch ist die Einsicht Naumanns in die fundamentale Differenz von urgemeindlichen Sozialidealen und volkswirtschaftlichen Realitäten in den 1880er-Jahren bereits ansatzweise präsent, sodass sich der von der Forschung beschriebene Bruch zwischen einer frühen Reich-Gottes-Theologie und einem späteren, ökonomisch fundierten Machtstaatsdenken in der oft unterstellten Schärfe so nicht nachweisen lässt. ⁹³ Schließlich sind es die Anfänge einer eigenständigen schriftstellerischen Tätigkeit, die Arbeit eines breit interessierten Publizisten und Kulturdiagnostikers. Es sind, wenn man so will, die Anfänge eines Kulturbürgers mit weit gestreuten ästhetischen und empirischen, kirchen- und religionssoziologischen, technischen und künstlerischen, naturkundlich-wissenschaftlichen und pädagogischen (bildungssoziologischen), sozial- und individualpsychologischen Interessen, die die Beschreibung Naumanns im Spannungsfeld von Religion und Politik erweitern, wenn nicht gar relativieren helfen. ⁹⁴

⁹² Vgl. [NAUMANN], Moses oder Darwin? (wie Anm. 84); [DERS.], Hoffnungslos? in: Kirchliche Nachrichten. Monatliche Beigabe zum Hohensteiner Tageblatt, Nr. 5 (1889) (4. Mai 1889); Zitat S. 18; vgl. besonders auch den vielschichtigen, philosophische und weltanschauliche Problemstellungen aufgreifenden Artikel: FRIEDRICH NAUMANN, Warum ich in die Kirche gehe, in: Die Christliche Welt 1 (1887), Nr. 13 (3. April).

⁹³ Vgl. [NAUMANN], Friede auf Erden (wie Anm. 85), darin die Unterscheidung zwischen einem friedlosen, „auf Erden nicht“ oder allenfalls ansatzweise möglichen äußeren Frieden sowie einer die Seelen bewegenden „Friedensgesinnung“. Das „Reich Gottes“ erscheint hier eher als ein utopisches Ideal, nicht aber als politisch vorstellbare Möglichkeit „auf Erden“; darin auch der Verweis auf den „Friedenswagen“ als Symbol beim Festzug der Wettinfier (siehe oben). DERS., Waren die ersten Christen Sozialisten, in: Das Volk 1 (1889), Nr. 11 (13. Januar); darin unter anderem, dass „volkswirtschaftliche Überlegung weder“ zur Zeit der ersten Christen „noch jetzt als die stärkste Seite religiös erregter Gemeinschaften gelten kann“. Für die erste Hälfte der 1890er-Jahre viel deutlicher dann: FRIEDRICH NAUMANN, Das Recht eines christlichen Sozialismus (1894), in: Ders., Werke (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 408 f.; DERS., Christlich-Sozial (1894), in: ebd., Bd. 1, S. 348 f.; DERS., Debattenrede, gehalten auf der Tagung des Evangelisch-sozialen Kongresses in Berlin am 1. Juni 1893 im Anschluß an ein Referat Julius Kaftans: Christentum und Wirtschaftsordnung, in: Ders., Werke (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 334–340, hier S. 336 f., 339. Zur Positionierung Naumanns in den 1890er-Jahren die ausführliche Diskussion bei TIMM, Friedrich Naumanns theologischer Widerruf (wie Anm. 4), passim, bes. S. 33, 51–56, 58 ff. Vgl. auch später: FRIEDRICH NAUMANN, Politik und Religion (1907), in: Ders., Werke (wie Anm. 2), S. 395–398.

⁹⁴ Friedrich Naumann hat die Arbeit in der Lokalpresse auch selber reflektiert in: FRIEDRICH NAUMANN, Kirchliche Beeinflussung der Lokalpresse, in: Die Christliche Welt 2 (1888), Nr. 34. Die Ausweitung seiner Tätigkeit als Publizist zeigt sich auch in der Platzierung von Artikeln in überregionalen und zum Teil nichtkirchlichen Zeitungen, etwa in der „Leipziger Zeitung“, der „Christlichen Welt“, der „Deutschen Evangelischen Kirchenzeitung“ sowie der „Allgemeinen Konservativen Monatsschrift für das christliche Deutschland“. Vgl. weitere Nachweise im nächsten Abschnitt, auch: Nachlass Naumann BA Berlin N 3001/178.

*IV. Friedrich Naumann und die Innere Mission in Sachsen.
Erste Initiativen und Akzente auf dem Feld des sozialen Protestantismus*

Die Tätigkeit Naumanns als Gemeindepfarrer und seine im vorherigen Kapitel herausgestellten Interessengebiete waren – insofern ist der existierenden Naumann-Literatur gar nicht zu widersprechen – immer stärker auch vom sozialen Engagement im Kontext der Inneren Mission bestimmt. Die Innere Mission, wie sie sich in Deutschland spätestens seit der Mitte des 19. Jahrhunderts herausgebildet hatte, verfolgte den grundlegenden Ansatz, die moderne Gesellschaft in ihren unterschiedlichen Segmenten, mithin Alltag und Lebenswelt, Kultur und Soziales, mit dem Geist des Evangeliums zu durchdringen. In Sachsen bestand sie, wie auch anderswo, in den 1880er-Jahren aus einer Vielzahl von Institutionen, Vereinen, Konferenzen, die sich im Zuge ‚zivilgesellschaftlicher‘, weder amtskirchlicher noch staatlicher Initiativen entwickelt hatten. Das weite Feld der Organisationen erstreckte sich auf Erziehungs- und Sonntags-, Krankenpflege- und Jungfrauen-, Männer- und Jünglingsvereine, Kinderbewahranstalten (Waisenhäuser) und Herbergen zur Heimat (für Wanderarbeiter), Vereine gegen den Missbrauch geistiger Getränke und für entlassene Strafgefangene, auch Spezialkonferenzen für Anstalts- und Gefängnisgeistliche und manches andere mehr. Die Organisation der Vereine erfolgte nicht selten unter der Leitung der jeweiligen Ortsgeistlichen, aber auch von (bürgerlichen) Frauen. Die lokalen Vereine waren zum Teil bereits in übergeordneten regionalen Verbänden zusammengeschlossen. An ihrer Spitze in Sachsen stand der „Landesverein für innere Mission im Königreich Sachsen“, der als ein „Hauptverein“ die jeweils selbstständig agierenden Kreis- und Lokalvereine „besser miteinander“ zu vernetzen suchte. Als Vorstandsvorsitzender fungierte in den 1880er-Jahren Otto Graf Vitzthum von Eckstädt, während die operative Geschäftsführung bei einem ‚Vereinsgeistlichen‘, Pastor Ludwig Seidel, lag. Die Finanzierung der Inneren Mission erfolgte zu großen Teilen aus den von den Interessenten aufgewandten Eigenmitteln (Mitglieder- und Sonderbeiträgen), wobei sich die Kirche mit Kollekten und anderen Mitteln zum Teil beteiligte. Auch bestanden, vor allem durch die Pfarrer, vielfältige personelle, in jedem Fall informelle Verbindungen zwischen Innerer Mission und Landeskirchen, die sich unter dem Dach eines gemeinsamen protestantischen Interesses ergaben.⁹⁵

⁹⁵ Vgl. WALTHER VOGEL, Fünfzig Jahre Innere Mission im Königreich Sachsen: 1867–1917, Dresden 1917; Die innere Mission in Sachsen, in: Sächsisches Kirchen- und Schulblatt 37 (1887), Sp. 185–188; ebd. 38 (1888); ebd. 39 (1889); jetzt auch PEGGY RENGGER-BERKA, Die Wurzeln der Inneren Mission in Sachsen, in: Neues Archiv für sächsische Geschichte 79 (2008), S. 247–252; BETTINA WESTFELD, Innere Mission und Diakonie in Sachsen 1867–2017, Leipzig 2017, S. 45–75, Zitate S. 53. Zur Verbreitung der Einrichtungen und Vereine im Umfeld von Langenberg: [FRIEDRICH NAUMANN], Jahresbericht über innere Mission, in: Kirchliche Nachrichten. Monatliche Beigabe zum Hohensteiner Tageblatt 1888, Nr. 4 (4. August). Zum Vereinsgeistlichen Ludwig Seidel, der seit 1890 Oberpfarrer in Lichtenstein war und später der Sächsischen Evangelisch-Sozialen Vereinigung beigetreten ist: KRANICH, Die Sächsische Evangelisch-Soziale

Naumann hatte sich seit seiner Zeit im Rauhen Haus in Hamburg mit Fragen der Inneren Mission bereits beschäftigt. In Langenberg fand das seine Fortsetzung in einer Vielzahl von Vorträgen und Predigten in Gottesdiensten und Bibelstunden, auf Pastorkonferenzen und Missionsfeiern, besonders in umliegenden, zum Teil auch entfernter liegenden Orten in Sachsen, etwa in Glauchau, Zwickau, Hohenstein-Ernstthal, Chemnitz, Wilkau-Niederhaßlau, Reichenbach, Dresden, Leipzig, Schönbach, womit er in den evangelischen Gemeinden auf eine nicht unbeträchtliche Resonanz stieß.⁹⁶ Seit 1888 gehörte er dem Landesverein für innere Mission im Königreich Sachsen an und wurde in den 1890er-Jahren in dessen Vorstand gewählt.⁹⁷

Der Landesverein für innere Mission hat sein Interesse an dem jungen Geistlichen seit dessen ersten Artikeln bekundet, die dieser in der bereits zitierten „Christlichen Welt“ – ein zunächst unter dem Titel „Evangelisch-lutherisches Gemeindeblatt für die gebildeten Glieder der evangelischen Kirchen“ erschienenenes Publikationsorgan – veröffentlicht hatte. Die „Christliche Welt“ war von dem ebenfalls in Sachsen geborenen, dort durch Familie und Studium sozialisierten und seit 1882 als Pfarrer in Schönbach (Oberlausitz) tätigen Martin Rade, später Theologieprofessor in Marburg und einer der profiliertesten Vertreter des sozialliberalen (Kultur-)Protestantismus in Deutschland, im Jahre 1886 begründet worden. Die „Christliche Welt“ verfolgte trotz des eher elitär anmutenden ersten Namens eine sozialintegrative Publikationsstrategie. Auch die verschiedenen Richtungen innerhalb des Protestantismus sollten berücksichtigt werden. Die Zeitung verfügte im Jahre 1887 bereits über 1 300 Abonnenten. 1892 waren es über 5 000. Langfristig kam sie aber über eine durchschnittliche Abonnentenzahl von 4 000 nie hinaus, was ihrem späteren Einfluss als einem führenden Organ des deutschen Kulturprotestantismus keinen Abbruch tat.⁹⁸

Vereinigung (wie Anm. 8), S. 61, 341. Zur Frage der Inneren Mission als Aufgabe und ‚Werk der Kirche‘ respektive ihrer vereinsrechtlichen Gestalt: JOCHEN-CHRISTOPH KAISER, Der Diakonat als geordnetes Amt der Kirche. Ein EKD-Gutachten, eine alte Frage und ihre Aktualität, in: Diakonie. Jubiläumsjahrbuch 1998, Stuttgart 1998, S. 212-219.

⁹⁶ Vgl. Nachlass Naumann BA Berlin N 3001/ 3/1/4F, 3/2/B5, 3/2/C5, 3/2/C6, 3/4/A7-B/4, 99/2/D1, 99/1/C5, 159/1, 162/1, 160/1, 180, dort auch diverse Einladungen, Entwürfe, Skizzen, Manuskripte usw.

⁹⁷ Vgl. Schreiben des Vorsitzenden des Landesverbands für innere Mission im Königreich Sachsen, Graf Vitzthum, an Naumann vom 11. Juni 1888, in: Nachlass Naumann BA Berlin 3/4/D6. Die grundsätzliche Bedeutung Naumanns im Rahmen der Geschichte der Inneren Mission wird in langen Linien souverän entfaltet von JOCHEN-CHRISTOPH KAISER, Naumann und die Innere Mission, in: Bruch, Friedrich Naumann in seiner Zeit (wie Anm. 1), S. 11-26; vgl. auch bereits HEUSS, Naumann (wie Anm. 2), S. 76-115.

⁹⁸ Die Idee zur Gründung der „Christlichen Welt“, die von 1886/87 bis 1941 mit wechselnden Untertiteln erschien, war von Rade und einigen Leipziger Kommilitonen – Wilhelm Bornemann, Paul Drews und Friedrich Loofs, später allesamt bekannte evangelische Universitätstheologen – bereits in Leipzig 1885 entwickelt worden (vgl. ANNE NAGEL, Martin Rade. Theologe und Politiker des Sozialen Liberalismus, Gütersloh 1996, S. 21-35; grundlegend JOHANNES RATHJE, Die Welt des freien Protestantismus.

Naumann hatte in seinen Artikeln vornehmlich Themen aus dem Tätigkeitsfeld der Inneren Mission, aber auch verwandter Initiativen und Aktivitäten behandelt.⁹⁹ Die besprochenen Aspekte reichten von der „Volkstümlichkeit der katholischen und evangelischen Geistlichen“ über die Arbeit von Diakonissen (als „opferfreudigen Frauen“ und damit auch schon der Geschlechterfrage respektive weiblichen Berufsarbeit), „Freiwillige Krankenpflege im Krieg“, die kirchliche Versorgung der Studenten, Wandererfürsorge und Arbeiterkolonien, „christliche und humane Kinderpflege“ (in kirchlichen und staatlichen Anstalten) bis hin zu evangelischen Jünglings-, Männer- und katholischen Gesellenvereinen.¹⁰⁰ Während einige dieser Beiträge einen eher referierenden, die Verhältnisse skizzierenden Charakter hatten, zeichneten sich andere bereits durch pointierte Thesen, zum Teil auch provokante Fragestellungen und Überlegungen aus. Mit Blick auf die „Kinderpflege“ betonte Naumann etwa, dass es keineswegs ausgemacht sei, dass die „christlichen“ Aktivitäten auf diesem Feld höher zu bewerten seien als die „humanen“ in staatlichen Anstalten.¹⁰¹

Auch das Prinzip einer zu dieser Zeit im Protestantismus und nicht zuletzt der sächsischen Landeskirche heftig diskutierten „kirchlichen“ Zuständigkeit bei der Bewältigung der Sozialen Frage hatte Naumann – wie bereits vorn angedeutet und hinsichtlich des Adressatenkreises weit über das kirchliche Milieu hinaus – in der „Wissenschaftlichen Beilage der Leipziger Zeitung“ im Februar 1888 schon als ineffektiv und unsinnig herausgestellt. Naumann vertritt in diesem Artikel die These, dass die *staatliche Fundamentierung* in der Armenfürsorge einen *große[n] Vorzug* darstelle gegenüber rückwärtsgewandten kirchlichen Bemühungen, wie sie in Sachsen von der Landessynode angeregt worden seien und auch von der

Ein Beitrag zur deutsch-evangelischen Geistesgeschichte. Dargestellt an Leben und Werk von Martin Rade, Stuttgart 1952, S. 32 ff., 43. Zur „Christlichen Welt“ als neuem Typus protestantischer Zeitungen SCHIBILSKY/ROSENSTOCK, Journalismus als Beruf (wie Anm. 61), S. 283 f.).

⁹⁹ Die berufliche, politische und auch persönliche Beziehung zwischen Martin Rade und Friedrich Naumann wird sich auch nach ihrer gemeinsamen Zeit in Sachsen als wichtig erweisen (vgl. hinten, S. 213 f.). Hier sei nur darauf verwiesen, dass beide Geistliche in der Sozialen Frage ähnliche Interessen verfolgten: Rade hatte etwa nach seinem Amtsantritt in der von Bauern und Weberarbeitern geprägten Gemeinde in Schönbach gleich einen „Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke“ gegründet, in dem Naumann 1888 über „Arme Reisende“ (mithin zur Frage der Wanderarbeiter) gesprochen hat. Der Vortrag wurde mit einem Vorwort von Rade umgehend gedruckt und stieß innerhalb des protestantischen Milieus auf erhebliche Resonanz. Vgl. FRIEDRICH NAUMANN, *Arme Reisende*. Vortrag, gehalten am 22. Juli 1888 in einer öffentlichen Versammlung des Schönbacher Ortsvereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke in Neuoppach. Mit einem Vorwort von M. Rade, Pfarrer zu Schönbach bei Löbau i. S., Neusalza 1888.

¹⁰⁰ Zur Vielzahl der Artikel von 1883 bis 1887, die hier nicht im Einzelnen aufzulisten sind, vgl. MILATZ, *Friedrich-Naumann-Bibliographie* (wie Anm. 61), S. 11 f. Vgl. auch bereits vorn Anm. 82, sowie weitere Nachweise in den folgenden Anmerkungen.

¹⁰¹ Vgl. FRIEDRICH NAUMANN, *Christliche und humane Kinderpflege*, in: *Die Christliche Welt* 1 (1887), Nr. 28.

Inneren Mission propagiert würden. Er plädiert stattdessen für die Mitarbeit der Pfarrer in den kommunalen Armenräten, was ganz ähnlichen Entwicklungen entspreche, die auf dem Feld der Volksschule, der Krankenhäuser und der Waisenhäuser zu konstatieren seien, womit er wesentliche Aspekte seiner späteren Vorstellungen von den geschichtlichen Phasen und der Funktion der Inneren Mission als *Vorarbeiterin* eines staatlichen *Sozialismus* und ihres Verhältnisses zur *organisierten Kirche* bereits anklingen ließ.¹⁰² In diesen Rahmen passen auch seine mehrfachen Ausführungen über die Situation der Studenten auf den Universitäten. Im Gegensatz zu verbreiteten Befürchtungen einer durchgreifenden Entchristlichung der Studenten vertrat er die Auffassung, dass deren kirchliche Betreuung durch geeignete Seelsorger zwar zur Aufgabe der Inneren Mission gehöre, dass es aber auch keineswegs schädlich sei, wenn sie auf den Universitäten bei ungläubigen Dozenten studieren würden, weil der Zweifel doch als ein wesentliches Prinzip zum Glauben gehöre.¹⁰³

Das Interesse der Inneren Mission an Naumann fand zu Beginn des Jahres 1888 seinen offiziellen Ausdruck darin, dass ihn der Landesverein für innere Mission am 17. Februar zu einem Vortrag über „Katholische und Evangelische Arbeitervereine“ einlud.¹⁰⁴ Der Vortrag fand auf dem Jahresfest der Inneren Mission in Dresden in Helbig's „italienischem Dörfchen“ („Helbig's weißem Saal, Theaterplatz 4“) am Abend des 16. April 1888 vor einer „ansehnlichen Versammlung von Männern aus allen Teilen des Landes“ sowie auch leitenden Persönlichkeiten aus der Inneren Mission, der konservativen Landeskirche und weltlichen Behörden statt.¹⁰⁵ Naumann, der sich in diesem Vortrag, wie gewünscht, vor allem mit evan-

¹⁰² Vgl. FRIEDRICH NAUMANN, Kirchliche Armenpflege, in: Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung vom 22. Februar 1888; dieser Aufsatz ist von MILATZ, Friedrich-Naumann-Bibliographie (wie Anm. 61), nicht erfasst worden. Zum vielstimmigen Gebrauch des Sozialismus-Begriffs zu dieser Zeit vgl. HEUSS, Naumann (wie Anm. 2), S. 85 ff.; KAISER, Naumann und die Innere Mission (wie Anm. 97), S. 11-26. Vgl. auch das unvollständige, undatierte Manuskript: „I. M. Vorarbeiterin des Sozialismus“, in: Nachlass Naumann BA Berlin 3b/A7 ff., später entschärft eingegangen in: FRIEDRICH NAUMANN, Die Zukunft der inneren Mission (1888), in: Ders., Werke (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 87-112.

¹⁰³ Vgl. die bereits vorn zitierten Schriften unter Anm. 87.

¹⁰⁴ Vgl. den Brief von Ludwig Seidel im Nachlass Naumann BA Berlin 3/1/E3-E4; die offizielle Einladung und das Programm: ebd., N 3001/3/1/A5. Nur eine Woche später, am 24. Februar 1888, erging auch eine Einladung des Central-Ausschusses für die Innere Mission der deutschen Evangelischen Kirche aus Berlin an Naumann, auf dessen Kongress in Kassel im September 1888 über die Frage der „Sonntagsheiligung“ zu sprechen – mit der Bitte u. a., seine sächsischen Erfahrungen zu berücksichtigen (ebd., 3/1/F1-F3). Weitere Einladungen aus Südwestdeutschland und Berlin zu Vorträgen in Berlin, Karlsruhe, Pforzheim, Mannheim, Heidelberg, auch nach Halle, folgten (ebd., 3/6/C1, E3, 308/3/E6, 132/1/A4-A5). Sie signalisieren das bereits beträchtliche Interesse an seiner Person, die sich anschickte, über die Region hinaus Einfluss zu gewinnen.

¹⁰⁵ Vgl. FRIEDRICH NAUMANN, Das Dresdner Jahresfest für innere Mission, in: Kirchliche Nachrichten. Monatliche Beigabe zum Hohensteiner Tageblatt 1888, Nr. 1 (5. Mai); NAUMANN, Naumann und Sachsen (wie Anm. 8), S. 27, Zitate ebd. Anwesend aus den

gelischen und katholischen Arbeitervereinen des Rheinlands und Westfalens als einem möglichen Modell für Sachsen beschäftigt und dies aufgrund der besonderen konfessionellen und anderen Bedingungen der rheinisch-westfälischen Verhältnisse für nicht angebracht hielt, hatte in seinen Ausführungen andererseits durchaus „Bewunderung“ für die in der katholischen Kirche vom Papst unterstützten Aktivitäten einer umfassenden sozialen Mission erkennen lassen. Der Vortrag war darüber hinaus insofern beachtlich, als er am Beispiel der katholischen Arbeitervereine zum einen die eigenständige Verwaltung und Organisation der Vereine durch die Arbeiter (trotz der gegebenen pastoralen Beteiligung) als *völlig frei* herausstellte. Provokanter vielleicht noch für viele Anwesende mag die Aussage gewirkt haben, dass die Zeit vorbei sei, in der die Arbeiter schweigen müssten, sodass die Frage, wie es mit den Arbeitervereinen weitergehen werde beziehungsweise auch, ob es eine *christliche Arbeiterbewegung* in Sachsen geben werde, nur von den Arbeitern selber beantwortet werden könne. Mit der Existenz von Arbeitervereinen wie auch anderer Vereine zur Organisation christlicher Hilfstätigkeit war für Naumann zum anderen eine Übergangssituation entstanden, an dessen Ende nur der „christliche Massenverein der Berufsverwandten“ stehen könne – mit weitreichenden Konsequenzen für die Organisation der Kirchen in „Lokalgemeinden“ und möglicherweise bald schon „Ständegemeinden“. ¹⁰⁶ Das ist in n u c e – wenig konkret noch, aber richtungsweisend – die Vorwegnahme der in der evangelischen Arbeiterbewegung später immer wieder diskutierten Frage nach der sozialen (und nicht nur religiösen) Aufgabe der Arbeitervereine, ihrer Funktion als berufsständischen Assoziationen und, wenn man so will, auch bereits konfessionsübergreifenden christlichen Gewerkschaften.

Kreisen der kirchlichen und diakonischen Prominenz waren der Präsident des Landeskonsistoriums von Berlepsch aus Dresden, der Vorsitzende des Centralausschusses für Innere Mission Prof. Weiß aus Berlin, der Dresdner Superintendent Dibelius, der Oberkonsistorialrat Franz. Die Gottesdienste in der „evangelischen Hofkirche“ (Sophienkirche) sowie der Frauenkirche wurden gehalten vom Hofprediger Schubart aus Ballenstädt sowie dem (neugewählten) Bautzner Oberkirchenrat Keller. Als weitere Beteiligte (Berichterstatter, Gäste usw.) werden im Programm besonders erwähnt der Vereinsgeistliche Ludwig Seidel (aus Dresden), der Stadtmissionsgeistliche P. Klemm (aus Dresden), ein englischer Arzt Dr. Ziemann sowie der Staatsanwalt Schwerdfeger (aus Zwickau). Zum Programm der Tagung zählten die Verbandsversammlung der sächsischen Männer- und Jünglingsvereine, die Versammlung der Vorstände und Hausväter der sächsischen Herbergen zur Heimat, die Jahresversammlung des Hauptvereins für entlassene Strafgefangene, die Spezialkonferenz der Anstalts- und Gefängnisgeistlichen, die Centralversammlung des Centralausschusses sowie die Versammlung des Vereins zur Fürsorge für Straftatlassene (vgl. Nachlass Naumann BA Berlin N 3001/3/1/A5).

¹⁰⁶ Vgl. NAUMANN, Das Dresdner Jahresfest für innere Mission (wie Anm. 105), das zweite und dritte Zitat ebd.; sowie HEUSS, Naumann (wie Anm. 2), S. 98 f., die weiteren Zitate ebd. Naumann hatte für seinen Vortrag im Vorfeld eingehende Recherchen über die Gesellen- und Arbeitervereine in Rheinland/Westfalen angestellt. Vgl. dazu den Brief eines unbekannten Verfassers aus Münster vom 25. März 1888 – mit Informationen zu Ursprung und Organisation, Verbreitung und Mitgliedern etc. (Nachlass Naumann BA Berlin N 3001/3/1/C4-D4).

Die vorgetragenen Aspekte boten jedenfalls wichtige Anknüpfungspunkte für weitere Diskussionen. Und während das breitere Publikum, wie Johannes Naumann notierte, den Vortrag seines Bruders mit „stürmischen Beifallskundgebungen“ bedachte, sei dieser „bei den hohen Herren aber nur auf verhaltene Reaktionen“ gestoßen.¹⁰⁷ Wie genau sich die Meinungen über Naumanns Auftritt in Dresden herausbildeten, ist aus den Quellen nicht klar rekonstruierbar. Schaut man sich jedoch die nachfolgenden Schreiben des Vereinsgeistlichen der Inneren Mission, Ludwig Seidel, an, wird sehr schnell deutlich, dass es innerhalb der Inneren Mission offensichtlich nicht unerhebliche Vorbehalte gab. Diese richteten sich zum einen gegen die Vorstellung durchgreifender Sozialreformen auf der Basis einer Organisation gesellschaftlicher Gruppen in Vereinen, worin die konservativen Protestanten die nachhaltige Beschädigung eines ‚christlichen‘ Familienmodells zu erkennen meinten. Zum anderen waren es die speziellen Fragen der Arbeiterorganisation selber, die die Vertreter der Inneren Mission vor allem aufgrund des den katholischen Arbeitervereinen tendenziell anhaftenden *politischen Anspruchs* als äußerst vorsichtig betrachtet wissen wollten. Diese Bedenken mündeten in die subtile Überlegung, Naumann möge doch erwägen, ob er mit seiner Argumentation bei einer späteren Betrachtung nicht Gefahr laufe, als der *erste sozialistische Pfarrer* betrachtet zu werden. Viel weitreichender ging jedoch der implizite, in eine Frage gekleidete Vorwurf, ob Naumanns Positionierung in der Arbeiterfrage möglicherweise sogar aus Opportunitätsgründen der Sozialdemokratie gegenüber erfolgt sei.¹⁰⁸

Spiegelten die eher aus subtilen Andeutungen und Unterstellungen bestehenden Ausführungen Seidels einerseits das Selbstverständnis der Inneren Mission als „unpolitischer [faktisch aber konservativer] Größe“, signalisierten sie andererseits durchaus Verständnis und auch Anerkennung für einige der bisher verfolgten Aktivitäten des jungen Langenberger Pfarrers. Der Vereinsgeistliche Seidel signalisierte gar seine Unterstützung, sich vielleicht über den Schriftenverein an der Verbreitung des Arbeitervortrags, zunächst einmal vor allem in der Gegend um

¹⁰⁷ Vgl. NAUMANN, Naumann und Sachsen (wie Anm. 8), S. 27, Zitate ebd.

¹⁰⁸ Vgl. Brief Seidels vom 6. Juni 1888, in: Nachlass Naumann BA Berlin 3/3/D3-D4, Zitate ebd. Das Familienthema hat Naumann in den „Kirchlichen Nachrichten“ 1889 aufgegriffen. Vgl. Referat des Vortrags von Diakon Träger, den dieser auf der Diözesanversammlung in Glauchau am 16. Oktober 1889 unter dem Titel „Das christliche Haus und seine Dienstboten“ gehalten hatte, in: Kirchliche Nachrichten. Monatliche Beigabe zum Hohensteiner Tageblatt 1889, Nr. 11 (2. November). Das von konservativen Protestanten immer wieder thematisierte Ideal einer „christlichen“ Familie hat Naumann dann wenig später in durchaus marxistisch beeinflusster Lesart als eine bürgerliche Illusion kritisiert, die der sozialen Realität der Arbeiterfamilien nicht entspreche. Aus diesen Erwägungen scheinen auch seine späteren, nüchternen Überlegungen zur Familie und Eheschließung zu resultieren, nach denen die Familie vor allem in ihrer gesellschaftlichen Reproduktionsfunktion zu sehen sei. Vgl. FRIEDRICH NAUMANN, Christentum und Familie. Vortrag, gehalten auf dem Dritten Evangelisch-Sozialen Kongress zu Berlin am 20. und 21. April 1892, Berlin 1892.

Zwickau, beteiligen zu können, wobei er gleichzeitig darauf verwies, dass sich das zuständige Komitee innerhalb des Landesvereins damit nicht werde befassen können. Seidel hatte auch Naumanns Schrift über die Kirchliche Versorgung der evangelischen Studenten gelesen, wozu er ihm seine *herzliche Anerkennung* aussprach und der Hoffnung Ausdruck verlieh, dass *diese vorzügliche Darlegung und Anregung nicht ohne Frucht bleiben möge*.¹⁰⁹

Diese Ambivalenz mag damit zusammenhängen, dass sich Naumann auf der einen Seite durchaus in einem staatspolitisch loyalen, an König und Vaterland orientierten Denken präsentierte, anderseits eben viele interessante neue Ideen publikumswirksam zu präsentieren wusste. Auch waren es zu diesem Zeitpunkt noch keine ausgefeilten politischen Konzeptionen, die er zur Bewältigung der Sozialen Frage vorlegte. Seine Reden, Predigten und Artikel zur Sozialen Frage oszillierten am Ende der 1880er- und zu Beginn der 90er-Jahre um eher traditionell-religiöse Betrachtungen, Problemstellungen gemeindlicher Seelsorge, kirchlicher und staatlicher Sozialpolitik, damit verbunden auch eines christlichen Sozialismus bis hin zur eigenständigen Vertretung von Arbeiterinteressen in den konfessionellen Arbeitervereinen.¹¹⁰

¹⁰⁹ Vgl. Brief Seidels vom 23. August 1888, in: Nachlass Naumann BA Berlin 3/4/E5-E6, die beiden letzten Zitate ebd.; zum Selbstverständnis der Inneren Mission als „unpolitischer Größe“: KAISER, Naumann und die Innere Mission (wie Anm. 97), S. 11.

¹¹⁰ Vgl. etwa FRIEDRICH NAUMANN, Arbeiter-Predigt, gehalten beim ersten Jahresfest des Evangelischen Arbeitervereins Wilkau-Niederhaffslau am 13. Mai 1888, Wilkau 1888, in: Ders., Werke (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 56-67, hier S. 57; DERS., Arbeiterkatechismus oder der wahre Sozialismus. Seinen arbeitenden Brüdern dargebracht, Calw/Stuttgart 1889; DERS., Innere Mission und organisierte Kirche, in: Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung, Nr. 139 (1889), S. 557-560. Dieser Text ist von MILATZ, Friedrich-Naumann-Bibliographie (wie Anm. 61), nicht erfasst. NAUMANN, Das soziale Programm der evangelischen Kirche (wie Anm. 86). Dieser Text ist die Buchausgabe der noch in Langenberg verfassten, von August 1889 bis Januar 1890 erschienenen Aufsätze in Stoeckers Deutscher Evangelischer Kirchenzeitung, die dort als „Auslegung“ einer Denkschrift der Inneren Mission unter dem Titel „Die evangelische Kirche und die soziale Frage“ erschienen waren (siehe die redaktionelle Notiz in der Werkausgabe, (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 141); DERS., Das Problem der kirchlichen Sozialpolitik, in: Soziale Praxis 5 (1895/96), Nr. 14 (1896), auch in: Ders., Werke (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 480-486. Zur Einordnung der zu dieser Zeit geführten Diskurse innerhalb der Inneren Mission RENATE ZITT, Zwischen Innerer Mission und staatlicher Sozialpolitik. Der protestantische Sozialreformer Theodor Lohmann (1831-1905). Eine Studie zum sozialen Protestantismus, Heidelberg 1997, passim, bes. S. 212-448; zu Naumanns „Auslegung“: ebd., S. 349-360; KAISER, Naumann und die Innere Mission (wie Anm. 97), S. 11-26. Theodor Heuss hat dem Text „Das soziale Programm der evangelischen Kirche“ von 1891 „nicht die gleiche Unbefangenheit wie (den) früheren Aufsätze(n) und Broschüren“ attestiert: „Die Tonlage [habe] etwas Apologetisches, und auf die spezifisch kirchlichen Fragestellungen ist stärkeres Gewicht gelegt als in den vorstehenden Aufsätzen“ (HEUSS, Naumann (wie Anm. 2), S. 86).

V. Verbindungen und Weggefährten, Struktur- und Handlungsmuster nach 1890

Die Bedeutung Naumanns für den sozialen Protestantismus Sachsens lässt sich nicht hinreichend diskutieren, ohne auch einen Blick auf die Zeit nach 1890 zu werfen. Diese Ausweitung der Perspektive ist, wie das einleitend bereits bemerkt worden ist, zum einen geboten, weil Naumann die Verhältnisse in Sachsen auch nach der Beendigung seiner Tätigkeit als Pfarrer in Langenberg aufmerksam verfolgt hat und sich publizistisch dazu äußerte. Auch ist er immer einmal wieder aus Frankfurt oder Berlin zu Vorträgen nach Sachsen zurückgekehrt, pflegte persönliche und institutionelle Beziehungen, von denen ausgehend sich sein Denken und politisches Handeln weiter konturierte. Der Blick auf die Verhältnisse in Sachsen nach 1890 ist zum anderen insofern interessant, als er auf typische Aktions- und Reaktionsmuster innerhalb der sächsischen evangelischen Arbeiterschaft, der sächsischen Amtskirche sowie auch einiger in die Auseinandersetzung mit der Sozialen Frage involvierter sächsischer Geistlicher verweist, die für die Betrachtung der Gesamtentwicklung des sozialen Protestantismus von Bedeutung sind.

Richten wir den Blick zunächst auf zwei exponierte Weggefährten, ist zunächst auf Martin Rade noch einmal zurückzukommen. Rade war für Naumann nicht nur bedeutsam, weil er dem jungen Langenberger Pfarrer seit 1887 die Spalten der „Christlichen Welt“ für dessen erste Artikel zur Inneren Mission öffnete. Er wurde für Naumann auch insofern bedeutsam, als sich zwischen beiden Theologen je länger desto mehr ein freundschaftliches und politisch enges Verhältnis entwickelte. Seit 1889 waren sie aufgrund der Eheschließung von Martin Rade und Naumanns Schwester Dora auch familiär miteinander verbunden. Rade vertrat ähnliche soziale und kulturelle, nicht zuletzt konvergierende theologische und politische Interessen wie Friedrich Naumann. Dies schloss nicht aus, dass beide Theologen in bestimmten politischen Fragen, etwa der später im deutschen Protestantismus scharf diskutierten „Armenierfrage“, sehr unterschiedliche Positionen bezogen.¹¹¹ Theologisch trafen sich beide Geistliche in der Akzeptanz und

¹¹¹ Vgl. AXEL MEISSNER, Martin Rades „Christliche Welt“ und Armenien. Bausteine für eine internationale Ethik des Protestantismus (Studien zur Orientalischen Kirchengeschichte 22), Berlin 2010, passim, bes. S. 150-157; HANS-WALTER SCHMUHL, Friedrich Naumann und die „Armenische Frage“. Die deutsche Öffentlichkeit und die Verfolgung der Armenier vor 1915, in: Deutsch-Armenische Korrespondenz 129/130 (2005), Heft 3/4, S. 16-22; ULRICH SIEG, Deutsche Intellektuelle und ihre Haltung zu Armenien im Ersten Weltkrieg, in: Rolf Hosfeld (Hg.), Johannes Lepsius – Eine deutsche Ausnahme. Der Völkermord an den Armeniern. Humanitarismus und Menschenrechte, Göttingen 2013, S. 110-125, bes. S. 118-124; MANFRED ASCHKE, Christliche Ethik und Politik. Johannes Lepsius über die Gebote der Bergpredigt und die legitimen sozialen Ordnungen, in: ebd., S. 69-94, bes. S. 78-84; neuerdings SIEG, Friedrich Naumann und die Abgründe der Welt um 1900 (wie Anm. 57), S. 114-119, der auf die unklare Quellenlage für Schmuhs These der Unterstützung der Jungtürken durch Naumann im Jahre 1917 verweist (S. 118).

Verteidigung der historisch-kritischen Bibelforschung.¹¹² Auch damit mag zusammenhängen, dass Rade Naumann nach seinen ersten Artikeln in der „Christlichen Welt“ die regelmäßige Mitarbeit als Berichterstatter für die Fragen der Inneren Mission anbot und ihm damit ein überregionales publizistisches Forum bot. Gemeinsame Interessen von Naumann und Rade bestanden vor allem in den kulturellen Dimensionen der Sozialen Frage und insbesondere im Hinblick auf die Situation der Arbeiterschaft. Zu verweisen ist in einer zeitlich weiterreichenden Perspektive etwa auf die Umfrage zur sittlichen und religiösen Einstellungswelt der Industriearbeiter, deren Ergebnisse Rade im Jahre 1898 auf dem Evangelisch-Sozialen Kongress präsentierte.¹¹³ Die Verbindungen zwischen Naumann und Rade gestalteten sich weit über die Zeit in Sachsen hinaus jedenfalls als außerordentlich eng und wechselseitig befruchtend. Beide arbeiteten außer im Evangelisch-Sozialen Kongress (seit 1890) auch während der gemeinsamen Frankfurter Jahre (1892–1895) erfolgreich zusammen. Parteipolitisch verfolgten beide bis zu Naumanns Tod im Jahre 1919 gemeinsame Interessen im Nationalsozialen Verein (1895–1903), der Freisinnigen Vereinigung (1903–1910), der Fortschrittlichen Volkspartei (1910–1919) und der Deutschen Demokratischen Partei (1919). Aufschlussreich für die große Nähe von Naumann und Rade mögen noch 1919 beider Positionen auf dem 1. Parteitag der Demokratischen Partei in Berlin im Hinblick auf die zentrale Bedeutung der Kultur für die Neuordnung Deutschlands nach dem verlorenen Krieg sein.¹¹⁴

Als zweiter bedeutender Weggefährte seit den späten 1880er-Jahren ist besonders auch Paul Göhre herauszustellen. Göhre, Jahrgang 1864, hatte Naumann bereits auf der Fürstenschule St. Afra in Meißen kennengelernt. Er stammte aus „kleinen“ Verhältnissen, hatte unter anderem in Leipzig Nationalökonomie und Theologie studiert und unmittelbar nach dem Studium seit 1888 zwei Jahre als Redaktionshelfer in der neugegründeten „Christlichen Welt“ bei Martin Rade in

¹¹² Vgl. Rades Rezension des ersten Bandes von Adolf Harnacks „Dogmengeschichte“ im „Sächsischen Kirchen- und Schulblatt“ 1886, deren letzter Teil aufgrund von empörten Leserreaktionen nicht mehr veröffentlicht wurde (MARTIN RADE, Eine neue Dogmengeschichte, in: Sächsisches Kirchen- und Schulblatt 1886, Nr. 5, Sp. 37–42; Nr. 6, Sp. 52; auch schon den Vortrag 1883 im Kontext des Lutherjahres vor sächsischen Geistlichen in Meißen anlässlich eines Buches des „katholischen Theologen, Gymnasialprofessors und Landtagsabgeordneten der Zentrumsparthei Johannes Janssen“, dem Rade „ultramontane Geschichtsfälschung“ vorwarf. Zum Gesamtzusammenhang ausführlich: NAGEL, Rade (wie Anm. 98), S. 25–30.

¹¹³ Vgl. MARTIN RADE, Die sittlich-religiöse Gedankenwelt unserer Industriearbeiter, in: Die Verhandlungen des 9. Evangelisch-Sozialen Kongresses, Göttingen 1898, S. 66–130; KRANICH, Die Sächsische Evangelisch-Soziale Vereinigung (wie Anm. 8), S. 36 f.

¹¹⁴ Vgl. NAGEL, Rade (wie Anm. 98), passim; weitere Nachweise bei RATHJE, Die Welt des freien Protestantismus (wie Anm. 98), passim; Bericht über die Verhandlungen des 1. Parteitags der Deutschen Demokratischen Partei abgehalten in Berlin vom 19. bis 22. Juli 1919 / Bericht über die Tagung der Demokratischen Frauen in Berlin, den 18. und 19. Juli 1919 / Bericht über die Tagung des Reichsbundes Deutscher demokratischer Jugendvereine am 18. und 19. Juli 1919 in Berlin (1919), hrsg. von der Reichsgeschäftsstelle der Deutschen Demokratischen Partei, Berlin 1919, S. 182–195, 256 f.

Schönbach gearbeitet. Göhre ist für die Geschichte des sozialen Protestantismus und insbesondere die Arbeiterfrage in Sachsen insofern besonders interessant, als er im Sommer 1890 drei Monate als Fabrikarbeiter in Chemnitz gearbeitet hatte, um die Lebenswelt der Arbeiter zu studieren. Sein daraus entstandenes Buch „Drei Monate Fabrikarbeiter“ kann als Pionierstudie einer Industriereportage (Methode der „teilnehmenden Beobachtung“), angesehen werden.¹¹⁵ Die Wirkung des Buches war in den 1890er-Jahren bereits erheblich. Noch im Erscheinungsjahr 1891 erschien eine zweite Auflage mit noch einmal 10 000 Exemplaren. Insgesamt sollen 24 000 Exemplare verkauft worden sein. Es folgten Übersetzungen ins Holländische, Schwedische, Dänische und Englische. An Göhres Buch schloss sich auch die vorn bereits erwähnte Arbeiterumfrage Martin Rades über die sittlich-religiöse Gedankenwelt der Industriearbeiter an.¹¹⁶

Die enge Verbindung von Naumann und Göhre zeigt sich schon darin, dass Naumann wohl der erste war, dem Göhre seine Absicht, als Fabrikarbeiter zu arbeiten, mitgeteilt hat.¹¹⁷ Beide gehörten sodann zu denen, die den Aufbruch innerhalb des Protestantismus nach dem Ende des Sozialistengesetzes und dem von Wilhelm II. 1890 verkündeten Aufbruch in der Sozialpolitik durch ihre Mitarbeit im Evangelisch-Sozialen Kongress (ESK) maßgeblich mitbestimmten. Der Kongress war am 28. Mai 1890 unter Beteiligung der unterschiedlichen theologischen und kirchenpolitischen Richtungen in Berlin gegründet worden und hatte sich zur Aufgabe gesetzt, die sozialen Fragen der Gegenwart unter der sittlichen und religiösen Maßgabe des Evangeliums und dessen Bedeutung für das Wirtschaftsleben zu untersuchen und voranzubringen.¹¹⁸ Göhre, der von 1891 bis 1894

¹¹⁵ Vgl. DANIELA DUNKEL, Göhre, Paul, in: RGG 4, Bd. 7, Sp. 1075 f.; PAUL GÖHRE, *Drei Monate Fabrikarbeiter und Handwerksbursche. Eine praktische Studie*, Leipzig 1891; JOACHIM BRENNING/CHRISTIAN GREMMELS, Kommentar, in: Dies. (Hg.), Paul Göhre, *Drei Monate Fabrikarbeiter und Handwerksbursche. Sozialreportage eines Pfarrers um die Jahrhundertwende*, Gütersloh 1978, S. 117-157, hier S. 117-127. Vgl. auch KRANICH, *Die Sächsische Evangelisch-Soziale Vereinigung* (wie Anm. 8), S. 37, Zitat ebd; sowie HEINZ-GEORG HENNING, *Arthur Titius – Theologische Wissenschaft und Kirchenpolitik, soziales und ökumenisches Engagement zwischen 1890 und 1936*, Diss. phil. Kassel 2008, S. 12, Anm. 51.

¹¹⁶ Vgl. BRENNING/GREMMELS, Kommentar (wie Anm. 115), dort auch zur langfristigen Wirkung von Göhres Buch sowie der 1913 erschienenen Volksausgabe. Nach Göhres Tod 1928 ist sein Buch innerhalb des Protestantismus allerdings nicht mehr groß rezipiert worden, wozu vermutlich Göhres Abwendung von der Kirche (Kirchenaustritt 1905/06), auch die Aufforderung, massenweise aus der Kirche auszutreten, beigetragen haben mag (vgl. ebd., S. 129-133). Göhre war 1900 in die SPD eingetreten und ist später auch mit der Herausgabe von Arbeiterbiografien hervorgetreten. In seinem Buch „Drei Monate Fabrikarbeiter“ hatte er die Bildung der Arbeiter als Halbbildung bezeichnet (vgl. KRANICH, *Die Sächsische Evangelisch-Soziale Vereinigung* (wie Anm. 8), S. 223).

¹¹⁷ Vgl. BRENNING/GREMMELS, Kommentar (wie Anm. 115), S. 121 f. Der Plan Göhres ist jedenfalls in einem Brief an Naumann vom 1. Januar 1890 zum ersten Mal belegt.

¹¹⁸ Vgl. ebd., S. 117-121; PAUL GÖHRE, *Die evangelisch-soziale Bewegung, ihre Geschichte und ihre Ziele*, Leipzig 1896, S. 146, hier zitiert nach TRAUGOTT JÄHNICHEN, *Evangelisch-Sozialer Kongreß*, in: RGG 4, Bd. 2, Sp. 1733 f.; GOTTFRIED KRETSCHMAR, *Der Evangelisch-Soziale Kongreß*, Stuttgart 1972; zum Gesamtkomplex KLAUS ERICH

Generalsekretär des Evangelisch-Sozialen Kongresses war, gehörte mit Naumann allerdings schon bald zu den ‚jungen Wilden‘, die zu einer Spaltung innerhalb des sozialen Protestantismus zwischen den sogenannten älteren „Christlich-Sozialen“ um Adolf Stoecker, Adolf Wagner und Ludwig Weber und den „nichtkonservativen Christlich-Sozialen“ zunächst auf dem Evangelisch-Sozialen Kongress beitrugen und sich 1896 auch als politische „Partei“ in dem von Naumann und Göhre begründeten Nationalsozialen Verein zusammenfanden.¹¹⁹

Die Geschäftsstelle des Nationalsozialen Vereins befand sich in den Anfangsjahren bemerkenswerterweise in Leipzig. Weitere Ortsvereine in Sachsen folgten. Im Interesse einer effektiveren Organisation wurde im Jahre 1902 auch ein Landesverein gegründet, dessen Wirksamkeit nach dem Scheitern des Nationalsozialen Vereins bei den Reichstagswahlen aber kaum noch von Relevanz war.¹²⁰ Die Einrichtung der Geschäftsstelle respektive des „Zentralvereins“ in Leipzig ergab sich nicht zuletzt aus der Beteiligung der beiden Leipziger Hochschullehrer Rudolf Sohm¹²¹ und Caspar René Gregory.¹²² Auch diverse sächsische Pfarrer und andere aus den Kreisen des sächsischen Bildungsbürgertums hatten sich dem Nationalsozialen Verein angeschlossen. Aus dem sozialdemokratischen Milieu

POLLMANN, Landesherrliches Kirchenregiment und soziale Frage. Der evangelische Oberkirchenrat der altpreußischen Landeskirche und die sozialpolitische Bewegung der Geistlichen nach 1890 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 44), Berlin/New York 1973.

¹¹⁹ Zum Nationalsozialen Verein grundlegend: DIETER DÜDING, Der Nationalsoziale Verein 1896–1903. Der gescheiterte Versuch einer parteipolitischen Synthese von Nationalismus, Sozialismus und Liberalismus (Studien zur Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts 6), München/Wien 1972. Als Generalsekretär (1891–1894) des Evangelisch-Sozialen Kongresses war Göhre Herausgeber der „Mitteilungen des Evangelisch-sozialen Kongresses“ (vgl. HENNING, Arthur Titius (wie Anm. 115), S. 12, Anm. 51). DÜDING hat das Verhältnis von Naumann und Göhre treffend als „Dioskurenpaar“ charakterisiert, S. 24.

¹²⁰ Vgl. DÜDING, Der Nationalsoziale Verein (wie Anm. 119), S. 142–145; Nachlass Naumann BA Berlin 3001/53, Bd. 1; Sächsisches Staatsarchiv – Staatsarchiv Chemnitz (im Folgenden: StA Chemnitz), 30062 Polizeipräsidium Zwickau, 1330: National-Soziale Vereinigung für Zwickau und Umgebung.

¹²¹ Rudolph Sohm (1841–1917) war seit 1887 Professor für Kirchenrecht und Deutsches Recht an der Universität Leipzig. Er fungierte zunächst als stellvertretender Vorsitzender im Nationalsozialen Verein. Sohm hat auf Naumanns Verständnis von Staat und Kirche, Politik und Religion insofern besonders eingewirkt, als er den grundlegenden Widerspruch zwischen dem in der Kirche herrschenden Geist Christi und dem Recht (Kirchenrecht) nachdrücklich herausgestellt hat (vgl. HANS-MARTIN PAWLOWSKI, Sohm, Rudolph, in: RGG 4, Bd. 7, Sp. 1914 f.; NAUMANN, Werke (wie Anm. 2), Bd. 5, S. 747, Anm. 7).

¹²² Caspar René Gregory (1846–1917), Theologe und Neutestamentler französisch-amerikanischer Herkunft, war seit 1889 außerordentlicher Professor, seit 1891 Honorarprofessor an der Universität Leipzig. Gregory, der auf dem Feld der neutestamentlichen Textforschung zu einem „Gelehrten von Weltruf“ avancierte, verkörperte für Naumann aufgrund seiner persönlichen Lebensführung die „reine Neutestamentlichkeit“ (vgl. FEHLBERG, Leipzigs Luthertum (wie Anm. 40), S. 84–94, zweites Zitat S. 86; erstes Zitat: HEUSS, Naumann (wie Anm. 2), S. 151).

kommend sei der ehemalige Schriftleiter der Leipziger Volkszeitung Max Lorenz erwähnt, der sich vor seinem Eintritt in den Nationalsozialen Verein als Kritiker eines „primitiven Marxismus“ von der Sozialdemokratie abgewandt hatte.¹²³ Später war im Leipziger Verein auch der Historiker Walter Goetz prominent vertreten.¹²⁴ Genannt sei noch der Leipziger Lehrer, Historiker und spätere Abgeordnete für die DDP im Sächsischen Landtag Hermann Barge.¹²⁵

Göhre selber, der nach seiner Tätigkeit als Redaktionshelfer in der „Christlichen Welt“ und der Übernahme eines Pfarramtes in einem Arbeiterbezirk in Frankfurt an der Oder seine Tätigkeit dort wieder aufgegeben hatte, war als Publizist nach Leipzig übersiedelt. Er fungierte im Nationalsozialen Verein seit 1897 als stellvertretender Vorsitzender. Neben seinem Engagement im Nationalsozialen Verein hatte er seine Hoffnungen zunächst auch auf die Evangelischen Arbeitervereine gerichtet, von denen er glaubte, dass sie im Hinblick auf die Sozialreform eine „energische Agitation entfalten“ könnten.¹²⁶

Göhre hat, seinen politischen Überzeugungen folgend, den Konflikt zwischen den älteren Christlich-Sozialen und den jüngeren Nationalsozialen in seinem Buch über „Die evangelisch-soziale Bewegung“ 1896 als den Gegensatz von einem „konservativen“ und „proletarischen“ Standpunkt beschrieben.¹²⁷ Diese Unter-

¹²³ Vgl. HEUSS, Naumann (wie Anm. 2), S. 152 f., Zitat ebd.; auch DÜDING, Der Nationalsoziale Verein (wie Anm. 119), S. 48, Anm. 6.

¹²⁴ Walter Goetz (1867–1958), in der Nähe von Leipzig geboren, hatte sich nach dem Studium in Freiburg, München und Leipzig bei Karl Lamprecht 1895 habilitiert. Von 1895 bis 1901 Privatdozent in Leipzig, war er nach weiteren wissenschaftlichen Stationen in Tübingen und Straßburg seit 1915 Nachfolger und Leiter des von Lamprecht gegründeten Leipziger Instituts für Kultur- und Sozialgeschichte. Seit den 1920er-Jahren gehörte er der Deutschen Demokratischen Partei an, für die er auch als Abgeordneter im Reichstag saß. Vgl. – auch zum weiteren Lebensweg – WOLF VOLKER WEIGAND, Walter Wilhelm Goetz 1867–1958. Eine biographische Studie über den Historiker, Politiker und Publizisten, Boppard 1992; sowie HELMUT GOETZ, Walter Goetz, in: Sächsische Lebensbilder, Bd. 5 (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte 22), Stuttgart 2003.

¹²⁵ Hermann Barge (1870–1941) hatte nach Besuch des Nicolaigymnasiums in Leipzig in Berlin und Leipzig studiert. Nach der Promotion zum Dr. phil. und dem Eintritt in den Schuldienst arbeitete er seit 1909 als Gymnasialprofessor am Realgymnasium in Leipzig, in den 1920er-/30er-Jahren auch als Rektor in Wurzen und Direktor des Königin-Carola-Gymnasiums in Leipzig. In seinen historischen Studien beschäftigte er sich vor allem mit den sozialen und religiösen Reformbewegungen während der Reformationszeit. Als Abgeordneter der Deutschen Demokratischen Partei war er von 1919 bis 1920 Mitglied des Sächsischen Landtags. Vgl. CHRISTIAN NEFF, Barge, Hermann (1870–1941), in: Global Anabaptist Mennonite Encyclopedia Online, 1953, [https://gameo.org/index.php?title=Barge,_Hermann_\(1870-1941\)](https://gameo.org/index.php?title=Barge,_Hermann_(1870-1941)) [Zugriff 21. April 2023]; JOSEF MATZERATH, Aspekte sächsischer Landtagsgeschichte. Die Mitglieder und Wahlbezirke der sächsischen Landtage (1833–1952), Teil 2: 1919–1952, hrsg. vom Sächsischen Landtag, Dresden 2011, S. 20 f.

¹²⁶ Vgl. DÜDING, Der Nationalsoziale Verein (wie Anm. 119), S. 22–46, hier S. 40, Zitat ebd.; sowie NAUMANN, Werke (wie Anm. 2), Bd. 5, S. 747, Anm. 7.

¹²⁷ Vgl. GÖHRE, Die evangelisch-soziale Bewegung (wie Anm. 118), Zitate ebd., S. 135; DÜDING, Der Nationalsoziale Verein (wie Anm. 119), S. 44. Göhre hatte mit Max

scheidung implizierte eine Unvereinbarkeit der Positionen, die sich für ihn aus der Analyse einer antagonistischen gesellschaftlichen Struktur ergab, in der sich die „staatserhaltende Gruppe aller Besitzenden“, repräsentiert von den konservativen Parteien (Deutschkonservative, Freikonservative, Nationalliberale, Freisinnige), und „die ‚staatsfeindliche‘ Gruppe aller an Marx und der Sozialdemokratie orientierten „Nichtbesitzenden“ gegenüberstanden.¹²⁸ Auch Naumann hat diese soziologisch stark vereinfachte Analyse im Wesentlichen geteilt. So waren beide Theologen seit 1896 bestrebt, das Selbstverständnis und die Politik des Nationalsozialen Vereins im Sinne des „proletarischen Prinzips“ zu profilieren. Der Nationalsoziale Verein sollte zur *soziale[n] Reformpartei aller kleinen Leute*, unter maßgeblicher Beteiligung von *städtische[n] Industriearbeiter[n]*, *Landarbeitern*, *kleine[n] Handwerker[n]*, *kleinen Bauern* sowie *kleinen, subalternen Beamten in Staat, Gemeinde und Privatstellung* werden – ein Konzept, das sich aufgrund der Dominanz der Gebildeten, vor allem Pastoren, in der Vereinsgeschichte nie realisieren ließ.¹²⁹

Die von Göhre und Naumann gesetzten Akzente in der Sozialpolitik und Gesellschaftsanalyse hatten in den 1890er-Jahren in der Pfarrerschaft und in den Kirchenleitungen der einzelnen Landeskirchen zu unterschiedlichen Reaktionen geführt. Während der Evangelische Oberkirchenrat in Preußen die Aufforderung des Kaisers zur sozialen Tätigkeit der Geistlichen 1890 sowie auch die schon 1895 erfolgende abrupte Kehrtwendung dieser Politik quasi im Gleichschritt mitvoll-

Weber auf dem 5. Evangelisch-Sozialen Kongress auch 1894 bereits über die Landarbeiterfrage in Ostelbien referiert, die sich auf eine 1893/94 erstellte Enquete auf der Basis von Fragebögen bezog, die an 15 000 evangelische Geistliche verschickt worden waren (ebd., S. 25).

¹²⁸ Vgl. DÜDING, Der Nationalsoziale Verein (wie Anm. 119), S. 44 f., zitiert nach ebd. Zu Göhres Konzept gehörte es im Übrigen, die parteipolitische Arbeit des Nationalsozialen Vereins von der Arbeit des Evangelisch-Sozialen Kongresses zu unterscheiden, den er als ein übergeordnetes Gremium für die ethischen und religiösen Fragen der Sozialreform verstanden wissen wollte (vgl. GÖHRE, Die evangelisch-soziale Bewegung (wie Anm. 118), S. 168–200).

¹²⁹ Vgl. GÖHRE, Die evangelisch-soziale Bewegung (wie Anm. 118), S. 177–191, Zitate S. 171, 188 f.; DERS., Die Partei der Zukunft, in: Die Hilfe. Gotteshilfe, Selbsthilfe, Staatshilfe, Bruderhilfe 2 (1896), Nr. 38, dort auch die Erwähnung *kleine[r] Handelsleute*. Auf die Dissonanzen respektive den Spagat innerhalb des Nationalsozialen Vereins, die sich aus der konzeptionellen Problematik von proletarischer Interessenpolitik und bürgerlich-nationaler Ausrichtung, kaiserlicher Sozialpolitik und fehlendem Klassencharakter, repräsentiert vor allem von Göhres, Naumanns, Sohms und Max Webers Stellungnahmen, ist hier nicht näher einzugehen (dazu ausführlich DÜDING, Der Nationalsoziale Verein (wie Anm. 119), S. 46–62). Das Problem der Parteilichkeit hatte Naumann, wie bereits erwähnt, im Jahre 1889 schon im Sinne eines kritischen Engagements für die Verbesserung der Lage der Arbeiter und Unterschichten im Gegensatz zu einer vermeintlichen „Unparteilichkeit“ der bürgerlichen Klassen erörtert. Vgl. NAUMANN, Unparteilichkeit (wie Anm. 91).

zog,¹³⁰ hatten sich die Verhältnisse in Sachsen insofern anders entwickelt, als es hier eine obrigkeitliche und amtskirchliche Forderung nach einer sozialpolitischen Betätigung der Geistlichen nicht gegeben hat. Die in Preußen veränderte Haltung von Staat und Kirche seit 1895/96 spiegelte sich in Sachsen indessen in einer einstimmig angenommenen Resolution der Synode der Sächsischen Landeskirche im Jahre 1896 wider, die von dem Juristen und ordentlichen Professor an der Universität Leipzig Adolf Wach¹³¹ eingebracht worden war. Die Resolution, die sich gegen die politische Betätigung der Geistlichen aussprach, war von der Synode einstimmig angenommen und vom Konsistorium unterstützt worden.¹³² Sie bekräftigte damit eine strikt ablehnende Haltung des amtskirchlichen lutherischen Protestantismus in Sachsen gegenüber der in anderen Landeskirchen zumindest zeitweise oder auch längerfristig erkennbaren Akzeptanz der sozialpolitischen Aktivitäten mancher ihrer Geistlichen.¹³³

Symptomatisch für die konservative Haltung in Sachsen war denn auch, dass alle weiteren sozialpolitischen Aktivitäten von Geistlichen unter erheblichem Vorbehalt standen und möglichst verhindert werden sollten. Naumann, der sich bereits in seiner Langenberger Zeit ob eines Artikels im „Kirchlichen Monatsblatt“ und einer sich daraus ergebenden Auseinandersetzung mit einem örtlichen Unternehmer eine Rüge des Konsistoriums und des Superintendenten zugezogen hatte, geriet in den 1890er-Jahren erneut in die Kritik, als der Evangelische Arbeiterverein in Leipzig einen geplanten Vortrag nur gegen den Widerstand des Konsisto-

¹³⁰ In dem berühmt-berüchtigten Telegramm des Kaisers an einen seiner Vertrauten 1895 hatte es geheißt: *Politische Pastoren sind ein Unding ... Die Herren Pastoren sollen sich um die Seelen ihrer Gemeinden kümmern, die Nächstenliebe pflegen, aber die Politik aus dem Spiele lassen, derweil sie das gar nichts angeht.* (zitiert nach KARL-WILHELM DAHM, Beruf Pfarrer: Empirische Aspekte zur Funktion von Kirche und Religion in unserer Gesellschaft, München 1971, S. 28); zu Preußen ausführlich POLLMANN, Landesherrliches Kirchenregiment und soziale Frage (wie Anm. 118), passim.

¹³¹ Adolf Wach (1843–1926), nach Rostock, Tübingen und Bonn lehrte er als Ordinarius in Leipzig von 1875 bis 1920. Politisch und kirchlich streng konservativ, von 1899 bis 1918 auch Mitglied der Ersten Landtagskammer als Vertreter der Universität Leipzig, engagierte er sich in einer Vielzahl von kirchlichen Gremien, u. a. in der Landessynode, und im Verein für innere Mission. Vgl. DAGMAR UNGER, Adolf Wach (1843–1926) und das liberale Zivilprozeßrecht (Schriften zur Rechtsgeschichte 120), Berlin 2005; JOSEF MATZERATH, Aspekte sächsischer Landtagsgeschichte. Die Mitglieder und Wahlbezirke der sächsischen Landtage (1833–1952), Teil 1: 1833–1918, hrsg. vom Sächsischen Landtag, Dresden 2011, S. 120–122.

¹³² Vgl. zur Wachschen Resolution die Darstellung bei KRANICH, Die Sächsische Evangelisch-Soziale Vereinigung (wie Anm. 8), S. 233 f., der u. a. auf die „peinlichste Abgrenzung“ Wachs in den Verhandlungen der Landessynode „gegenüber allen Bemühungen, die irgend im Geruch der Nähe zur Sozialdemokratie standen“, verweist.

¹³³ Außer der wechselhaften Entwicklung in Preußen vgl. die insgesamt aufgeschlossene Haltung in Politik und Kirche im Großherzogtum Baden, wo der Großherzog wie auch der Evangelische Oberkirchenrat die politischen Aktivitäten der Geistlichen unterstützten (KUHLEMANN, Bürgerlichkeit und Religion (wie Anm. 63), S. 370–460, bes. S. 370–385.

riums durchführen konnte. Der vorsitzende Geistliche des Vereins sah infolge der Kritik des Konsistoriums wohl keine andere Möglichkeit, als seinen Vorsitz aufzugeben. Auch vier weitere Geistliche legten ihre Vereinsämter nieder, sodass der Leipziger Verein fortan von einem Maurerpolier geleitet wurde.¹³⁴

Einen besonderen Eklat hatte es sodann im Jahre 1897 gegeben, als anlässlich der Jahreskonferenz des Evangelisch-Sozialen Kongresses in Leipzig, auf dem Naumann eine Rede über das Eigentum in christlicher Beurteilung gehalten hatte, die Thomas- und die Johanniskirche dem Kongress ihre Türen nicht öffneten.¹³⁵ Die Verweigerung der Kirchen ging wohl auf die Charakterisierung des Evangelisch-Sozialen Kongresses als „die ‚mehr proletarische Richtung‘ der christlich-sozialen Bewegung“ durch den bereits erwähnten, einflussreichen Kirchenvertreter und Politiker Adolf Wach zurück.¹³⁶ Damit war von prominenter Seite in Sachsen ein verzerrtes Bild sowohl der ideellen Ausrichtung als auch sozialen Zusammensetzung des Kongresses gezeichnet worden. Die Tagung in Leipzig, auf der Referate und Diskussionsreden von prominenten Vertretern des akademischen Deutschlands (u. a. Max Webers, Adolf Wagners, Gustav Schmollers, Hans Delbrücks, Karl Oldenbergs) zu den Themen von „Eigentum“, „Industriestaat“ und „Mittelstand“ gehalten wurden, fand unter Beteiligung von etwa 800 Teilnehmern, davon gut 500 namentlich erfassten, hauptsächlich des sächsischen Bildungsbürgertums, aber auch Frauen in bemerkenswertem Umfang, statt. Arbeiter waren kaum vertreten.¹³⁷

Naumann hat das Verhalten der Kirchenvertreter in einem Artikel in der „Zeit“ vom 9. Juni 1897 mit den Worten kommentiert, dass *der lebendige Geist des Christentums auch in freien, großen Sälen seine Heimat finden könne, wenn die*

¹³⁴ Zum Konflikt in Langenberg vgl. HEUSS, Naumann (wie Anm. 2), S. 71 ff.; zum Konflikt in Leipzig: KLAUS MARTIN HOFMANN, Die evangelische Arbeitervereinsbewegung 1882–1914 (Schriften zur politischen und sozialen Geschichte des neuzeitlichen Christentums 3), Bielefeld 1988, S. 84 f.

¹³⁵ Vgl. FRIEDRICH NAUMANN, Das Eigentum nach christlicher Beurteilung. Diskussionsrede auf der Tagung des Evangelisch-Sozialen Kongresses in Leipzig am 10. Juni 1897, in: Verhandlungen des Achten Evangelisch-Sozialen Kongresses, abgehalten zu Leipzig am 10. und 11. Juni 1897. Nach den stenographischen Protokollen, Göttingen 1897, S. 50–56; sowie KRANICH, Die Sächsische Evangelisch-Soziale Vereinigung (wie Anm. 8), S. 233 f.

¹³⁶ Vgl. KRANICH, Die Sächsische Evangelisch-Soziale Vereinigung (wie Anm. 8), S. 233 f., Zitat ebd.

¹³⁷ Als Schriftführer und Beisitzer des Tagungsbüros fungierten aus Sachsen Bibliothekar Dr. Kötzschke (Leipzig), Diakonus Dr. Lötze (Chemnitz), cand. Maurenbrecher (Leipzig), Fabrikbesitzer Escher (Chemnitz), Buchhändler Geibel (Leipzig), Landgerichtsdirektor Hoffmann (Leipzig), Stationsassistent Lehmann (Leipzig), Schriftsetzer Schimpf (Leipzig), Pastor Schulze (Leipzig), Gymnasialoberlehrer Dr. Voigt (Leipzig). Vgl. Verhandlungen des Achten Evangelisch-Sozialen Kongresses Leipzig 1897 (wie Anm. 135), S. 6 f., 9, 190–196. Ob und inwieweit die Nichtteilnahme von Evangelischen Arbeitervereinen an dem Leipziger Kongress mit der Wachschen Resolution zusammenhängt, ist eine offene Frage, der man weiter nachgehen müsste (vgl. NAUMANN, Zum evangelisch-sozialen Kongreß, in: Die Zeit. Organ für nationalen Sozialismus auf christlicher Grundlage 2 (1897), Nr. 132).

*Kirchen sich fürchten. Ja, weiter noch: Es schadet nichts, wenn wir unter dem Eindruck tagen, dass es nicht die Staatsleitung allein ist, die der Kritik und Reform bedarf.*¹³⁸ Schärfer noch, fast in Antizipation der kommenden Ereignisse sowie aufgrund grundlegender Konflikte innerhalb des Nationalsozialen Vereins und des Evangelisch-Sozialen Kongresses, war sein Urteil über die veränderte kirchen- und sozialpolitische Lage in einem Brief an Martin Rade wenige Zeit vor der Leipziger Tagung am 5. Januar 1897 ausgefallen. Verärgert heißt es darin: *Der evangelisch-soziale Kongreß ist doch wahrlich keine Schutztruppe für Großgrundbesitzer ... Erst betet man zu Gott, daß Leute sich dem Arbeiterstand widmen, und dann setzt man diese Leute vor die Tür ...*¹³⁹ Die Position Naumanns offenbart bereits die sowohl bei Göhre als auch bei ihm latente bis offene kirchenkritische Haltung, die dann später ja zu Konsequenzen führen, mit Aufgabe des Pfarramtes und des Übergangs zur Politikertätigkeit beider Theologen. Während Naumann nach dem Scheitern des Nationalsozialen Vereins 1903 seine politische Heimat innerhalb des politischen Liberalismus, zunächst der Freisinnigen Vereinigung (1903), dann der Fortschrittlichen Volkspartei (1910) und schließlich der Demokratischen Partei Deutschlands (1919) fand, trat Göhre 1900 in die SPD ein. In Leipzig-Plagwitz war er Mitglied des sozialdemokratisch geprägten Konsumvereins. Publizistisch wirkte er unter anderem durch die Herausgabe von Arbeiterbiografien. 1904 folgte gar sein Austritt aus der Kirche, für den er auch mit Blick auf die Arbeiterschaft warb. Die sich in diesen Entwicklungen auftuenden Differenzen zwischen Naumann und Göhre sind hier nicht weiter zu verfolgen. Es sei nur darauf verwiesen, dass sie – im Zusammenhang der im Nationalsozialen Verein virulenten Spannungen, die sich aus einer proletarischen und bürgerlich-nationalen Orientierung sowie aus unterschiedlichen Beurteilungen der kaiserlichen Machtpolitik ergaben – zum Scheitern des Vereins maßgeblich beigetragen haben.¹⁴⁰

¹³⁸ Vgl. NAUMANN, Zum evangelisch-sozialen Kongreß (wie Anm. 137). In der Eigentumsfrage nimmt Naumann Aspekte auf, die er bereits in Langenberg in seinem Artikel „Hoffnungslos“ thematisiert hatte (vgl. Anm. 92). Zum Gesamtzusammenhang auch Naumanns Positionierung im Crimmitschauer Streik (siehe nachfolgend S. 222–224); ferner den kritischen Artikel zum konservativen Parteitag in Dresden, in dem sich Naumann mit der besonderen sozialen Struktur und politischen Ausrichtung der Konservativen in Sachsen auseinandersetzt. Vgl. NAUMANN, Die Konservativen in Dresden, in: Die Zeit. Organ für nationalen Sozialismus auf christlicher Grundlage 2 (1897), Nr. 57 (9. März).

¹³⁹ Brief Naumanns an Martin Rade vom 5. Januar 1897, in: Nachlass Naumann BA Berlin N 3001/126, Bl. 44, hier zitiert nach THEINER, Sozialer Liberalismus und deutsche Weltpolitik (wie Anm. 2), S. 87. Zu den Konflikten innerhalb des Nationalsozialen Vereins und des Evangelisch-Sozialen Kongresses vgl. bereits vorn, S. 215 f., 218, Anm. 129.

¹⁴⁰ Vgl. bereits vorn, S. 215, Anm. 116; aus der Perspektive der Akteure besonders PAUL GÖHRE, Wie ein Pfarrer Sozialdemokrat wurde: eine Rede, Berlin 1900; NAUMANN, Gegen Göhre (1899), in: Ders., Werke (wie Anm. 2), Bd. 5, S. 256–265, S. 747, Anm. 7; DÜDING, Der Nationalsoziale Verein (wie Anm. 119), S. 88 ff. Göhre hatte Naumann u. a. vorgeworfen, er entferne sich immer weiter von dem Ziel, das er eigentlich verfolge (ebd., S. 96); vgl. auch Nachlass Naumann BA Berlin N 3001/114, Bd. 12/1, 3001/237,

Dass die Fragen der Sozial- und Arbeiterpolitik innerhalb der Pfarrerschaft freilich umstritten blieben, zeigt etwa der Konflikt im Zusammenhang des Crimmitschauer Textilarbeiterstreiks 1903/04 um die Einführung des 10-Stundentages. Der Konflikt war entstanden aufgrund eines veröffentlichten Briefes des Crimmitschauer Pfarrers Franz Robert Schink in der „Christlichen Welt“, in dem dieser – bei grundsätzlichem Verständnis für die Forderungen der Arbeiter nach Einführung des 10-Stundentages – die unnachgiebige Haltung der Arbeitgeber für berechtigt erklärte und gleichzeitig das harmonisierende Ideal des Fabrikanten als eines Hausvaters der Interessenausgleichssetzung in Form eines Streiks gegenüberstellte. Der Kirche sollte dabei die Aufgabe zufallen, zwischen den streitenden Parteien zu versöhnen. Schink hatte sich in dem Brief, der im Namen von zwölf *Amtsbrüder[n]* geschrieben worden war, besonders auch für das *sittliche Recht der Arbeitswilligen* stark gemacht, deren Interessen durch das aggressive Verhalten der Streikenden vollständig ignoriert würden. Auch das behördliche Eingreifen, das darauf abzielte, mit Hilfe eines Versammlungsverbots die anstehenden Weihnachtsfeiern nicht zu stören, wurde von Schink als maßvoll und angemessen verteidigt. Seinen Ausführungen haftete schließlich eine gewisse Maßlosigkeit an, indem der Autor seiner Sorge um die vermeintlich *immer mehr sich verwirrenden sittliche[n] Begriffe der Masse* Ausdruck gegeben hatte, denen zufolge *die zehn Gebote Gottes und selbst Mord und Vaterlandsverrat niedriger eingeschätzt* würden als der ‚Streikbruch‘.¹⁴¹

Aus den reichsweiten Pressereaktionen, die der Brief von Pfarrer Schink hervorrief, sei hier auf die Reaktionen von Martin Rade und Friedrich Naumann (als inzwischen profilierten Vertretern eines sowohl sozialen als auch liberalen Kulturprotestantismus) besonders eingegangen. Rade hatte in seiner Kommentierung des Artikels in der „Christlichen Welt“ den Streik der Textilarbeiter bereits in völligem Gegensatz zu Schink als einen *Kulturfortschritt* gefeiert und deutlich auch gegen den ‚Herr-im-Haus-Standpunkt‘ der Fabrikanten argumentiert.¹⁴² Dieser Position

Bd. 12/2. Als wichtige spätere, nicht zuletzt auf Sachsen bezogene Schriften Göhres zur Arbeiterfrage: PAUL GÖHRE, *Heimarbeit im Erzgebirge und ihre Wirkungen*, Chemnitz 1906; DERS., *Die deutschen Arbeiter-Konsumvereine*, Berlin 1910.

¹⁴¹ Vgl. Schinks Brief an Martin Rade vom 27. Dezember 1903, abgedruckt in: *Die Christliche Welt* 18 (1904), Nr. 2, Sp. 41-44; NAUMANN, *Die Geistlichkeit von Crimmitschau*, in: *Die Hilfe. Nationalsoziales Volksblatt* 10 (1904), Nr. 3, 4, die ersten beiden Zitate ebd., dort auch der Abdruck der Solidaritätsadresse mit den Namen der zwölf Geistlichen; die weiteren Zitate nach einem undatierten Artikel im Nachlass Gottfried Traub Bundesarchiv Koblenz (im Folgenden: Nachlass Traub BA Koblenz) N 1059/1 unter dem Titel „Krimmitschau. Stimmen und Stimmungen“. Zum Gesamtzusammenhang SEBASTIAN KRANICH, *Christliche Symbolik und Metaphorik im Crimmitschauer Textilarbeiterstreik 1903/04*, in: *Herbergen der Christenheit. Jahrbuch für deutsche Kirchengeschichte* 26 (2002), S. 55-70; knapp auch DERS., *Die Sächsische Evangelisch-Soziale Vereinigung* (wie Anm. 8), S. 53 f.

¹⁴² Vgl. Rades Kommentar zu Schinks Brief, in: *Die Christliche Welt* 18 (1904), Nr. 2, Sp. 45 f., hier referiert nach KRANICH, *Die Sächsische Evangelisch-Soziale Vereinigung* (wie Anm. 8), S. 54.

schloss sich auch Naumann an, indem er die Argumentation der Geistlichen als die bereitwillige Übernahme eines *Herrenrecht*-Standpunktes scharf kritisierte. Die Pfarrer hätten mit ihrem Verhalten der ohnehin schon verbreiteten Einschätzung der Kirche als einer *Kapitalistenkirche* weiteren Auftrieb gegeben. Und er kritisierte an dem Verhalten der zwölf Crimmitschauer Geistlichen, die sich mit Schink solidarisiert hatten, dass man nicht einseitig das Recht der Arbeitgeber auf Aussperrung der Arbeiter mit dem Argument eines legitimen verbandlichen Handelns verteidigen könne, während man das gewerkschaftliche Vorgehen gegen ‚Streikbrecher‘ mit dem Verweis auf ein in individualethischen Überlegungen befangenes *sittliches Recht der Arbeitswilligen* torpediere. Im Wesentlichen ist Naumanns Argumentation daran ausgerichtet, den Konflikt als einen modernen Arbeitskampf im Zeitalter von ‚Großbetrieb‘ und Verbandspolitik herauszustellen, dem eine vorindustrielle, noch an der *alten Welt ... des Handwerksmeisters* orientierte Auffassung nicht gerecht werde. Und er vertrat den Grundsatz, dass das sittliche Recht der Arbeitswilligen hinter dem gewerkschaftlichen Recht gemeinsamer Interessenwahrnehmung eindeutig zurückzutreten habe.¹⁴³

Diese sowohl ethisch-rechtliche als auch historisierende Argumentation entsprach in der Stoßrichtung bereits dem auf dem Evangelisch-Sozialen Kongress in Leipzig 1897 gehaltenen Vortrag Naumanns über die christliche Beurteilung des Eigentums, in dem er gegen eine naive sozialetische Position argumentierte, die dem grundlegenden Wandel der Eigentumsverhältnisse im Kapitalismus aufgrund einer einseitigen Ansammlung von Kapital aufseiten der Unternehmer und damit der sozialen Asymmetrie des Klassenverhältnisses nicht gerecht würde. Implizit zumindest hatte er damit die Marxsche Theorie von der ursprünglichen und sich im Kapitalismus fortsetzenden Akkumulation des Kapitals mitsamt der Kritik der bürgerlichen Gesellschaftsordnung übernommen, wie er explizit darauf hinwies, dass ein aus ethischen Gründen zwar grundsätzlich anzuerkennendes Eigentumsrecht aber nicht als Waffe für die Durchsetzung der persönlichen Interessen der herrschenden Klassen missbraucht werden dürfe. Die Argumentation Naumanns von 1897 kann auch verdeutlichen, wie weit er sich inzwischen von Auffassungen „kirchliche[r] Kreise“ entfernt hatte. Einige von ihnen sahen sich darin bestätigt, wie sein Bruder Johannes es im Rückblick formuliert hat, dass er nicht nur für die

¹⁴³ Vgl. NAUMANN, Die Geistlichkeit von Crimmitschau (wie Anm. 141), Zitate ebd.; KRANICH, Die Sächsische Evangelisch-Soziale Vereinigung (wie Anm. 8), S. 54, Anm. 39, weist darauf hin, dass der Stellungnahme der Crimmitschauer Geistlichen möglicherweise ein Vortrag Friedrich Naumanns bei der Versammlung des national-liberalen Reichsvereins in Dresden am 9. Januar 1904 vorausgegangen sei. Eine anonyme *Stimme aus dem Königreich Sachsen*, die sich darum bemühte, die in den öffentlichen Stellungnahmen besondere Kritik an den amtskirchlichen und politischen Verhältnissen in Sachsen zu entkräften, findet sich ebenfalls im Nachlass Traub BA Koblenz N 1059/1 in dem oben (Anm. 141) zitierten Artikel „Krimmitschau. Stimmen und Stimmungen“. Dieser *Stimme* zufolge soll sich Schink *in seinem früheren Wirkungskreis* als ein *feuriger Anhänger Naumanns erwiesen haben* (ebd.).

Kirche endgültig verloren sei, sondern mit dem Pfarramt auch sein Christsein aufgegeben habe.¹⁴⁴

Dass dieses Urteil freilich nur die halbe Wahrheit ist, wird von Naumanns Bruder ebenfalls bestätigt, indem er auf die bei „viele[n] Freunden in Sachsen“, nicht zuletzt bei den Studenten vorhandene Begeisterung verweist, „wenn er [Friedrich Naumann] in Leipzig Vorträge hielt“.¹⁴⁵ Ausdrücklich hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang noch auf die Sächsische Evangelisch-Soziale Vereinigung, einen Zusammenschluss von Pfarrern, Lehrern, weiteren Angehörigen des Bildungsbürgertums sowie zu geringen Teilen auch des Wirtschaftsbürgertums. Die Gründung der Sächsischen Evangelisch-Sozialen Vereinigung erfolgte im Jahre 1904. Die Verbindungen zu Naumann bestanden darin, dass ihre Gründer „vorwiegend Anhänger Friedrich Naumanns“ waren. Auch zwei ihrer prominenten Mitglieder, die Professoren Rudolph Sohm und Caspar René Gregory, hatten bereits dem Vorstand des Nationalsozialen Vereins in Leipzig angehört. Die Bemühungen der neuen Vereinigung richteten sich gleichwohl auf die Gewinnung einer breiteren Basis innerhalb des protestantischen Vereinsspektrums, etwa der Inneren Mission und auch des Evangelischen Bundes, was nur bedingt gelang. Erfolgreicher hingegen erwies sich die Annäherung an den Evangelisch-Sozialen Kongress, dem sich die Vereinigung 1906 korporativ anschloss und zu dessen mitgliederstärkster Regionalorganisation sie mit nicht unerheblichem Einfluss avancierte.¹⁴⁶

Sowohl religiös-theologisch als auch sozialpolitisch ausgerichtet, hat sich die Arbeit der Sächsischen Evangelisch-Sozialen Vereinigung auf mehrere Diskurs- und Tätigkeitsfelder bezogen. Dabei sollten sich viele der Spannungen und Konflikte wiederholen, die sich im Hinblick auf den Evangelisch-Sozialen Kongress und den Nationalsozialen Verein sowie auch innerhalb beider Organisationen bereits aufgetan hatten. Die Diskussionen und das Engagement reichten vom Kampf gegen unsoziale Strukturen in den Kirchen – etwa anhand der kirchlichen Gebührenordnung, der niederen Küsterdienste, des unsozialen Männerwahlrechts, auch des Ausschlusses von Frauen bei den Kirchenwahlen – bis hin zur

¹⁴⁴ Vgl. NAUMANN, Naumann und Sachsen (wie Anm. 8), S. 28. Die zunehmende Distanz zu konservativ kirchlichen Positionen wird nicht zuletzt daran deutlich, dass Naumann 1897 „seine Verpflichtungen gegenüber der Inneren Mission“ löste (MILATZ, Friedrich-Naumann-Bibliographie (wie Anm. 61), S. 19).

¹⁴⁵ NAUMANN, Naumann und Sachsen (wie Anm. 8), S. 28.

¹⁴⁶ Vgl. KRANICH, Die Sächsische Evangelisch-Soziale Vereinigung (wie Anm. 8), S. 47-84, 291, Zitat S. 78, Anm. 143; DERS., „Sachsenvolk, wach auf zur gemeinsamen sozialen Arbeit“. Die Entstehung der Sächsischen Evangelisch-Sozialen Vereinigung, in: Klaus Tanner (Hg.), Gotteshilfe – Selbsthilfe – Staatshilfe – Bruderhilfe. Beiträge zum sozialen Protestantismus im 19. Jahrhundert (Herbergen der Christenheit, Sonderband 4), Leipzig 2000, S. 53-70, hier S. 56. Vgl. auch JÄHNICHEN, Evangelisch-Sozialer Kongress (wie Anm. 118), Sp. 1733. Die erste Hauptversammlung der Sächsischen Evangelisch-Sozialen Vereinigung fand in Leipzig statt, wo in bemerkenswerter Kontinuität zur Tagung des Evangelisch-Sozialen Kongresses im Jahre 1897 die Kirchentüren der Thomas-, der Pauliner und der Reformierten Kirche für den Festgottesdienst verschlossen blieben (ebd.; sowie vorn S. 220).

Kritik gesellschaftlicher Missstände und deren Überwindung, so etwa auf dem Gebiet der Boden- und Wohnungsreform, der Antialkohol- und Sittlichkeitsbewegung, der Jugendarbeit, der Jugendfürsorge und des Religionsunterrichts, auch der eigentümlichen „sächsischen Waldverbote“. Es bestand ein wesentliches Charakteristikum der Arbeit zudem darin, sozialetische und religiöse Debatten, wie sie im Evangelisch-Sozialen Kongress geführt wurden, unmittelbar in die Praxis und die Lebenswelt der Arbeiter zu vermitteln, was in Form religiöser Diskussionsabende sowie des Besuchs sozialdemokratischer Versammlungen erfolgte. In den Debatten innerhalb der Sächsischen Evangelisch-Sozialen Vereinigung ging es auch um die Frage des Engagements in den evangelischen Arbeitervereinen, den christlichen und freien Gewerkschaften sowie das politische Verhalten in Reichstags- und Landtagswahlen.

Bei allem hatte sich, nach manchen internen Konflikten und Debatten, das „Prinzip der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Neutralität“ als Leitidee herausgebildet. Darin unterschied sich die Sächsische Evangelisch-Soziale Vereinigung schließlich ganz wesentlich von Friedrich Naumann, der ja – nicht zuletzt aufgrund des Problems der parteipolitischen Neutralität – das Pfarramt aufgegeben hatte und den Weg in die Politik gegangen war.¹⁴⁷ Differenzen zwischen Naumann und der Sächsischen Evangelisch-Sozialen Vereinigung, speziell zu einem ihrer führenden Köpfe, Georg Liebster, hat Naumann 1910 dahingehend formuliert, dass er in dem in Sachsen beheimateten sozialen Protestantismus eine neue Dogmatik sowie auch die Verlegung des von der Sozialdemokratie angestrebten *Zukunftsstaates* wieder ins *Jenseits* und nicht als ein auf Erden zumindest anzustrebendes Ziel zu erkennen meinte.¹⁴⁸ Auch schien ihm der auf dem Evangelisch-Sozialen Kongress unter der Führung von Harnack inzwischen vertretene religiöse Individualismus von den jungen sächsischen Theologen nicht angemessen nachvollzogen worden zu sein. Und er sah sich, etwa anlässlich eines Referates von Liebster auf dem Evangelisch-Sozialen Kongress über *Sozialistische Weltanschauung und christliche Religion* an seine Jugendschrift *Jesus als Volksmann* erinnert.¹⁴⁹

¹⁴⁷ Vgl. KRANICH, Die Sächsische Evangelisch-Soziale Vereinigung (wie Anm. 8), S. 85–299, passim, Zitate S. 85, 166.

¹⁴⁸ Ob sich die von Kranich idealtypisch zugespitzte Kennzeichnung der nationalsozialen Position als der „Verzicht auf Religion in Politik und Staat“ im Gegensatz zum „Verzicht auf Politik in Religion und Kirche“ für Naumann so formulieren ließe, scheint mir eher diskussionswürdig zu sein (vgl. KRANICH, Die Sächsische Evangelisch-Soziale Vereinigung (wie Anm. 8), S. 87).

¹⁴⁹ Vgl. die ausführliche Auseinandersetzung mit Liebster in: FRIEDRICH NAUMANN, Die Industrialisierung des Christentums (1910), in: Ders., Werke (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 819–824; vgl. auch KLAUS ERICH POLLMANN, Friedrich Naumann und der Evangelisch-soziale Kongress, in: Bruch, Friedrich Naumann in seiner Zeit (wie Anm. 1), S. 49–64, hier S. 60. Harnack war von 1902 bis 1912 Vorsitzender des Evangelisch-Sozialen Kongresses (JÄHNICHEN, Evangelisch-sozialer Kongress (wie Anm. 118), Sp. 1733 f.).

Es würde zu weit führen, die Geschichte der Sächsischen Evangelisch-Sozialen Vereinigung hier detaillierter darzustellen. Es kann stattdessen auf die bereits mehrfach zitierte grundlegende Studie von Sebastian Kranich verwiesen werden. Dass Naumann für die Diskussionen innerhalb der Sächsischen Evangelisch-Sozialen Vereinigung, trotz aller Differenzen, bis zum Ende des Ersten Weltkriegs indessen eine wichtige Referenzfigur geblieben war, spiegelt sich in einer Gedenkschrift anlässlich seines Todes im Jahre 1919 deutlich wider, in der sein Wirken ausführlich gewürdigt und seine Bedeutung als *Lehrmeister und geistiger Führer* der Vereinigung herausgestellt wurde.¹⁵⁰

Im Hinblick auf die langlebigen Wirkungen Friedrich Naumanns in Sachsen sei hier des Weiteren auf die Entwicklung der Evangelischen Arbeiterbewegung knapp eingegangen. Im Unterschied zur Sächsischen Evangelisch-Sozialen Vereinigung allerdings ist deren Geschichte bisher kaum hinreichend erforscht. Die nachfolgenden Bemerkungen können sich daher nur darauf beschränken, einige wenige Pinselstriche anhand verstreut zu findender Angaben in der allgemeinen Literatur, eigener Artikel Naumanns sowie flüchtiger erster Akteneinblicke zu ziehen. Auch der neuere schmale Aufsatz von Ralf Thomas bietet nicht mehr als erste wenige Eindrücke.¹⁵¹

In Sachsen hatten sich die Evangelischen Arbeitervereine aus kleinsten Anfängen am Ende der 1880er-Jahre im Gebiet um Zwickau als einer der fortgeschrittensten Regionen der sächsischen Industrialisierung entwickelt. Es handelte sich um die Vereine in Zwickau, Wilkau-Niederhaußlau und Friedrichsgrün.¹⁵² In den

¹⁵⁰ Vgl. Zum Gedächtnis an Friedrich Naumann (wie Anm. 80), das Zitat ebd., S. 2, stammt von Johannes Herz, dem späteren Generalsekretär des Evangelisch-Sozialen Kongresses (seit 1936) (vgl. JÄHNICHEN, Evangelisch-sozialer Kongreß (wie Anm. 118), Sp. 1733).

¹⁵¹ Vgl. RALF THOMAS, Evangelische Arbeitervereine in Sachsen bis etwa 1900: Spuren einer christlichen Arbeiterbewegung, in: Michael Beyer/Martin Teubner/Alexander Wieckowski (Hg.), Zur Kirche gehört mehr als ein Kruzifix. Studien zur mitteldeutschen Kirchen- und Frömmigkeitgeschichte. Festgabe für Gerhard Graf zum 65. Geburtstag (Herbergen der Christenheit, Sonderband 13), Leipzig 2008, S. 419-428. Von den direkt Beteiligten in Sachsen sind als ältere Arbeiten zu nennen: ALFRED ZIEGENFUSS, Landesverband Evangelisch-nationaler Arbeitervereine im Königreich Sachsen, in: Rudolf Francke (Hg.), Geschichte der dem Gesamtverband Evangelischer Arbeitervereine angeschlossenen Provinzial- und Landesverbände, Haltungen 1916, S. 104-113, 264-266; JOHANNES FORBERGER, Der evangelische Arbeiterverein zu Dresden 1890-1910: Festschrift zur zwanzigjährigen Stiftungsfeier, Dresden 1910; auch L[UDWIG] SEIDEL, Die Evangelischen Männer- und Jünglingsvereine Sachsens: ihre Geschichte und ihr gegenwärtiger Stand, Dresden 1885; Gesamtdarstellungen zur reichsweiten Entwicklung bieten: ALFRED JUST, Der Gesamtverband der Evangelischen Arbeitervereine Deutschlands, seine Geschichte und seine Arbeiten, Gütersloh 1913; sowie HOFMANN, Die evangelische Arbeitervereinsbewegung (wie Anm. 134).

¹⁵² Vgl. StA Chemnitz, 30062 Polizeipräsidium Zwickau, 962: Evangelischer Arbeiterverein in Zwickau und Verband der Evangelischen Arbeitervereine von Zwickau und Umgegend 1887-1912, Registratursignatur: E Nr. 11; StA Chemnitz, 30051 Amtshauptmannschaft Zwickau, 2154: Evangelischer Arbeiterverein in Wilkau 1887-1916, Registratursignatur: unpag. Vgl. auch JUST, Gesamtverband der Evangelischen Arbeitervereine (wie Anm. 151), S. 14.

1890er-Jahren entstanden weitere Vereine in ganz Sachsen, zunächst in den großen Städten wie Dresden, Leipzig und Chemnitz, auch in Städten mittlerer Größe wie Pirna, Sebnitz, Riesa, Zittau sowie ländlichen Regionen wie Eula, Zöpen bei Borna, Oberlungwitz bei Glauchau und Lichtensee bei Großenhain.¹⁵³ Die Ortsbezeichnungen der Vereine sind in den Quellen nicht selten mit dem Zusatz „Umgebung“ oder „Umgegend“ versehen, sodass sich dahinter oft mehrere Vereine verbergen. In Zwickau fand auch *die erste [?] Vertrauensmännerversammlung statt*, in der man sich auf die Vereinsziele einigte: Pflege eines monarchisch-patriotischen und kirchlichen Bewusstseins, Förderung des christlichen Familienlebens, in diesem Zusammenhang der Kampf für den freien Sonntag sowie die Förderung der sittlichen Erziehung und weiteren Bildung der Vereinsmitglieder.¹⁵⁴ Die Vereine, in der Regel von Pfarrern, Lehrern, weiteren Bildungsbürgern und nur selten Arbeitern geleitet, boten ein breites Vortragsprogramm mit Familienabenden, auch Ausflügen am Sonntag, wobei sich die Vortragskultur anfangs stärker an religiösen, moralisch-sittlichen, auch kultur(historischen) als sozialpolitischen und ökonomischen Fragen orientierte. Mittel- und langfristig gingen die Vereine auch dazu über, Herbergen zur Heimat, mithin Unterkünfte für wandernde Handwerksgesellen und Arbeiter, zu betreiben sowie weitere „Dienstleistungen“ für ihre Mitglieder anzubieten. Dazu zählten Jugend-, Konfirmanden-, Darlehens- und Mietunterstützungskassen, auch Konsumgenossenschaften, die den Einkauf preisgünstiger Lebensmittel und Brennstoffe organisierten, sowie die Beteiligung an der Gründung zahlreicher gemeinnütziger Bauvereine. In Sachsen bezog 1913/14 ein Viertel aller Vereine Lebensmittel, Kohle, Briketts und so weiter im Rahmen des Konsumgenossenschaftswesens.¹⁵⁵

¹⁵³ Vgl. aus der Vielzahl der Nachweise im Sächsischen Staatsarchiv etwa: Staatsarchiv Leipzig, 20031 Polizeipräsidium Leipzig, Evangelischer Arbeiterverein Leipzig-Schleußig 1907–1912, Archivaliensignatur PP-V 2969; Hauptstaatsarchiv Dresden (im Folgenden: HStA Dresden, 11085 Amtsgericht Pirna, 1752: Evangelischer Arbeiterverein für Pirna und Umgegend 1897–1912, Registratursignatur: GnR 13; Staatsarchiv Leipzig, 20025 Amtshauptmannschaft Borna, 3323: Evangelischer Arbeiterverein für Kahnsdorf, Zöpen und Umgegend, 1897–1915.

¹⁵⁴ Vgl. NAUMANN, Das Dresdner Jahresfest der inneren Mission (wie Anm. 105); DERS., Evangelische Arbeitervereine in Sachsen, in: Die Christliche Welt 2 (1888), Nr. 28 (8. Juli), S. 264; THOMAS, Evangelische Arbeitervereine in Sachsen (wie Anm. 151), S. 422 f. Vgl. auch die spätere Muster-Vereinssatzung 1890, die nach den Statuten des Zwickauer Vereins entwickelt wurde (HOFMANN, Die evangelische Arbeitervereinsbewegung (wie Anm. 134), S. 236–238).

¹⁵⁵ Vgl. ZIEGENFUSS, Landesverband Evangelisch-nationaler Arbeitervereine im Königreich Sachsen (wie Anm. 151), S. 106; THOMAS, Evangelische Arbeitervereine in Sachsen (wie Anm. 151), S. 424 f.; HOFMANN, Die Evangelische Arbeitervereinsbewegung (wie Anm. 134), S. 129 f.; Wanderbuch für die Mitglieder evangelischer Arbeitervereine in Deutschland, Hattingen [o. J.], S. 23, in: Nachlass Traub BA Koblenz N 1059/41, dort die Auflistung der Unterkünfte für das Königreich Sachsen; Sächsisches Staatsarchiv – Staatsfilialarchiv Bautzen, 50068 Amtsgericht Zittau, 1275: Konfirmanden-Sparkasse des evangelischen Arbeitervereins Zittau und Umgebung 1899–1923, 1930–1931.

Die Vereine entsprachen damit in mancherlei Hinsicht anderen evangelischen und katholischen Arbeitervereinen Deutschlands. Organisatorisch hinkten sie andererseits hinterher. Sie blieben aufgrund des restriktiven sächsischen Vereinsgesetzes längere Zeit vereinzelt, ohne dass sich ein Landesverein ausbildete, wie das anderswo der Fall war (etwa in Württemberg, Baden, Kurhessen, Rheinland/Westfalen).¹⁵⁶ Nach der Gründung eines Landesverbandes 1897 verfügte die sächsische evangelische Arbeitervereinsbewegung auch über ein eigenes Organ, das „Sächsische Evangelische Arbeiterblatt“ (gegr. 1898), das aus dem schon vorher bestehenden „Dresdner Evangelischen Arbeiterblatt“ (gegr. 1895) hervorging.¹⁵⁷ Der Landesverband avancierte schon bald zum zweitgrößten Verband mit knapp 14 000 (hinter dem rheinisch-westfälischen mit 28 000) bei 76 000 Mitgliedern im Gesamtverband.¹⁵⁸ In der Logik dieser Entwicklung lag die Konsequenz, dass sich nach der Jahrhundertwende auch sächsische Vertreter im Geschäftsführenden Ausschuss des Gesamtverbandes befanden.¹⁵⁹

Die frühe programmatische Einigung war und blieb in den sächsischen Vereinen (ungeachtet eines nationalen Grundkonsenses) in den Detailfragen keineswegs einheitlich. Die Evangelischen Arbeitervereine variierten zwischen den vorn bereits angedeuteten Fragen einer entweder religiösen oder sozialen Ausrichtung. In diesem Zusammenhang stellten sich je länger desto mehr Fragen nach dem Selbstverständnis der Vereine nicht nur im Sinne der Ausbildung eigener Fachabteilungen oder Fachgenossenschaften, sondern ihrer Stellung vor allem zu den christlichen, aber auch den freien, der Sozialdemokratie nahestehenden Gewerkschaften. Damit verbunden artikulierte sich Kritik an einer vielfach beschworenen, vermeintlichen politischen Neutralität der Vereine, obwohl sie in den Landtags- und Reichstagswahlen doch ihre Parteinahme für die bürgerlichen Parteien (gegen die Sozialdemokratie) erkennen ließen.¹⁶⁰ Langfristig mussten die Evangelischen Arbeitervereine auch eine Antwort auf die Gründung von „nationalen“, das heißt

¹⁵⁶ JUST, Gesamtverband der Evangelischen Arbeitervereine (wie Anm. 151), S. 14, 22 f.; als Gesamtübersicht über die jeweiligen Verbände nach wie vor: FRANCKE, Geschichte der dem Gesamtverband Evangelischer Arbeitervereine angeschlossenen Provinzial- und Landesverbände (wie Anm. 151); zum restriktiven sächsischen Vereinsgesetz: GÖHRE, Die evangelisch-soziale Bewegung (wie Anm. 118), S. 120.

¹⁵⁷ Vgl. THOMAS, Evangelische Arbeitervereine in Sachsen (wie Anm. 151), S. 426 f.; ZIEGENFUSS, Landesverband Evangelisch-nationaler Arbeitervereine im Königreich Sachsen (wie Anm. 151), S. 105; Sächsisches evangelisches Arbeiterblatt. Organ für den Landesverband Evangelischer Arbeitervereine in Sachsen 4 (1898) bis 35 (1929), 1. Nov. 1933 bis 1. März 1934.

¹⁵⁸ Vgl. HOFMANN, Die Evangelische Arbeitervereinsbewegung (wie Anm. 134), S. 110, 190, Anm. 30; THOMAS, Evangelische Arbeitervereine in Sachsen (wie Anm. 151), S. 427.

¹⁵⁹ Vgl. JUST, Gesamtverband der Evangelischen Arbeitervereine (wie Anm. 151), S. 98, dort der Verweis auf den Vorsitzenden des Landesverbandes Pastor Drechsler aus Klein-Zschachwitz (1905 bis 1913) sowie den Krankenkassenbeamten Polster aus Waldheim (1911 bis 1913).

¹⁶⁰ Vgl. HOFMANN, Die Evangelische Arbeitervereinsbewegung (wie Anm. 134), S. 134-138.

„Vaterländischen Arbeitervereinen“, etwa in Dresden, Riesa, Zittau und anderen Orten Sachsens, geben, die sich entgegen ursprünglichen Absichten als Konkurrenzunternehmen gegen die Evangelischen Arbeitervereine stellten und rein parteipolitische Interessen verfolgten.¹⁶¹

Naumann war an den Diskussionen in Sachsen aufgrund seines 1890 erfolgten Wechsels nach Frankfurt und später nach Berlin sowie auch seiner inzwischen übernommenen Funktion im Geschäftsführenden Vorstand des Gesamtverbands der Evangelischen Arbeitervereine auf Reichsebene (seit 1893) nicht mehr direkt beteiligt. Seine Stimme blieb gleichwohl unüberhörbar. Bezeichnenderweise entzündeten sich die schwelenden Konflikte erneut anlässlich der Delegiertenkonferenz des Gesamtverbandes, die dieser anlässlich seines 10-jährigen Bestehens vom 18. bis 19. April 1900 in Dresden abhielt und auf dem Naumann neben anderen über die Gewerkschaftsfrage referierte.¹⁶² Dresden war als Tagungsort vom Verband nicht von ungefähr ausgesucht worden, denn man verfolgte mit der Wahl das Ziel, einen „Kontrapunkt“ gegen die Sozialdemokratie im „roten Königreich“ zu setzen.¹⁶³

Naumann hatte für den Delegiertentag, der unter Anwesenheit hoher geistlicher und staatlicher Repräsentanten des Königlich-Sächsischen Staatsministeriums, des Landeskonsistoriums und der Stadtverordnetenversammlung stattfand, bereits einen Antrag eingereicht, wonach sich die Mitglieder der Evangelischen Arbeitervereine jeder der bestehenden Gewerkschaften, auch der sozialdemokratischen, anschließen können sollten, statt eigene Fachabteilungen oder Fachgenossenschaften zu bilden. Naumann verstand diesen Vorschlag einerseits als die Überwindung der nach wie vor bestehenden massiven konfessionellen Vorbehalte innerhalb der evangelischen Arbeiterschaft gegenüber den nach wie vor als ultramontan verdächtigten christlichen Gewerkschaften, wie er andererseits die im Protestantismus vorhandene Kultursperre zwischen Kirche und Sozialdemokratie

¹⁶¹ Vgl. JUST, Gesamtverband der Evangelischen Arbeitervereine (wie Anm. 151), S. 77 f.; ZIEGENFUSS, Landesverband Evangelisch-nationaler Arbeitervereine im Königreich Sachsen (wie Anm. 151), S. 110-112; HOFMANN, Die evangelische Arbeitervereinsbewegung (wie Anm. 134), S. 245, dort die Erklärung des „Landesverbands Evangelischer Arbeitervereine im Königreich Sachsen 1907“, in der man sich entschieden gegen separate vaterländische Vereine aussprach. Vgl. auch Sächsisches Staatsarchiv – Staatsfilialarchiv Bautzen, 50013 Amtshauptmannschaft Bautzen, 4127: Fortschreiten der nationalen Arbeiterbewegung 1913–1914.

¹⁶² Vgl. HOFMANN, Die evangelische Arbeitervereinsbewegung (wie Anm. 134), S. 110. Zum Delegiertentag in Dresden und den dort verhandelten Themen auch JUST, Gesamtverband der evangelischen Arbeitervereine (wie Anm. 151), S. 99; THOMAS, Evangelische Arbeitervereine in Sachsen (wie Anm. 151), S. 427. Zum Gesamtzusammenhang auch Nachlass Naumann BA Berlin N 3001/223, Bd. 2.

¹⁶³ Vgl. HOFMANN, Die Evangelische Arbeitervereinsbewegung (wie Anm. 134), S. 110, Zitate ebd. Zur Bedeutung der Sozialdemokratie und ihren politischen Erfolgen in Sachsen im Anschluss an die Zahlenangaben von Gerhard Ritter ebd., S. 191, Anm. 31. Das Thema „Arbeiterbewegung und Sozialdemokratie“ wurde auf dem Delegiertentag des Gesamtverbandes auch 1911 in Leipzig noch einmal verhandelt (JUST, Gesamtverband der evangelischen Arbeitervereine (wie Anm. 151), S. 100).

zugunsten einer übergreifenden Interessenpolitik der Arbeiterschaft aufbrechen wollte. Der Vorschlag lief im Interesse an einem Gesamtfortschritt der Arbeiterbewegung auf die Schaffung „interkonfessioneller Berufsverbände“ oder auch einer „Einheitsgewerkschaft“ hinaus.¹⁶⁴

Was folgte, war eine heftige Auseinandersetzung, nicht nur auf dem Dresdner, sondern auch dem folgenden Delegiertentag im Jahre 1901, auf dem der Ausschluss Naumanns aus dem Gesamtverband gefordert wurde, wogegen der sächsische Landesverband auf seiner Hauptversammlung im selben Jahr noch protestierte. Die sächsischen Arbeitervereinsvertreter vertraten dabei den Standpunkt, dass sie „zwar nicht dem [Naumannschen] Plan folgen möchte[n], mit den Freien Gewerkschaften zusammenzuarbeiten, aber auch jeden Versuch ihn auszuschließen, verurteilte[n]“. ¹⁶⁵ Das war eine eher verhaltene Position, die nicht zuletzt die internen Spannungen innerhalb des Verbandes widerspiegelte.

Die weiteren Entwicklungen, die schließlich zum Ausschluss Naumanns aus dem Gesamtverband 1902 führten, sind hier nicht weiter zu verfolgen.¹⁶⁶ Für Sachsen sei nur festgehalten, dass die behandelten Fragen höchst umstritten blieben, wobei sich die Vertreter einer von der Sozialdemokratie absetzenden Linie letztlich wohl durchzusetzen vermochten.¹⁶⁷ Andererseits ist zu betonen, dass es in Sachsen ‚freie Vereine‘ gab, die dem Verband nicht beigetreten waren, über deren Rolle und politische Positionierung sich auf der Basis des bisher untersuchten Materials nichts Verlässliches sagen lässt. Im Zuge des Streits über die Gewerkschaftsfrage sollen zwischen 1901 und 1903 auch einige sächsische Vereine den Landesverband verlassen haben.¹⁶⁸ Ob für diese Vereine die entschiedene Parteinahme für Friedrich Naumann dieselbe Rolle gespielt hat wie für den Württemberger Landesverband, der im Jahre 1902 mit 4 000 Mitgliedern geschlossen aus dem Gesamtverband der Evangelischen Arbeitervereine mit schweren Vorwürfen gegen eine intrigante Politik seiner Verantwortlichen gegenüber Naumann austrat,

¹⁶⁴ Vgl. JUST, Gesamtverband der Evangelischen Arbeitervereine (wie Anm. 151), S. 29-33, 76; HOFMANN, Die Evangelische Arbeitervereinsbewegung (wie Anm. 134), S. 110 f., Zitate ebd.

¹⁶⁵ Vgl. HOFMANN, Die Evangelische Arbeitervereinsbewegung (wie Anm. 134), S. 113-122; JUST, Gesamtverband der Evangelischen Arbeitervereine (wie Anm. 151), S. 32 f.

¹⁶⁶ Vgl. ausführlich HOFMANN, Die Evangelische Arbeitervereinsbewegung (wie Anm. 134), S. 105-151.

¹⁶⁷ Vgl. KRANICH, Die Sächsische Evangelisch-Soziale Vereinigung (wie Anm. 8), S. 99 ff., dort die referierte Debatte zwischen Georg Liebster, Vertreter der Sächsischen Evangelisch-Sozialen Vereinigung, Eduard Hermann Kruspe, Schriftleiter des Sächsischen Evangelischen Arbeiterblatts, und Georg Wilhelm Winter, Vorsitzender des sächsischen Landesverbandes der Evangelischen Arbeitervereine, die Winter vorläufig damit beendete, dass die Evangelischen Arbeitervereine ihren „bewahrenden Charakter“ ... gegenüber ‚sozialdemokratischer Gesinnung, ... Vaterlandslosigkeit und Christentumsfeindschaft‘ beibehalten wissen wollten“.

¹⁶⁸ Vgl. THOMAS, Evangelische Arbeitervereine in Sachsen (wie Anm. 151), S. 427; KRANICH, Die Sächsische Evangelisch-Soziale Vereinigung (wie Anm. 8), S. 48, Anm. 10.

muss ebenfalls offen bleiben.¹⁶⁹ Je länger desto mehr zeichnete sich indessen auch innerhalb des Sächsischen Landesverbandes eine deutliche Politisierung ab, indem sowohl sozialpolitische und ökonomische als auch allgemeinpolitische Fragen ein erhebliches Gewicht erlangten, die in Eingaben und Petitionen an die Staatsregierung, beide Ständekammern, die Landessynode und über Sachsen hinaus bis hin zum Reichstag und Bundesrat vorgetragen wurden. Die Themen der Eingaben reichten von Fragen der Koalitionsfreiheit, der Tarifverträge, der Reichsversicherungsordnung, der paritätischen Arbeitsnachweise, der Erbschaftssteuer, des Wohnungswesens, des Jesuitengesetzes, der Kirchenaustrittsbewegung bis hin zur Flottenpolitik, der allgemeinen Volksschule und des unentgeltlichen Unterrichts, nicht zuletzt zu Wahlrechtsfragen und der Aufstellung von evangelisch-nationalen Arbeiterkandidaten bei den Landtagswahlen.¹⁷⁰ Das alles waren Themenstellungen, die in reichsweiten Bezügen von Friedrich Naumann politisch und publizistisch intensiv verfolgt wurden und deren inhaltliche Nähe ebenso wie Differenzen zum Landesverband der Evangelischen Arbeitervereine in Sachsen grundlegend zu überprüfen wären.

VI. Fazit und Ausblick

Der vorliegende Beitrag hat wesentliche Aspekte aus Leben und Werk Friedrich Naumanns herausgearbeitet, soweit sie in einem sächsischen Kontext stehen. Es war und ist sein Anliegen, einen herausragenden Vertreter des Sozial- und Kulturprotestantismus des Kaiserreichs in einer biografischen und regionalgeschichtlichen Perspektive neu zu vergegenwärtigen. Naumanns Lebensweg steht für die Genese und Wirkung von sozialkulturellen und politischen Wertvorstellungen in einem regionalen Umfeld, das von höchst unterschiedlichen kulturellen und sozialökonomischen Faktoren geprägt war. Konfessionelles Luthertum und konservative politische Werthaltungen in Familie und Kirche, frühe ländliche und

¹⁶⁹ Vgl. HOFMANN, Die Evangelische Arbeitervereinsbewegung (wie Anm. 134), S. 126, 243; JUST, Gesamtverband der Evangelischen Arbeitervereine (wie Anm. 151), S. 36.

¹⁷⁰ Vgl. ZIEGENFUSS, Landesverband Evangelisch-nationaler Arbeitervereine im Königreich Sachsen (wie Anm. 151), S. 105-109; HOFMANN, Die Evangelische Arbeitervereinsbewegung (wie Anm. 134), S. 136. Vgl. auch StA Chemnitz, 30051 Amtshauptmannschaft Zwickau, 2156: Arbeiterwahlverein für Wilkau und Umgebung, Bd. 2, 1894-1895 (Enthält u. a.: Kampf um allgemeines und gleiches Wahlrecht. – Rolle der evangelischen Arbeitervereine), Registratursignatur: XIV; HStA Dresden, 10692 Ständeversammlung des Königreichs Sachsen, 11533: Petition der sächsischen Hausbesitzervereine und Stadträte verschiedener Orte wegen Vermehrung der städtischen Landtagswahlkreise sowie Petition Karl Sindermanns und Johann Thiemes in Dresden und des Landesverbandes evangelischer Arbeitervereine in Sachsen um Änderung des bestehenden Landtagswahlrechtes 1901-1902; HStA Dresden, 11125 Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts, 11002/2: Jesuiten und geistliche Orden 1903, Bd. 3, enthält u. a.: Unterschriften zur Petition der evangelischen Arbeitervereine Chemnitz und Umgebung gegen Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes.

städtische Industrialisierung, damit verbundene soziale Problemlagen und parteipolitische Emanzipationsforderungen der Arbeiterschaft, nicht zuletzt historische und künstlerische, antike und ästhetische Bildungsideale auf der Fürstenschule St. Afra in Meißen, professorale konfessionelle Enge und national-antisemitische Politisierung wie auch fakultative Vielfalt und theologische Offenheit an der Universität Leipzig haben Naumanns Denken und Handeln erheblich beeinflusst und in mancherlei Hinsicht geradezu vorgezeichnet. Die Thematisierung von Leben und Werk Friedrich Naumanns in Sachsen steht nicht zuletzt im Kontext einer sozial-, kultur- und politikgeschichtlich informierten Kirchen- und Religionsgeschichte, deren jahrzehntelange Marginalisierung nicht nur in Ostdeutschland, aber in besonderer Weise eben auch dort und trotz mancher Neuanfänge zur Vernachlässigung religiöser und kultureller Kräfte als Faktoren des gesellschaftlichen Wandels im 19. und 20. Jahrhundert beigetragen hat.¹⁷¹

Das Zusammenspiel komplexer gesellschaftlicher Strukturdimensionen in Wirtschaft und Religion, Kultur und Politik Sachsens hat im Falle Friedrich Naumanns – von seiner Mentalität und seinem Denkstil her ein „Suchender“ – zur Ausbildung lebensweltlich prägender, in vielerlei Hinsicht spannungsreicher Positionierungen beigetragen, die ihn je länger desto mehr zu einem originellen, aus dem Antagonismus des Kaiserreichs einen Ausweg suchenden und reichsweit viel rezipierten Autor werden ließen. Die in der Forschungsliteratur verbreitete Praxis, Naumanns Leben und Wirken von mehrfachen Zäsuren und vermeintlichen Brüchen her, auch hinsichtlich separierter Handlungs- und Interessensfelder (also Naumann als Theologen, als Politiker, als Christlich-Sozialen, als nationalen Sozialisten, als Liberalen, als Publizisten, als Künstler, als Ästheten usw.) zu beschreiben, wird der Komplexität des persönlichen und gesellschaftlichen Lebensweges nicht gerecht. In dieser Hinsicht können die Zeit im Elternhaus, in Schule und Studium sowie die Zeit in Langenberg als Schlüsselperioden gelten, in der es zur Ausbildung und Weiterentwicklung einer Vielzahl von Interessen und Handlungsweisen des angehenden Publizisten und Ideenpolitikers, Parteipolitikers und Kulturbürgers, Ästheten und Empirikers, Seelsorgers und Psychologen, kirchenkritischen Religionsdenkers und politischen Erziehers kam. In Langenberg und auch schon früher sind bereits viele der Themen *in nuce* zu erkennen, die von der Forschung in der Regel erst für die späteren Jahre herausgestellt werden: Religionsgeschichte und Darwinismus, ‚Frauenfrage‘ und Persönlichkeitsdenken, die Differenz von urgemeindlichen Sozialidealen und volkswirtschaftlichen Realitäten, die unauflösliche Spannung von Politik und Evangelium, insgesamt der Versuch der Erfassung einer breiten sozialen und kulturellen Wirklichkeit.

¹⁷¹ Vgl. die bereits von Karlheinz Blaschke noch 2008 vorgetragenen Monita sowie Winfried Müllers Einschätzung im Jahre 2012, referiert nach WINFRIED MÜLLER, Landes- und Regionalgeschichte in Sachsen 1945–1989. Ein Beitrag zur Geschichte der Geschichtswissenschaften in der DDR, in: Enno Bünz (Hg.), 100 Jahre Landesgeschichte (1906–2006). Leipziger Leistungen, Verwicklungen und Wirkungen (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 38), Leipzig 2012, S. 345–447, hier S. 405 f.

Der besondere Bezug auf Sachsen zeigt die Herausbildung Naumannscher Interessenlagen schließlich mit Blick auf die Soziale Frage und den sozialen Protestantismus. Eigene Lektüre und Erfahrungen in Langenberg, vor allem die frühen Beziehungen zu Martin Rade und Paul Göhre, darüber hinaus das Interesse maßgeblicher Vertreter der Inneren Mission in Sachsen stehen für wegweisende, im lebensweltlichen Kontext erwachsene Dispositionen und ein „Erfahrungslernen“, dessen politische und soziale Implikationen von Naumann habitualisiert wurden und als politische Praxis seinen weiteren Lebensweg bestimmten. Die Wechselwirkungen von persönlichen Impulsen und institutionellen Handlungen in der Region erscheinen dabei geradezu als konstitutiv, wie das der Beitrag anhand der Aktivitäten der Inneren Mission in Sachsen, des Nationalsozialen Vereins, der Tagung des Evangelisch-Sozialen Kongresses in Leipzig, vor allem dann der Sächsischen Evangelisch-Sozialen Vereinigung sowie der Sächsischen Evangelischen Arbeitervereine zumindest andeuten konnte.¹⁷² Weitere Forschungen, vor allem zur Geschichte der Evangelischen Arbeitervereine in Sachsen, wie überhaupt weiterer politischer und kultureller Implikationen Naumannscher Aktivitäten in Sachsen, wie sie einleitend angesprochen worden sind, wären wünschenswert.

¹⁷² Zum „Erfahrungslernen“ als habitueller Praxis in überschaubaren Milieus: ANDREAS HOLZEM, *Religion und Lebensformen. Katholische Konfessionalisierung im Sendgericht des Fürstbistums Münster 1570–1800* (Forschungen zur Regionalgeschichte 33), Paderborn 2000, S. 460.